1690

H
568

von Halder

N. 128.

Umständliche

Beschreibung

der

im Jänner und Hornung 1784

die Städte

Heidelberg, Mannheim

und andere

Gegenden der Pfalz

durch die

Eisgänge und Ueberschwemmungen

betroffenen grosen Noth;

nebst einigen vorausangeführten

Natur-Denkwürdigkeiten

des

vorhergehenden Jahres.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

v. Deurer

Mannheim,
in der neuen Hof- und Akademischen Buchhandlung.

Vorerinnerung.

Das die Rhein- und Neckergegenden unseres pfälzischen Vatterlandes durch die ausserordentlichen Eisgänge und Ueberschwemmungen betroffene harte Schicksal, davon man weder in den Geschichtbüchern noch ungedruckten Urkunden Beispiele findet, wird allen der Zeit lebenden Pfälzern in unvergeßlich traurigem Andenken bleiben, und die Archive werden es schriftlich der Nachwelt aufbewahren. Die Mannheimer Zeitung kann auch als eine Urkunde dienen; der Raum derselbigen ist aber viel zu klein, alles umständlich zu fassen, was man gerne noch weiter bekannt gemacht hätte. Ich bin daher veranlasset worden, eine umständliche Beschreibung davon zu machen und dem Drucke zu übergeben. Und da überhaupt das verflossene Jahr 1783 an ausserordentlichen Naturbegebenheiten so merkwürdig gewesen und grosen Einfluß auf alles gehabt haben mag, was sich zeither mit der Witterung und den daraus erfolgten trau-

rigen Erdbegebenheiten zugetragen, so habe ich nicht undienlich erachtet, so ein als anderes davon voraus zu schicken. Uebrigens habe ich weder Mühe noch Kosten gesparet, in Betreffe des Hauptzweckes alles zu sammeln, was diese kleine Zeitgeschichte vollständig und tauglich machen kann, der Nachwelt als ein, wiewohl klägliches, Denkmal aufbehalten und von jedem nicht ganz gleichgültigen Hausvatter seinen Nachkömmlingen, vielleicht zum Nuzen und Warnung, hinterlassen zu werden. Von den Orten, wohin ich mich wegen ihrer Entfernung und meinen Berufsgeschäften nicht selbst begeben konnte, ist durch schriftliche Benehmung das Erforderliche eingezogen worden.

Mannheim den 5. März 1784.

E. F. Deurer,
Commissarius bei der Kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften.

Der Allmächtige schuf die paradiesische Erde mit ihren anmuthigen Gefilden, den heitern Sonnenschein, die stille Nacht mit dem Monde, die Quellen und Flüsse und alles Ergözliche der Erde; das unerschöpfliche Wassermeer, die Feuerströme in der Luft und in den Klüften und Schlünden, die beladenen Wolken, das Meer der Dünste in den Höhen, das Gewitter und den brausenden Sturmwind, das Erdbeben und die reisenden Fluthen; schuf die Kälte, daß der Erdboden und die Wasserströme erstarren und die Eisfelsen schrecklich werden; und der Unendliche sahe, daß alles gut

war. So erhielt dieses Irdische schon mit dem Werden den Stoff zu abwechselndem Vergnügen und Trauern, Wohlthun und Verderben, auf daß der Mensch aufmerksam, weise und klug würde.

In einer Zeit von 13 Monaten haben sich auf der Erde so erschreckliche und ausserordentliche Naturbegebenheiten zugetragen, daß kein Mensch jemals dergleichen erlebet hat, worüber viele Thränen des Jammers, Mitleidens und Erbarmens vergossen worden sind. Das entsezliche Erdbeben in Sizilien und Kalabrien, welches alles in sich faßt, was nur Erschreckliches und Entsezliches in der Natur vorkommen kann, der ungewöhnliche Hehrrauch, die vielfältigen während demselbigen in sehr vielen Gegenden und Ländern ausgebrochenen gefährlichen Gewitter, der in unbeschreiblicher Menge gefallene Schnee und die alle Beispiele übertreffende heftige Kälte, endlich die daraus entstandenen verheerenden Eisgänge und Ueberschwemmungen, welche im Ganzen der kalabrischen Verwüstung gleichen, ja dieselbe noch übertreffen, bestimmen vom 5. Hornung 1783 bis

den 5. März 1784 einen Zeitlauf, der bei aller segenreicher Ergiebigkeit des vorigen Sommers alles Entsezliche in sich schliešet, was man in ganzen Jahrbüchern in vielen hundert Jahren nicht aufgezeichnet findet.

Die Erdbeben in Sicilien und Kalabrien machten den Anfang des Jahres 1783 in der Erdgeschichte eben so merkwürdig, als er für die dadurch betroffenen Menschen äusserst jammervoll gewesen. *) Auch giengen noch ande-

*) Es war am 5. Horn. daß bei einem dichten Nebel oder Duft die schöne, reiche und bevölkerte Handelsstadt Meßina in dem Königreiche Sicilien durch verschiedene anhaltende Erdbeben zum grösten Theile über den Haufen gestürzet wurde. Die erste Erschütterung erfolgte um Mittag und dauerte 6 bis 7 Minuten in drei sehr gewaltsamen Stösen, so daß in weniger als 3 Minuten schon die Hälfte der Stadt eingestürzet und die den zirkelförmigen Hafen beschüzende Festung halb in das Meer versunken war. Viele der überfallenen Inwohner wurden lebendig begraben, die meisten aber entflohen, wenigstens den nachfolgenden Stösen; die

re grose Naturveränderungen in der unruhigen Erde vor. In der Gegend von Island zwi-

---

Reichen und der Adel verliesen ihre Palläste und Schäze und eilten in ihren Hauskleidungen nach der See, in Hoffnung, sich auf Schiffen zu retten. Die Bewegung dauerte 28 Stunden mit mehr oder weniger Geschwindigkeit und Gewalt, wodurch manche stärkere Gebäude, Palläste und Kirchen, welche den ersten Stösen widerstanden hatten, den nachkommenden weichen mußten. Das Gestade senkte sich, die Erde bekam grose Risse, aus ganzen Marktpläzen entstanden grose oder geringe Vertiefungen. Das Meer heulte und tobte bei einem Sturme aus Nordwest, und der Regen war mit starkem Hagel vermischt. Neue Erdstöse, die sich am 22. Horn. einstellten, gaben dieser unglücklichen Stadt vollends den Rest. Die Luft blieb immer mit Wolken und Dünsten angefüllet, und die Sonne zeigte sich stets blaß. Das Meer, so immer kochend schien, wüthete damals stärker, überstieg seine Gränzen und viele Trümmer der Häuser, Menschen, Thiere, Schiffe und alles wurde mit fortgeschwemmet. Der Schaden

schen Norwegen und Grönland entstand im Meer eine neue Insel, von welcher ein bekannter

---

an Gebäuden allein belief sich auf 15 Millionen römische Thaler; die Anzahl der verunglückten Menschen über 500. Meßina war die einige Stadt, welche in Sicilien fast gänzlich zerstöret wurde, obschon der gröste Theil der Insel in die Länge und Breite das Erdbeben stärker oder schwächer empfand. Aber in unendlich gröserer Ausdehnung erstreckte sich die Zerstörung in die beiden jenseitigen fruchtbaren Kalabrien. Die nahe am Meer liegende uralte Stadt Reggio war das stärkste Opfer, mit ihr hatten 30 Städte und bei 150 Burge und Dörfer fast gleiches Schicksal. Die Anzahl der umgekommenen Menschen belief sich auf 30000, worunter Fürsten, Grafen und Edele, auch viele Geistliche sich befanden. Die Anzahl der Stöse vom 5. Horn. bis 9. März belief sich auf 190, in den drei ersten Tagen wurden allein 110 gezählet. Während dem Erdbeben und lange nach demselben waren die Ebenen und Berge mit einem rauchichten Dampfe bedeckt. Beide Sicilien sind wegen ihren Feuerbergen den Erdbeben sehr

Naturforscher die Bemerkung macht, daß sie eine Wirkung der unter dem Grunde des Mee-

unterworfen; im Hornung 1784 fiengen sie schon wieder an, zu wüthen, und man meldet von neuen Verheerungen. — So hat die unergründliche Natur ihre unterirdischen Minen, welche von tausend und mehr Jahren her, vielleicht mit der Schöpfung, schon ihre Anlagen, es sei von was für entzündbarem Stoffe es wolle, in den Schlünden und Tiefen der Erde erhalten haben, mit denen sich nur später die Mittel ihrer Auflösung vereinigen und den erschrecklichen Zeitpunkt erfüllen, in welchem ganze Völkerschaften lebendig begraben werden. — Wie nun auf der Spize von Italien die Erdbeben mit dem äussersten Verderben gewüthet haben, so wurden andere Provinzen von Europa auch nach und nach damit heimgesucht: die Provenze in Frankreich; das Baireuthische Vogtland; Wien; Preßburg, Raab, Komorn, Pest und Ofen in Ungern, wo sie den Gebäuden schädlich gewesen, auch mehrern Menschen das Leben gekostet haben. — Man wird mir die ein wenig weitläuftige Wiederholung dieser bekannten Begebenheiten zu gute halten.

res in dem Schose der Erde befindlichen Feuermaterie sei. Das zeigt der Rauch, welcher davon aufsteigt, der Zuwachs, welchen sie noch immer erhält und ihre ganze Zusammensezung.

Bei all diesen entfernten grosen Begebenheiten genossen wir zwar am Rhein- und Neckerstrome eine stillere Ruhe; die Witterung aber war dabei doch ganz gegen die Ordnung der Natur: es war in den zwei ersten Monaten so milde und gelind, daß der Wärmemesser den ganzen Jänner hindurch nur dreimal einige Grade unter, hingegen fast beständig 6, 8, ja 10 Grade ober Null, der Schweremesser aber beständig abwechselnd zwischen 27 und 28 Zoll stand; der herrschende Wind war Süd und Südwest. Eben so war auch die Witterung im Hornung. Der Wärmemesser stand ein einziges mal und zwar den 18. 2 Grad unter 0. Es war also schon seit dem 5. Jänner Frühlingswetter; die Obstbäume trieben starke Knospen, der schwarze Hollunder, das Geisblatt, die Pfaffenhütlein fiengen an zu grünen, die Haselstauden standen in Blüthen, die Weidenstauden bekamen Käzchen, in den Gärten prangten schon die

Frühlingsblümlein, am Gebirge die Mandelbäume mit Blüthen, die Bienen flogen und Maikäfer wurden erblicket. Aber am 6. Hornung war auch schon in der Wetterau ein fürchterliches Gewitter, welches die Kirche in der Stadt Berlenburg seine schädliche Wirkung auf verschiedene sonderbare Weise empfinden ließ. Bei diesem Gewitter fielen Schlosen, und einen Tag hernach in den nördlichen Gebirgen ein Schuh tiefer Schnee. Auch in andern Ländern waren im Hornung viele schädliche Gewitter, Sturmwinde herrschten zu Land und zur See, und man schrieb von grosen Ueberschwemmungen. Der Anfang dieses Jahrs war also auch in Deutschland schon sehr ausserordentlich, und in der Folge zeichnete es sich durch den mit dem 16. Brachmonat entstandenen merkwürdigen und zu so vielen Betrachtungen der Natur- und Wetterverständigen Anlaß gegebenen Hehrrauch noch mehr aus. Dieser über ganz Europa verbreitete anhaltende Duft sezte alle Menschen, als eine ausserordentliche Naturerscheinung, in grose Verwunderung, und viele in schwere Besorgnis, weil währender Dauer dessel-

digen die Sonne etliche Stunden nach dem Auf- und vor dem Untergehen blutroth, gleich einer roth durchglühten Kugel, dem Auge, welches deswegen seinen Anblik wohl vertragen konnte, sich zeigte, aber den Tag über nie gänzlich mit ihren Stralen durchdrang, sondern nur stets einen ziegelrothen und blassen Schein von sich gab. Dieser Hehrrauch war in Frankreich eben so, wie in der Türkei, in Portugal wie an den äussersten Gränzen Schwedens und Norwegens allgemein, und auf dem grosen Weltmeere stellte er sich oft so dichte ein, daß die Seefahrt gehindert wurde. Kurz, unsere halbe Erdkugel schien er eingenommen zu haben. Kein Regen zerstörte ihn, kein Sturmwind konnte ihn verscheuchen, nur verlor er sich manchmal nach schweren Gewittern. Arbeitsleute, welche frühe im Felde und auf der Strase waren, fanden ihn zuweilen von übelem Geruche, eben dieses wurde aus entfernten Landen und Gegenden bestättiget, und dabei bemerket, daß er Engbrüstigen Beschwerlichkeiten verursachet habe und ganze Familien mit bösen Augen befallen worden seien. An manchen Orten

verdorrten Bäume, Kraut und Laub, auf welches oftmals eine klebrichte, nach dem Vertrocknen mit allerhand Farben spielende Materie angelegt war. Bei Sonnenschein sahe er aufgeflogenem Kalkstaube ähnlich, nach entfernten Aussichten hin aber einem blaulechten Dunste, durch welchen die Gegenstände und besonders die Bäume schwach durchschimmerten. Gegen Sonnenuntergang war er immer viel angehäufter, und man sahe, wie die Sonne 2 Stunde vor ihrem Untergange in denselben eintratt, eine Stunde lang blutroth ihre Scheibe zeigte, endlich aber hinter ihm, wie hinter einem Vorhange, gänzlich unsichtbar wurde. Ihr wahrer Untergang blieb solchergestalt bei etlichen Monaten verborgen. Die Gewitter zogen unsichtbar ober ihm vorüber; man hörte Donnern, ohne den Bliz zu sehen, der Donner knallte manchmal fürchterlich in einem Kreise herum, ganz von den gewöhnlichen Schlägen verschieden, als wenn ein starkes Kanonen- oder Lauffeuer in der Rundung gemacht würde.

Einige Naturforscher nannten diesen trockenen Nebel Höherauch, weil er wegen seinen

feinen und leichten Theilen mehr als andere feuchte Nebel in die Höhe steigt, und in den obern Regionen durch die Sonne noch trockener und feiner gemacht wird. Einige nannten ihn auch Hehrrauch, von dem Worte **hehr**, **heiter**, weil gemeiniglich trockenes heiteres Wetter darauf folgt. (*) Von Herbst- und andern gewöhnlichen Nebeln war er wegen seiner Drockene und Feinheit unterschieden, wann demnach Hehrrauche herrschen, so herrschet auch eine grose Drockene und Hize auf der Erde; wie das Beispiel des verflossenen Sommers bewähret hat; auch gaben die entsezlichen Gewitter deutlich zu erkennen, daß die in diesem

(*) Hehr ist ein Lieblingswort der Dichter, wenn sie freudige Schilderungen der Natur machen:

Die Luft ist hehr, und lieb und roth
Kömmt Phöbus aufgezogen;
Die Wolken sind auf sein Geboth
Zerstäubt und weggeflogen.
Wann Thetis ihren Schos dir beut,
In den du rollest nieder;
So komm doch morgen so wie heut
Im Purpurglanze wieder.

Hehrrauche eingeschlossenen und damit verbundenen elektrische Theilchen sehr viel zu der ausserordentlichen Heftigkeit und Wirkung derselbigen, so wie zu andern Empörungen in dem Dunstkreise beigetragen, und Stürme und Wolkenbrüche erzeuget haben.

Ein bekannter Verfasser, welcher von diesem Hehrrauche geschrieben, bringt ein Zeugnis auf, daß ums Jahre 1651 ein ähnlicher Hehrrauch die Luft anhaltend erfüllt habe, wobei die Sonne ebenfalls blutroth geschienen. In der ältern Geschichte von der Pfalz findet man um dieselbige Zeit ähnliche ausserordentliche Naturbegebenheiten bemerket, als die sind, welche wir seit Kurzem erlebet haben, nämlich heftige Gewitter, Wolkenbrüche, entsezlich tiefer Schnee und eine hierauf erfolgte nie erlebte Ueberschwemmung des Neckerstromes, welcher zu Heidelberg bis an die heilige Geistkirche hinauf reichte.(*) Der Herr Prof. Wiedeburg in Jena, in einer Abhandlung vom Hehrrauche und Erdbeben, bemerket, daß einige sehr alte Personen

sich

(*) Kaisers Heidelberger Chronik, Seite 462.

sich erinnern, daß vor den Jahren 1709 und 1740, da die kalten Winter gewesen, ähnlicher Hehrrauch in den vorhergehenden Sommern unsere Erde bedecket hatte. Eben dieses veranlaßte den Herrn Verfasser in seinen noch vor dem diesjährigen strengen Winter geschriebenen Bemerkungen anzurathen, für gute Vorrathe von Holz zu sorgen.

Einige Naturforscher bemühten sich, den Ursprung dieses besondern Duftes aus den in der Erde vorgegangenen und hin und wieder zu so schädlichen Ausbrüchen gediehenen Veränderungen herzuleiten. Die von der hiesigen Kurfürstlichen Wetterwarte von diesem Hehrrauche bekannt gemachte Muthmasungen sind unter andern folgenden Inhalts: "daß er nämlich aus „trockenen Theilchen bestanden, welche von festen „Körpern in der Erde losgerissen und erhöhet „worden sind. Die Kraft, welche dieses gewirket hat, muß überaus gros gewesen seyn, „wie die Naturforscher wissen, und man kann „sie wohl keiner andern Materie zuschreiben, „als der elektrischen, deren ausserordentliche

„Auflösungskraft aus der Erfahrung bekannt „ist. Diese Materie mußte sich also im Schose „der Erde sehr angehäuft haben, und in der „That war die Gemeinschaft zwischen ihr und „dem dazwischen liegenden trockenen Dunstkreise „sehr gehemmet. — ;— Was die trau„rigen Vorbedeutungen betrift, welche einige „in der Blutfarbe der Sonne zu finden glaub„ten, so war dieses blos eine Frucht der Un„kunde in den Wirkungen der Natur und eitle „Furcht. Ist es nicht der Natur gemäs, daß „die rothen Stralen unter allen die stärksten „sind, und da durchbrechen, wo die übrigen „schwächern stecken bleiben u. s. w." (*)

(*) Man kann hier nicht unbemerkt lassen, was alte erfahrene Landleute von dieser Erscheinung hielten, die sie Heiddampf nennten, von den unfruchtbaren Heiden, deren fast jede Länder ganze Bezirke in sich schliesen. Bekanntlich war der vorhergehende Winter sehr naß, die Erde wurde überschwenglich mit Feuchtigkeit angefüllet, welche sich in den bruchichten Heiden und öden Bezirken nicht leicht wieder verlieren konnte. Auch

So viel von dem Hehrrauche, der, er sei entstanden, aus was er wolle, sein Gutes so, wie sein Böses gehabt haben mag; Gutes, daß er ein Vorhang vor den heisen Sonnenstralen gewesen, die sonst die bepflanzte Erde zu allgemeinem Mißwachse vollends ausgedorret haben würde: so aber ist bei aller Drockene das Getraid, Obst, Wein, besonders dieser in

---

waren im Brachmonate allenthalben Ueberschwemmungen, wie denn unter andern unser Rheinstrom und in Baiern die Isar, leztere mit besondern grosen Verheerungen im Felde, unter Menschen und Vieh, aus ihren Ufern traten. Hierauf folgte der heiseste Sommer; die Sümpfe und Heiden mußten gleichsam in ihrer Nässe braten, und was konnte daraus anders, als die stärkste Ausdünstung entstehen. Ja, was will man sagen, viele der sonst fruchtbarsten Wiesen brannten gänzlich aus; so daß, wenn man den dürren Pelz mit etlichen Zoll Erde wegräumte und die Hand in die Oeffnung legte, der tiefere Grund ordentlich heiß war und dampfte. Das Verderben vieler Wiesen wurde noch vollends gänzlich durch die

vortreflicher Güte und Menge, Gemüs, Rüben, Grundbirne ꝛc. vortreflich gerathen: Böses, daß er die vielen heftigen Gewitter, die im Ganzen einen unbeschreiblichen Schaden angerichtet haben, erzeuget, auch, in Vereinigung mit der grosen Hize, auf die Gesundheit der Menschen und des Viehes, wo nicht gleich, doch in der Folge schädlichen Einfluß gehabt haben kann. Wir fanden bei

---

millionenweis sich eingefundenen garstigen, fingerslangen gefräsigen Maikäferwürme befördert, diese nagten alle zarte Würzelgen ab, und wie sie damit fertig waren, stillten sie ihren Hunger auch mit den strengen Wurzeln der Stengelkräuter, das Gegräse stand ab und die schönsten Wiesen wurden kahle Heiden. Die Ober- und Niederländer klagten sehr darüber, und hier am Rheinstrome war es auch vielfältig. Der Schaden war überaus beträchtlich. Als man im Herbste die Wiesen aufriß, um sie wieder urbar zu machen, legten sich die wüsten Gäste, wie gesäet, in die Furchen, so daß man eine Million in einem Bezirke von nur etlichen Morgen hätte sammeln können.

dem Schlusse des Jahres in den Sterbverzeichnissen die Anzahl der Gestorbenen fast durchgängig um vieles höher als der Gebornen; da sonst das Gegentheil viel gewöhnlicher ist. Wie mancher Landwirth hat nicht auch aus seinen Ställen manches schönes Stück Vieh dem Abdecker überlassen müssen. — Ist es endlich nicht auch möglich, daß dieser Duft, nachdem wir ihn in den näheren Luftregionen verloren, seinen Aufenthalt in den entferntern genommen, der See die entsezlichen Stürme, und uns die Anlage zu dem unbeschreiblichen so vieles Unglück verursachten Schnee bereitet haben kann? denn es ist nicht ausgemacht, daß seine Theilchen wieder auf die Erde niedergefallen, woraus sie entstanden sind. Ihre Leichtigkeit kann sie in entfernten Höhen erhalten, und andere flüßige könen sich mit ihnen vereiniget haben. Wollte Gott, daß dieser böse Duft alle mit der unerhörten Schneemasse herunter gekommen wäre; allein es ist zu befürchten, daß der unermeßliche Raum, den er eingenommen, noch nicht leer davon sei, und daher noch manche Empörung im Dunstkreise dadurch verur-

sacht werden könne, welches allein die bevorstehende Zukunft enthüllen wird, wobei Gott grose Sturmwinde und Wasserfluthen gnädiglich abwenden wolle. Gewiß ist es: daß bei dem diesjährigen überschwenglich häufig gefallenen Schnee der bläuliche feine Dunst zwischen den Flocken eben so unverkennbar war, als wir ihn vorigen Sommer mitten im Regen nicht verkannten; daß auch dieser Tage die Berge und die entlaubten Bäume wie den vorigen Sommer damit umzogen waren; ja daß am Tage des allgemeinen Schreckens, nämlich am 28. Hornung, da der Necker auf Mannheim losstürmte, vor Mittag, ein ähnlicher Duft nach der Bergstrase hin düster vor uns schwebte, und, meinen damaligen Gedanken nach, unsern vatterländischen Fluren gleichsam zum Leidmantel diente, ihren grosen Ruin zu betrauern.

Daß die Hize im Heu- und Erndmonate verflossenen Jahres so gros war, haben Menschen und Vieh empfunden, würden es auch noch mehr empfunden haben, wenn der Hehrrauch nicht oft zum Sonnenschirme gedient hät-

te. Aber auch die aufgezeichneten Wetter-Beobachtungen dienen zum bleibenden Beweise dieser ausserordentlichen Wärme. In den beiden obgedachten Monaten hindurch stand der Wärmemesser in der Stadt mehrentheils zwischen 20, 23, 25 und 28, ja am 3. Erndmonat 29 $\frac{2}{3}$ Grade ober 0; der Schweremesser oder Barometer fast immer auf und über 28 Zoll, der Feuchtigkeitsmesser aber stets zwischen 40, 45, 55 und 58 Graden. Noch im Herbstmonate hielt diese warme Witterung verhältnismäsig an. Dem Weinstock bekam sie gut; schon den 18. Heumonat zeigte man reife Weintrauben.

Der Hehrrauch und die fast unerträgliche Hize vermehrten nun die gefährlichen Gewitter, wovon zwar unsere Stadt und nahe Gegend, Gott sei Dank, verschont geblieben, hingegen andere Gegenden, der Pfalz, Baierns und anderer Länder desto traurigere Zeugnisse aufweisen, womit Wolkenbrüche, Hagelschläge und Ueberschwemmungen begleitet gewesen; ohne der vielen Menschen zu gedenken, wel-

che durch die Blizstralen in Leichen verwandelt worden sind. (*)

(*) Ich will Kürze halber nur jener Gewitter hier erwähnen, welche an einem Tage, nämlich am 27. Brachmonate in einem ausserordentlichen Bezirke fast zu gleicher Stunde, während dem dicksten Hehrrauche, gewüthet haben. Zu Mannheim hörte man gegen 4 Uhr nach Mittag einige starke Donnerknalle, sah aber keinen Bliz: denn der Hehrrauch verdeckte unsern Himmel gänzlich. In den untern Rheingegenden war es aber viel schreckbarer. Zu **Bingen** schlug derselbige in einen Ulmenbaum; zu **Mainz** in einen Thurn der Domkirche und machte eine Oeffnung von mehr als 12 Schuhen im Umkreise; zu **Nierstein** blizte und donnerte es so erschrecklich, daß Menschen auf die Knie fielen und Gott um ihre Erhaltung anflehten. Die Blize und Schläge waren von den gewöhnlichen ganz verschieden, und dem Menschen unerträglich, jene weisflammend, diese unaufhörlich raßlend und knallend, wie ein Geschwindfeuer von Kanonen, wovon die Erde beständig zitterte und bebte. Niemand sahe Gewitterwolken, nur Hehrrauch, dabei regnete es nicht; aber

Diese bemerkten Gewitter haben einen unbeschreiblichen Schaden nur in der Pfalz ver-

---

eine Stunde davon zu Nackenheim fiel ein verheerender Wolkenbruch, wodurch 2 Häuser weggerissen wurden, auch zündete der Bliz einen benachbarten Bauernhof an, wobei 2 Häuser im Rauch aufgiengen. Zu Meckenheim, zwei Stunden von Neustadt an der Hard, schlug er in die reformirte Kirche, jedoch ohne zu zünden, ferner in einen Obstbaum auf dem Felde. Zu Ellstatt zerschmetterte er einen Weidenbaum. Zu Dürkheim schlug er verschiedene mal in den Wald. Zu Klingenmünster war das Gewitter sehr heftig und schlug in einen Kastanienbaum. Bei Lautern erlegte der Bliz 46 Schafe, die sich unter einen Eichbaum gelagert hatten; in dortigem Walde schlug es 7 mal ein. In den Ort Heringen schlug das Gewitter drei- und zu Langenkandel zweimal ein, und zündete zum Theil. Zu Sobernheim wurde eine Weibsperson vom Blize getödet. Zu Schluchtern fielen Eiszacken und Schlosen. Zu Heilbronn fiel ein Blizstral auf ein Haus und zündete. Zu Sulzbach in der obern Pfalz schlug das Ge-

ursachet, der andern Länder, worin sie gewüthet haben, nicht zu gedenken. Es würde

witter vor Mittag um 11 Uhr auf den Thurn der Stadtkirche und in ein entferntes Haus. Zu Düsseldorf war Abends um 5 Uhr eines der gräßlichsten Wetter, der Himmel war ein Feuer, und die Donnerschläge waren, laut Berichten, so entsezlich, daß sich nichts erschrecklichers gedenken läßt. Ein Stral fiel in das Landhaus des Freiherrn von Collenbach, richtete viele Verwüstung darin an und verlezte 2 Personen. Zu Blumenthal in der Gegend von Aicha in Oberbaiern brannten 2 Scheuern weg, zu Gallenbach tödete es 2 Mannsleute, und in dem Markte Aindling wurden des Pfarrers Scheuer und Backhaus verzehret. Zu Glebisch in Sachsen wurden 4 Bauerhöfe, 7 Scheuern und mehrere Ställe ein Raub des Blizes. In Frankreich waren am nämlichen Tage die Gewitter so erschrecklich, daß das Feuer nicht strahl- sondern klumpenweis vom Himmel fiel, wodurch viele Menschen erschlagen wurden u. s. f. Nur am Rheinstrome hatten sich diese Gewitter auf 50 Meilen in der Länge erstrecket. Eben dergleichen, ja noch vie-

eine ziemliche Anzahl heraus kommen, wenn man die erschlagenen Menschen alle in der Zahl

---

le schädlichere und gefährlichere Gewitter (ich habe die meisten in dem vorigen Jahrgange der Mannheimer Zeitung aufgezeichnet) tobten im folgenden Heumonate, besonders in Baiern und Oesterreich, wobei der Bliz sehr häufig bei dem gewöhnlichen Läuten in die Glockenhäuser fiel, Kirchen zündete und die Menschen, welche an den Glockenseilen hiengen, tödete. Diese Unglücksfälle veranlaßten, daß in beiden Staaten das Läuten bei Gewittern durch landesherrliche Verbote abgestellet wurde. — Schließlich ist hier noch zu erinnern, daß bei den Gewittern des 27. Brachmonates die vor Nierstein auf dem Berge stehende Katholische Kirche, welche, im Jahre 1776 vom Blize entzündet, abbrannte, auch 1782 im Sommer abermals von einem Wetterstrale getroffen und angezündet wurde, bei diesem äusserst schweren und ausserordentlichen Gewitter sicher und unbeschädigt unter dem Schuze des 6 Wochen vorher an ihr aufgerichteten Wetterleiters verblieben ist. — Durch die von Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht Karl Theodor

hier beisammen bemerken konnte. So wie nun dadurch der Sommer meistens schreckbar gewesen, so liesen sich im Spatjahre auch die Erdbeben in verschiedenen Ländern wieder spüren, im November aber herrschten gewaltige Stürme. Ueberhaupt war die Natur das ganze Jahr hindurch in einer gewaltigen Empörung und ist noch nicht ruhig: die neuern Naturforscher, welche das Feld der Electrizität bearbeiten, finden in demselbigen, bei Aufsuchung der Ursachen, ihre Befriedigung.

gestiftete nuzbare Wetterwarte (welche mit der Kurfürstl. Sternwarte nicht zu verwechseln ist) und das dadurch veranlaßte Gefach der Witterungskunde ist schon vieles Licht in dieser vorhin weniger bearbeiteten Lehre verbreitet worden, und dem Herrn Professor Hemmer, als Vorsteher des damit verbundenen Kabinetes der Naturlehre, hat man den Ursprung der Anlegung der Wetterableiter in den Kurfürstlichen Landen zu danken, welche, da ihr Nuzen schon bewähret und ihre gute Wirkung unbezweifelt ist, auch im Auslande viele Nachahmung gefunden hat.

Hier ist noch derjenigen ungemein starken Feuerkugel zu erwähnen, welche am 4. Weinm. Abends um halb 8 Uhr weit und breit in der Luft gesehen worden ist. Der Himmel war hell, die Luft aber den Tag über sehr hehrrauchicht; Abends verbreitete der Mond seinen Schein über die stille Erde. Gedachter Feuerklumpen war von ausserordentlicher Grösse, sein Lauf war westlich, er warf öftere Blizflammen aus, zog einen Feuerstral mit vielen zerstreuten Funken nach sich und erleuchtete den ganzen Gesichtskreiß, über welchen er hinwegschoß. (*)

(*) Der Kurpfälzische Ingenieurhauptmann, Herr Denis, ein unermüdeter Beobachter der Natur in ihrem stillen sowohl, als braussenden Gange, bemerkte dieses Luftzeichen dahier vor dem Heidelberger Thore ganz genau um 7 Uhr 25 Minuten. Er schäzte den Durchmesser dieser Feuerkugel auf 9 bis 10 Zoll. Zu Antwerpen ist sie um halb 8 Uhr, und zu Londen von dem Herrn Astronom Maskelyne einige Minuten später gesehen worden. Dieser Sternkundige bemühet sich,

Noch am 13. Christmonat war die Luft hehrrauchicht. In ganz Holland war am 14. ein so dichter Nebel, daß er den Tag in düsteres Dunkel verwandelte. Zu Amsterdam stiesen Menschen, Pferde und Wagen aneinander. Niemand erinnerte sich einer ähnlichen ausserordentlichen Begebenheit. Hier gieng der Necker den 14. bei $2\frac{1}{2}$ Grad Kälte schon mit Eis, und den 15. stellte er sich gar schon bei einer Kälte von 5 Graden. Die Kälte stieg und fiel abwechselnd bis den 25. da der zeither gefallene Schnee durch die ganz gelinde Witterung wieder hinwegschmolz, wozu noch kam, daß es den 26. den ganzen Tag regnete. Schon diese sonder-

---

ihre Höhe zu bestimmen, welche ausserordentlich gewesen seyn muß, weil sie so weit und breit gesehen worden ist. Um zu diesem Entzwecke zu gelangen, ersuchte er in einem Schreiben an den hiesigen Herrn Hofastronom König die Naturforscher Deutschlandes, ihre allenfallsige Beobachtungen über dieselbige, so wie über zwei andere, den 4. Erndemonat und 19. Weinmonat, gesehene Feuerkugeln an einen dieser beiden Sternkundigen abzugeben.

bare schnelle Abwechslung war ein Vorbote des nachfolgenden merkwürdigen und so schädlich gewordenen Naturganges. Schon war der Necker in 8 Tagen zweimal gänzlich zugefroren und zweimal wieder aufgebrochen und fortgegangen, und dieses ereignete sich in dem folgenden Jänner noch zweimal, aber mit dem Unterschiede, daß alles aus dem Oberlande gekommene Eis zwischen hier und Heidelberg sizen blieb, sich dadurch erstaunlich anhäufte, und zu ungeheuren Klumpen zusammen gefror, davon ein einziger stark und gros genug war, eine Mauer von etlichen Schuhen, wie einen Zaunstecken umzudrücken.

Heftige Kälte. Erster schädlicher Eisgang und Ueberschwemmung.

Der 27. und 28. Christmonat waren die zween merkwürdigen Tage, an welchen der Schauplaz der Natur zu jenen jammervollen Begebenheiten sich öffnete, welche nach dem pünktlichen Verlaufe von zween Monaten, den 27. und 28. Hornung, mit Entsezen und Grausen sich vollends endigten. In jenen zween

Tagen fiel nämlich der erste ungeheure Schnee zu einer Lage von anderthalb Schuhen, und mit demselben stellte sich gleich eine so grimmige Kälte ein, daß wann dieselbe in so heftigem Grade angehalten hätte, kein Mensch sie würde haben ausstehen können. Den 29. Morgens um 7 Uhr stand der Wärmemesser bei Nordwestwinde schon 7 ½ Grad, Abends um 5 Uhr 11 ½, um 9 Uhr 14 Grad unter Eis. Der Rhein führte Grundeis und der Necker war schon mit einer Decke überzogen. Den 30. stieg die Kälte bei neblichter Luft noch viel höher. Der Wärmemesser auf dahiesiger Kurfürstlichen Wetterwarte stand früh um 7 Uhr auf 17, um halb 8 Uhr auf 17. 8, um 8 Uhr auf 18. 4, und um ¾ auf 8 Uhr 18 ½ Grad, welches die gröste Kälte ist, die in diesem Jahrhundert unsere Gegend jemals betroffen hat.(*)

Diese

(*) Der Wärmemesser in der Stadt hatte anderthalb Grade weniger; dagegen stand der im Kurf. botanischen Garten gar auf 24 Grad, welcher Unterschied von der Lage der Orte herrühren mag. Denn da der botanische

Diese Kälte dauerte aber, unter geringem Fallen bei Tage, nur 48 Stunde, nichts desto weniger waren die Flüsse schon dergestalt mit Eise belegt, daß der Rhein eine Stunde von hier, unter Sandhofen schon stockte. Am 31. Nachmittag brach sich die Kälte wieder plözlich, so daß der Wärmemesser nur 7 Grad unter o zeigte. Aber welch eine seltsame Witterung stellte sich mit dem ersten Tage des neuen Jahres 1784 ein? Um 10 Uhr vor Mittag fiel ein starker Regen, und Abends von 9 bis 11 Uhr ein noch viel stärkerer. Der Wärmemesser stand nun schon wieder ober dem Gefrierpunkte. Am 2. Jänner hielt das Thauwetter bei einem Nebel an, der so dicht war, daß man auf etliche Schritte keinen Gegenstand erkennen konnte. Dieser Nebel war in dem süd- und westlichen Europa allgemein. Nun schmolz der tiefe Schnee schon mit Gewalt, die bereits

Garten vor der Stadt liegt, von allen städtischen Ausdünstungen, Rauch ꝛc. frei, von Eis und tiefem Schnee aber desto näher umgeben ist, so läßt sich der so merkliche Unterschied wohl begreifen.

stark gefrornen Gewässer liefen am 3. schnell an, das Eis wurde gehoben und gebrochen, ein Stück vom Necker gieng am 3. Abends um 6 Uhr unter Feidenheim mit Gewalt los, stürmte hier vorbei und riß die jenseitige Landbrücke mit Rumpf und Stumpf hinweg, nahm auch 4 Joche von der nebenaus abgeführten Schiffbrücke fort, zersplitterte eins, und führte die übrigen drei bis gegen Sandhofen, allwo sie an dem grosen Sandhamme, woselbst das Rheineis noch feste war, gelandet, und bei dem nachherigen gänzlichen Zugefrieren des Rheines mit groser Mühe aufgeeiset und in Sicherheit gebracht wurden.

Hier legte die Natur schon den ersten Grund zu den grosen Zerrüttungen. Ihr 48 stündiges äusserstes Erstarren, die plözliche Wiederauflösung, welche 4 Tage dauerte und alles mögliche Gewässer und Eis zu uns heran brachte, dann gleich wieder die strenge Kälte; dieses waren ganz ausserordentliche Wirkungen. Der Necker, so geschwinde er auch sein Bette dahier von Eis frei machte, zwang es nicht, das entferntere durch seine Krümmungen durch-

zuführen, weil ihn die neue Kälte übereilte. Schon in der Feidenheimer Krümme blieben die Eisstücke stecken, ja an diesem Orte legte es in der Mitte des Bettes einen so mächtigen Eisberg an, daß dessen Höhe von Grund aus auf 40 und mehr Schuhe geschäzet wurde.

Diese gähling Verstopfungen verursachten den Ortschaften Seckenheim, Ilbesheim, Neckerhausen u. s. w. eine unerhörte Ueberschwemmung. Es war Sonntags, den 4. Jänner, früh vor dem Gottesdienste, daß sie mit allen Glocken Sturm läuten und zur Rettung alles anwenden mußten. Die Fluthen brachen über die höchsten Ufer feldein. Jenseits gieng der Strom zwischen Ilbesheim und Ladenburg bis über Heddesheim, diesseits über Neckerhausen nach Seckenheim, unter diesem Orte über die Hochstrase bis gegen Neckerau, wo er sich an der dortigen Hochstrase wendete und wieder bei dem Feidenheimer Brücklein herüber theils in sein rechtes Bette, theils über die Viehweide gegen Mannheim herab fiel. Nach Heidelberg, woselbst bei dieser ersten Ueberschwemmung noch keine Noth war, obschon

das Wasser und Eis sehr hoch stand, mußte man über Schwezingen fahren.

Auch der Altvatter Rhein bezeigte sich, von der Natur gezwungen, ungestümmer, als jemals, gegen sein nachbarliches Mannheim. Am 5. Jänner vor Mittag gegen 11 Uhr brachte er das vom Thauwetter aufgegangene obere Eis in solcher Menge, daß man darüber erstaunte. Noch den folgenden Tag, auf h. drei Könige, hielt er damit an, und sein Gang wurde an diesem Tage je länger je langsamer, aber auch je länger je gestopfter voll Eis, worunter nicht selten ganze aufgethürmte Hügel erblicket wurden. Die Wasserschwellung war hiebei ganz ausserordentlich schnell und hoch. Kaum konnte man mehr auf der Glacis um die Festung herum gehen. In alle vor der Stadt stehende Gebäude lief das Wasser schon meistentheils zu den Fenstern hinein. Die Kriegsbesazung der Rheinschanze, die Zöller und verschiedene andere Bewohner, von der Stadtseite gänzlich abgeschnitten, mußten sich in gröster Eile nach Oggersheim flüchten, und die leztern ihren Hausrath, Bettung, ja

alles den Fluthen und dem Verderben überlassen. Die Mühlau, welche von einem hohen Damme umringet ist, gerieth tief unter Wasser, nachdem zugleich der Damm auf der westlichen Seite gegen die Sternschanze durchbrach. Ueber den Niedergrund oder Bleiche strömte es in einer Höhe von 7 bis 8 Schuhen. An der alten Mühlau unter den Neckergärten stürzte es über den zugleich eingebrochenen Damm in das Feld und überschwemmte dasselbige samt den Gärten bis herauf an die Käferthaler Strase. Diese sämtliche Wasserflächen wurden hierauf alsbald mit Eis überzogen, so daß man nach einem Verlaufe von 24 Stunden schon überall drüberhin gehen konnte. Inzwischen begann am 6. der Rhein mit seinem vollgestopften Eise je länger je langsamer zu gehen; schon um 1 Uhr nach Mittag schien er sich zu stellen, jedoch gegen Abend kam die ganze Masse auf das neue in Bewegung; endlich den folgenden Tag, am 7. früh um 7 Uhr, stellte sich der Rhein bei einer Kälte von 8 Graden, nachdem er in 24 Stunden 8 mal dazu angesezt hatte. Die Ueberschwemmung hatte hierbei eine Höhe von

11 Schuh, 2 Zoll über dem Mittelwasser (*) eine ganz ausserordentliche Höhe, welche das hohe Ufer an dem grosen Sandhamme unter der Käferthaler Weide beinahe erreicht hatte. Diese Ueberschwemmung übertraf das hohe Wasser vom Jahre 1778 um 1 Schuh 8 ½ Zoll; und das von 1758 um 1 Schuh 6 ½ Zoll. Da der Strom 10 Tage vorher 7 Schuh 5 Zoll unter dem Mittelwasser gestanden war, so betrug binnen dieser kurzen Zeit die Wächse 18 Schuh 7 Zoll.

Die höchsten Dämme würden überschwem-

(*) Mittelwasser ist das mittlere Verhältnis zwischen dem höchsten und niedrigsten Stande des Wassers. Dieses zu bestimmen, ist vor mehreren Jahren bei der Rheinbrücke zwischen der Eisbreche ein dauerhafter Masstab eingesezet worden, welcher, ohne den Kopf, 17 Schuh mißt, davon 8 Schuh ober der Mitte und die übrigen unter der Mitte bezeichnet sind. Eine Höhe von 4 Schuh über der Mitte rechnet man den Ufern zugleich, was also darüber sich befindet, ist schon Ueberschwemmung.

met worden seyn, wenn die seit dem 3. mit vielem Schnee wieder eingefallene Kälte, welche bis den 8. schon wieder auf 9 Grad gestiegen war, und der über anderthalbe Schuh hoch aufgeworfene, theils noch übrige alte, theils neue Schnee nicht zu ihrem Schuze gedienet hätten. Denn wie das Wasser an den Schnee auf der Oberfläche der Dämme anspielte, gefror dieser augenblicklich und diese Masse hielt das weitere Eindringen auf. Die Grävenauer, Hemshöfer und Friesenheimer haben in der gefahrvollen Dreikönigsnacht eins der grösten Beispiele von Vorsicht, Wachsamkeit und mühsamster Arbeit gegeben, daß sie ihren umfänglichen Damm, über welchen das Gewässer schon aller Orte einbrach, mit einem Aufwurfe von Grund und Schnee erhalten, und solchergestalt eine Ueberschwemmung von ihren Wohnungen und Feldern abgewendet haben, wodurch sie in eine Eissee versezet worden seyn würden. Hätten sie sich am Ende des grosen Naturspieles auch so beschüzen können! —

Diese ausserordentliche Ueberschwemmung erstreckte sich über alle Gegenden und Orte des

Rheinstromes und war um so viel härter zu erdulden, weil das Gewässer, wo es in Häuser, Wohnungen, Keller und Felder eintratt, augenblicklich gefror, und das Eis überall sizen blieb, welches in Gärten besonders das Unheil anrichtete, daß, als die nachherige noch grösere Ueberschwemmung eintraf, die Eisdecke alle Gegenstände, die mit eingefroren waren, und besonders junge zarte Bäumchen, Spaliere, ja starke Bäume u. dgl. ausriß, in die Höhe hob und verdarb. — Von unsern benachbarten Rheindörfern ist Altripp am härtesten betroffen worden. Die Bewohner mußten ihr Vieh in die höher liegende Kirche bringen, bis sie Hilfe erhalten konnten, wornach es über den Rhein auf das Schwezinger Relaishaus geführt wurde, wo es den ganzen Winter über verblieb. Viele Altripper hielten sich zu Neckerau auf. Die Kurfürstl. hohe Regierung und die Kurfürstl. hochlöbliche Hofkammer haben den Bedrangten viele Wohlthaten und Hilfe zufliesen lassen; auch erhielten sie Wohlthaten von Herrschaften und andern Menschenfreunden aus Mannheim und sonstigen benachbarten Orten.

Welch eine grose Merkwürdigkeit ist es demnach, daß Necker und Rhein in 8 Tagen zufroren, aufbrachen und wieder zufroren, und lezteres so gar bei der grösten Ueberschwemmung, die man jemals erlebt hat. Unsere Stadt und Festung war daher dergestalt von Eishöhen umschlossen, daß man kaum den Wall hervorragen sahe. In der Stadt selbst glaubte man sich in Lappland versezt zu sehen, so waren überall Schneewände, durch das Zusammentragen aus den Höfen, aufgethürmet. Man hatte also billig Ursache, vor der Zukunft zu erschrecken, da alles aussen und innen eine kommende Sündfluth drohete. Dieses gab zu der obrigkeitlichen Veranstaltung Anlaß, daß der Schnee, so viel möglich, aus der Stadt geführet werden mußte, womit viele Fuhren bis gegen Ende Hornungs beschäftiget waren, weil es immer wieder neuen tiefen Schnee legte.

Von Eis und Wasser solchergestalt umschlossen, war der Zustand der Stadt Mannheim sehr bedrängt, die Zufuhren der Lebensmittel gehemmt, und da der Rheinholzhof zugleich von dem hohen Wasser überflößt wurde,

entstand dabei noch die Besorgnis, bei der strengsten Kälte von allem Holzvorrathe gänzlich entblöset zu werden. Jedoch diesem so grosen Uebel wurde durch die sorgfältigsten Anstalten der hohen Regierung gesteuert, welche sich überhaupt in dem ganzen 2 monathlichen Nothstande landesvätterlich angelegen seyn ließ, ihr vorsichtiges Aug aller Orte hinzurichten, wo Noth, Mangel und Elend den thätigsten Beistand und Hilfe erforderten, eine Bemühung, welche alle und jede Unterthanen mit innigster Rührung und Dank erkannten.

Indem wir nun einem bessern Schicksale entgegen sahen, fiengen die Eisbrücken allmählig an, die schwersten Lasten zu tragen. Schon den Tag hernach, nachdem sich der Rhein gestellet hatte, nämlich den 8. Jänner, wagten es Fusgänger, eine Bahn von der Pferdschwemme des kleinen Rheins schief hinüber in die Rheinschanze zu machen. Die Friesenheimer und Hemshöfer bahnten den Weg schief herüber über das beeiste Ackerfeld des Niedergrundes und dann weiter hinter dem Waschhause herum über die kleine Rheinbrücke des Niedergrund-

armes. — Sonntags den 11. nach Mittag fanden sich so viele Inwohner aus der Stadt auf dem Rheine ein, daß es einem Jahrmarkte ähnlich sah, wie dann auch wirklich Buden mit Eswaaren aufgeschlagen und Kegelbahnen auf dem Eise errichtet waren. Den 12. giengen zum ersten mal Pferde und beladene Fuhren über den Rhein; die Einfahrt war an obgedachter Pferdschwemme und die Ausfahrt weit ober der Rheinschanze auf die Mundenheimer Hochstrase. Der Fuhrweg war höckericht, indem die Oberfläche aus lauter kleinen oder grössern Eishügeln bestand.

Beschaffenheit des Rheineises.

Dasselbige bestand in grosen in- durch- und untereinander geschobenen, bald schreg, bald aufwärts stehenden theils Grund- theils Bruchstücken und Lahnen von schmuzigweisser Farbe; die Lagen sassen nicht durchaus in gleicher senkrechter Dicke, sondern an manchen Orten 8, an manchen 10, 12 bis 14 Schuh tief, mehr oder weniger dicht oder hohl aufeinander. Die Dicke der eigentlichen glatt gefrornen Eisdecke war 1 Schuh 3 Zoll;

im Winter von 1776 war sie 2 Schuh und 6 Zoll dick.

Stand des Rheines im Jänner.

	unter dem Mittelwas.		über dem Mittelwas.	
Tage	Schuh	Zoll	Schuh	Zoll
1.	3	7	—	—
2.	0	7	—	—
3	—	—	2	1
4	—	—	4	2
6	—	—	8	10
7	—	—	11	2
8	—	—	9	5
9	—	—	8	5
10	—	—	8	3
11	—	—	8	—
12	—	—	7	7
13	—	—	6	11
17	—	—	5	1
18	—	—	5	6½
19	—	—	6	9
23	—	—	7	8½
25	—	—	7	1
26	—	—	6	8
29	—	—	4	8
31	—	—	3	6

Aus dieser Tafel ist ersichtlich, daß wir den ganzen Jänner hindurch unter der Eisdecke immer eine anhaltende Ueberschwemmung, und zwar vom 7. bis 17., dann vom 19. bis 26. in sehr hohem Grade gehabt haben, welches, die Austhauung vom 1. und 2. vom 16. und 17. ausgenommen, hauptsächlich von der Aufschwellung herrührte, die das zusammengestopfte Eis verursachet hat. Denn so wie der Rhein vom 5. bis 7. hinunterwärts sich zustopfte, so pflanzte sich die Schwellung heraufwärts fort. Speier hatte seinen höchsten Wasserstand 2 Tage später, als Mannheim u. s. f.

In diesem Zustande blieb der Rhein bis zu seinem den 26. und 27. Horn. erfolgten gänzlichen Aufbruche. Aber mit dem Necker eräugnete sich am 18. Jänner durch plözlich eingefallenes Thauwetter eine merkwürdige Veränderung, wie hiernächst die Beschreibung folget.

Zweiter schädlicher Eisgang des Neckers und ausserordentliche Ueberschwemmung zu Heidelberg.

Nachdem am 13. Jänner der gewöhnliche

Duft, mit feuchten Dünsten vermischt, sich wieder eingefunden hatte, den 14. und 15. aber wieder ziemlich viel Schnee gefallen war, stellte sich am 16. ein starker Regen ein, welcher den ganzen Nachmittag und die Nacht anhielt; der tiefe Schnee fieng an zu schmelzen. Am 17. war noch den ganzen Tag Thauwetter, dabei brauseten in der Gegend von Heidelberg einige kurz anhaltende, aber so heftige Windstöse, daß Bäume mit den Wurzeln aus der Erde gerissen, und eine Kutsche über die Hochstrase hinunter geworfen wurde. (*) Der Schweremesser war in diesen Tagen so anhaltend tief herunter gesunken, daß man hievon kein Beispiel hat. Gegen Abend fieng es einsmal wieder an, zu gefrieren. Hier wirkte demnach die Natur

(*) In Frankreich waren der 17. und 18. Jänner zwei erschreckliche Tage. Es wütheten Orkane, welche mit Donner, Bliz und Erdbeben vermischt zu Land und zur See die traurigsten Verwüstungen an Gebäuden und Schiffen anrichteten. Ueber 300 Leichname wurden mit Ballen und Trümmern in der Gegend von Bordeaux aus der See gefischet.

in kurzer Zeit zum dritten mal, oder (wenn man die zwei erstern im Christmonate erfolgten schnellen Abwechselungen dazu rechnet,) zum fünften mal auf jene ausserordentliche Weise, welche, ausser der schon diesmal dadurch verursachten gewaltigen Zerstörung, den Grund oder die Anlage zu dem endlichen wüthenden Schritte vermehrte, womit sie den merkwürdigen Winter des Jahres 1784, und zugleich ihr grausames Spiel zum grösten Jammer vieler tausend Erdbewohner beschloß.

Heidelberg, die Stadt uralter Völker, der alte Wohn- und Prachtsiz Durchlauchtigster Pfalzgrafen und Kurfürsten, die unglückliche Marterstadt alter Kriegs- und Fehdesucht, das Spiel tobender Elementen, nun aber seit einem Menschenalter das stille, sich überlassene, wieder aufgrünende und aufblühende Heidelberg, war schon dieses mal zum Theil das Opfer des seltsamsten Naturganges. Ohne einen so gräulichen Ueberfall zu befürchten, weil die Stadt bei der Ueberschwemmung vom 3. Jänner so glücklich verschont geblieben war, brach am 18. früh Morgens gegen drei Uhr das Gewässer

und Eis mit der grösten Wuth und Gewalt vom obern Necker herab ein. Das, obbeschriebener Mase, so dicht vollgestopfte, felsenhart zusammengefrorene, von der diesmaligen Aufthauung noch viel weniger zu bezwingende Eis des untern Neckers war eine so feste Vormauer gegen diese anbrechende Gewalt, daß solche ihre Stöße nach schwächern Seiten richten mußte. Viele Nothschüsse und Lärmen mit den Trommeln weckten um obbesagte Stunde die in sorgloser Ruhe schlummernden Inwohner. Das Wasser wuchs in einem Augenblicke zu unbeschreiblicher Höhe heran; die Eisklumpen prellten wider die Brücke, und es knallte dabei, als wenn Felsen zersprängen und Berge einstürzten; hiermit vereinigte sich auch das entsezliche Rauschen der Fluthen. Das Gewässer, mit den schrecklichsten Eisklumpen beladen, füllte schon die untern Strasen, Gärten und Häuser; Mauern lagen schon um, ehe die Inwohner sich kaum recht fassen konnten. Hier beschäftigten sich Vätter mit Rettung ihrer Kinder, und ein Gatte half seinem zitternden Weibe auf einer angelegten Leiter aus dem zweiten Stocke her-

P.49.
W.Kobell. 1784.

ab; dort wurden Kranke in Bettungen herunter gelassen und einer Kindbetterin half man durch Einschlagung einer Mauer. Kinder fragten, wo sind meine Eltern, und trostlose Wittwen bekümmerten sich ängstlich um ihr ungerettetes dem Verderben überlassenes Habe und Vermögen. Dort schoß der Strom in die Gassen und die Eisfelsen zerschmetterten Thüren, Mauern und Fenster, das Hausgeräthe schwamm und die Fluthen rissen es mit sich fort; hier stürzte ein ganzes Gebäud ein, die Grundfesten der Mühlwerke schwankten, die Gänge und Räder zerrissen, die Wellbäume zerknackten wie Stecken, Schiffe wurden zersplittert, oder wie Federballen auf das Gesimse eines abgerissenen Daches hinauf geschoben, das Eis thürmte sich vor der Brücke und, dem Fusboden derselbigen fast gleich, erwartete man alle Augenblicke den Einsturz dieses alten vortreflichen Kunstgebäudes. Das erbärmliche Schreien der Nothleidenden, das Gewinsel der Kinder, das Rasseln der zur Rettung aufgebotenen Roß und Wagen, der vielfältige sonstige Lärmen an diesem schreckenvollen Morgen machte, daß die Berge wider-

thönten und das Thal weit und breit erschallte. So dauerte unter abwechselnder Angst und Schrecken, Furcht und Hoffnung das Toben des empörten Elementes so lange fort, bis alles von dem obern gänzlich aufgebrochenen und sich gesäuberten Necker herab gekommene Eis zwischen Heidelberg und Neckergemünd, in einem Bezirke von höchstens zwei Stunden, theils in dem Flußbette, theils nebenaus, wo es über die flächern Ufer durchbrechen konnte, beisammen stack. Oben zwischen den Bergen eingeschlossen mußte es sich um so viel höher auflegen, und die Aufschwellung des Wassers war auch viel stärker. Ober Heidelberg überstieg es fast die höchsten Theile der nach Neckergemünd ziehenden Hochstrase, und überlegte sie mit ungeheuern Eisstücken; zwischen Heidelberg und Wieblingen aber überstieg es das von dem gewöhnlichen niedern Stande des Wassers 30 Schuh hohe Ufer, und thürmte auf beiden Seiten eine über 16 Schuh hohe und noch viel breitere Eismauer auf, welche sich bis unter Ladenburg fortpflanzte. Nun kann man denken, wie tief die Hälfte der Stadt

Heidelberg unter Eis und Wasser gewesen seyn müsse. Hätte die Natur diese Auflösung in ihrer Ordnung vollbracht, so wäre das Unglück rauschend vorüber gegangen; so aber schien sie sich hier den Weg nur deswegen zu versperren, um ihn mit noch weit grösserm Verderben wieder zu öffnen. Kurz hier lagen nun die ungeheuern Eisfelsen in einer Reihe bis fast an den Ausfluß, dort lag der überfrorene Rhein, man wußte nicht, ob er seinem wilden Nachbarn den Einfluß öffnen werde, oder nicht; der Regen hatte aufgehöret, neue Kälte duftete vom Himmel und aus der Erde, die Klumpen stockten und starrten, unter ihnen lag noch die alte Eisdecke, alles floß und härtete sich in eine Masse zusammen. — — Künstler! der du so oft die Natur in ihrem hohen feierlichen Gange belauschest, bilde mir ihre gräßliche Gestalt im Eise. — Necker! bist du jezt der ergözliche Strom, an dem sich die Menschen weiden, wann deine beschatteten Fluthen aus dem übergrünten Gebirge, an grauen Denkmalen vorbei, über deine gewaschene Felsen, der schlafengehenden Sonne in die vergoldete

Ebene sanft nachwallen? Du bist schrecklich geworden und hast deine graue Tochter in Jammer und Klagen gestürzet. Du hast dich wider sie empöret, deine erstarrten Fluthen ragen wie Berge über ihre Feuerherde und drohen Tod und Zernichtung!

Das Gewässer war vom obern Thore bis an das Mannheimer dergestalt schnell gewachsen, daß alle vom Necker herauf in die Hauptstrase ziehende Gassen, und alle in dieser untern Hälfte gelegene Häuser und Gärten den Fluthen sehr preis waren. Ja es stieg von früh 3 bis halb 7 Uhr in der Steingasse drei mal bis an das nächst am Ende dieser Strase gelegene Kochenburgerische Haus, und fiel auch binnen dieser Zeit eben so oft wieder. In den tiefer unten liegenden Häusern stieg es bis in das erste Stockwerk. Das Eis warf mehrere dem ersten Anfalle ausgesezte Häuser gänzlich über den Haufen, insbesondere traf es das Farbhaus der Zidsfabrike, und den herrschaftlichen Krahnen; auch wurde das Schiff des Georg Rumel zertrümmert. Vor den Mühlen lag das Eis hoch aufgethürmet, und an der Münch-

mühl drückte es eine 5 Schuh dicke Mauer ein. Diese und die Neumühle haben ihr Rindvieh und Pferde bis auf einige Stücke verloren. Vor der Brücke, welche 9 Oefnungen hat, davon 5 ganz, die übrigen zur Hälfte vom Eise zugestopfet waren, lag das Eis von mehrern Eisgängen unterschoben 26 Schuh hoch. Das unter den Bogen sich aufgehobene Eis sezte die Brücke schon diesmal in Gefahr, von den Pfeilern abgestosen zu werden, wie es denn auch schon Diele aufhob und das auf einem Pfeiler stehende Häuslein abriß.

Die bei dieser grosen Noth zur Rettung der Inwohner auf das schleunigste vorgekehrte Hilfsanstalten verdienen so viel Bewunderung, als sie den Bedrangten wahrhaft ersprieslich waren. Jeder nennte den Namen des Herrn Regierungsrathes und Stadtdirektors Sartorius mit Rührung und Dank. Edelmüthige Mitbürger befolgten die Anordnung mit der mühsamsten Handanlegung. Die erste Hilfe bestand hauptsächlich in Beischaffung hinlänglicher Nachen, und da durch wurde so viel bewirket, daß niemand sein Leben einbüßte. Die verschonten

Bewohner der Stadt ohne Ausnahme des Standes suchten es in Aufnehmung und Unterbringung der Geflüchteten einander zuvor zu thun. Für etliche hundert ganz ohne Lebensmittel dem härtesten Schicksale unterworfene Menschen wurde sogleich das erforderliche Brod gebacken. Die Besorgung aller nothaften Angelegenheiten, welche in der Folge und bei dem lezten erschrecklichen Eisgange die Besorgnisse noch unendlich überstiegen, übernahmen Herr Regierungsrath und Professor Zentner, Herr Administrationsrath Mieg, Herr Administrationsrath Otto und Herr Hauptmann Sartorius, freiwillig und zwar jeder dieser vier edeln Männer ein besonderes Viertheil. Insbesondere aber erwiesen sich Herr Hofkammerrath Rigal der Jüngere und Herr Jakob Gaddum gleich ausserordentlich thätig und hilfreich.

Nachdem in der folgenden Nacht auf den 19. das Wasser wieder stark wegfiel, vermochten die Bewohner noch das Meiste von ihren Habseligkeiten zu retten. Indessen lagen alle überschwemmt gewesene Gassen ganz voll Eisklumpen, durch welche auf das mühsamste Wege gehauen und gebahnt werden mußten.

In den Kellern war eine schreckliche Verwüstung. — So wie die Eisfelsen unten in der Strase am Necker haushoch lagen, so dicht waren die Landstrasen dies- und jenseits damit überleget. Der Weg nach Neckergemünd wurde durch viele hundert Bauern geräumet und gesäubert, und gleiche Verfügung hat das Oberamt in Ansehung des nach Neuenheim ziehenden Weges getroffen. An eben diesem Orte mußten wegen sichtbarlicher Gefahr bei dem kommenden Eisgange einige neuerbaute Häuser abgetragen werden.

Wie nun die Stadt Heidelberg den ersten Sturm dieses tobenden Eisganges ausstehen mußte, welcher, weil er nicht ganz endigend, nicht ganz vorübergehend war, nur als ein Zwischenspiel des endlichen grosen Eisganges angesehen werden konnte; so traf derselbige auch die weiter unten am Necker gelegenen Ortschaften, nur mit dem Unterschiede geringerer Zerstörung, weil die gröste Menge des herabgekommenen Eises zwischen Heidelberg und Neckergemünd stecken und sizen geblieben war, folglich für dieses mal seine Gewalt nicht so hef-

tig fortpflanzen konnte. Nichtsdestoweniger war dennoch so viel Eis in so ungeheuern Klumpen herab gekommen, daß die sämtlichen Ortschaften nichts anders als ihren Untergang vor Augen zu sehen glaubten.

Wieblingen war diesseits der erste Ort, den es betraf. Das Wasser wuchs gegen 5 Uhr Morgens zu solcher Höhe an, daß alle Häuser am Hamme und noch verschiedene in der Klappergasse, desgleichen einige am Ende des untern Dorfes unter Wasser und die Bewohner dadurch in sehr bedrängte Umstände gesezt wurden. In den untern Zimmern des Katholischen Pfarrhauses stand das Wasser 1 Schuh 3 Zoll, im Pfarrgarten 3 Schuhe hoch. Der Keller war bis oben mit Wasser angefüllet, welches zwei Fuderfässer mit Wein auf den Kopf stellte. Die Eigenthümer wohnten inzwischen bei andern; die meisten aber bezogen ihre Häuser nach etlichen Tagen wieder, ausser einige in der Klappergasse, deren Häuser unbrauchbar blieben. Aber weit schrecklicherm Unfalle war die Mühle (*) ausgesezet. Das Wasser kehrte

(*) Die Wieblinger Mühle ist eine der berühm-

alle Mahlgänge um, zerbrach einige, drang durch den grosen Peterich ein, beschädigte einige Wasserräder und ein Stück Mauer, im Keller warf es ein Gewölb ein, drang in den zweiten Stock ober der Oelmühle und verdarb 16000 Rebskuchen. Das Eis thürmte sich vor der Mühle bis an das Dach auf, und blieb so stehen, gleich als ein drohendes Vorbild künftiger unausbleiblicher Zernichtung.

---

testen Mühlen am Necker. Im Jahre 1728 wurde sie sehr dauerhaft hergestellt, und in den folgenden Jahren mehr und mehr vergrösert, auch von dem gegenwärtigen Besizer, Müllermeister Helmreich, welcher sie erst vor anderthalb Jahren eigenthümlich für 16000 fl. erkauft hat, in noch viel nuzbarern Stand gestellet, wie sie denn dermalen aus 5 Mahlgängen, 2 Oelmühlen und einer Hanfreib bestehet. Dem Meister Helmreich gereicht es zum Ruhme, daß er bei all seiner eigenen grosen Noth seine Nebenmenschen nicht vergaß, indem er seinen nothleidenden Mitbürgern mit seinen Leuten beisprang, auch ihnen mit Holz und Lebensmitteln aushalf.

Der Fluß behielt indessen seine behügelte Decke, und das neue Eis belegte sie nur noch höher. Nirgends konnte die erstaunliche Wassermenge, im rechten Bette durchrinnen, sie mußte über beide Ufer in die Flächen ausbrechen. Unter Ladenburg eröfnete sich der Strom jenseits einen neuen Lauf über die Felder bis über Heddesheim. Diesseits stürmte das Wasser auf Neckerhausen los und wendete sich über das Feld grade auf Seckenheim zu, daß man glaubte, dieses sei der rechte Neckerstrom. Seckenheim gerieth beinahe wieder so stark unter Wasser, als bei der Ueberschwemmung vom 5. Jänner; es reichte wieder nächst bis an das Rathhaus. Ilbesheim hatte wieder die nämliche Wassersnoth; ober und unter diesem Orte nahm der Strom jenseits wieder seinen vorigen Lauf auf etliche Stunden weit über die Felder. Eben so strömte er, von dem mächtigen Eisberge bei Feidenheim gestremmet, unter Seckenheim wieder über die Hochstrase gegen Neckerau (*) und von dort in einem halben

(*) Wären bei Neckerau die Hochstrase und die

Bogen herab nach Mannheim. Hier betrug seine Schwellung nicht sehr viel, weil schon das meiste Gewässer nebenaus sich verloren hatte, auch immittelst eine abermalige Kälte eingefallen und dadurch der Zufluß plözlich vermindert worden war. Von Heidelberg bis fast nach Feidenheim haben sich auf beiden Ufern, wie schon oben gedacht worden, hohe und dicke in einem fortlaufende Eismauern aufgesezet, welches da, wo das Ufer hoch ist, mit solcher Ordnung geschehen war, daß sie regelmäsig aufgerichteten Mauern ähnlich sahen, zwischen welchen der mit Eisfelsen überführte Strom mitten innen lag. Ein Bezirk von 6 Stunden in die Länge war demnach in ein Eisgebirg verwandelt, welches von uns fort zu wälzen die Natur allein die Mittel dazu hatte, und sie gab sie auch durch den auf die Erde gelegten ungeheuern

---

grosen Rheinteiche nicht vorgelegen, der Necker hätte seinen uralten Lauf dorthin in den Rhein wieder gesuchet; wie er denn auch bei dem lezten Aufbruche, wie unten gemeldet werden wird, troz aller Dämme wirklich diesen Weg wieder genommen.

Schnee. Mußte uns dieses nicht die schreckbarste Aussicht in die Zukunft eröfnen.

Beschaffenheit des Neckereises.

Es bestand aus 4 oder 5 Lagen dicht auf auf einander geschobener, vermittelst Schnee und Wasser auf das härteste zusammengefrorner Eisklumpen. Die ganze Masse hatte grösstentheils eine Höhe von 16, 20 bis 25 Schuhen und saß dicht auf dem Grunde des Flusses auf. Inwendig glich sie jenen aus vielen Steinarten zusammengebackenen Steinmassen, indem bald helles Kristalleis, bald schmuziges Brucheis, bald Schnee, Grund u. dgl. stückweis innigst mit einander verbunden waren. Die Benennung Eisfelsen war den unschierigen Bruchstücken dieser Masse, in Ansehung ihrer Felsengröse und Härte, vollkommen eigen. Bei Ilbesheim lag drei Wochen nach dem lezten Aufbruche noch ein solcher Fels am Ufer, der, vom Thauwetter und Regen schon ziemlich abgeschmolzen, noch eine gemessene Höhe von 25 Schuhen hatte.

Zustand des Rheins bei der Aufthauung vom 17. Jänner.

Ob man schon vermuthete, daß auch der noch immer aus seinen Ufern gelegene Rhein, bei diesem abermals so schnell eingefallenen Thauwetter, dahier, wo nicht aufbrechen, doch ebenfalls eine ausserordentliche Wächse bringen würde, so blieb es doch Gottlob, diesmal bei der blosen Furcht. Er stieg mit seiner Decke hier in fünf Tagen kaum zwei Schuhe. Allein weiter oben schwoll er desto höher auf. Bei Germersheim überstieg er die höchsten Dämme, auf denen kein Mensch jemals Wasser gesehen hatte, welches nothwendig daraus erfolgen mußte, weil er hierunten so dichte mit Eise verstopfet war. Uebrigens war es sehr gut für die hiesigen Gegenden, daß der ganze Oberrhein nach der ersten heftigen 48 stündigen Kälte und der bald darauf wieder erfolgten Aufthauung, die uns eben das viele oberländische Eis hierher gebracht hatte, in der Folge ganz von Eise frei und offen geblieben war. Indessen fuhr man hier nach wie vor fort, sich seiner Decke als der stärksten Brücke zu be-

dienen, worüber die schwersten Lastwagen fuhren.

Witterung.

Der Winter fieng nach mehrgemeldtem Zwischenthauwetter auf das neue wieder an, streng zu werden; den 19. Jänner hatten wir die vierte Schneelage, den 21. die fünfte, unter den Flocken war immer der Dunst wieder sichtbar, den wir vorigen Sommer Hehrrauch nennten (auch auswärtige Berichte bestättigten diese Bemerkung); den 23. sechste Schneelage; den 24. die siebente; den 25. die achte; den 26. die neunte, wobei es über 24 Stunden lang unaufhörlich schneiete; den 28. die zehente, mit welcher im Freien der Schnee auf 4 Schuhe 9 Zoll hoch sich angehäufet hatte. Den 31. hatten wir bei Südwind und Duft eine grimmige Kälte, die so schnell überhand nahm, daß sie von Mitternacht bis früh 7 Uhr 7 Grad, überhaupt aber in 12 Stunden 12 $\frac{3}{4}$ Grad gestiegen war. Sie ließ aber auch eben so schnell wieder nach, sonst hätten die Menschen erfrieren müssen; kurz darnach fiel der 11te Schnee, und der drockene Dunst war dabei sichtbar. Die

Kälte übertraf also in diesem Winter dreimal den höchsten Grad der kältesten Winter, die sich seit einigen Jahrhunderten aufgezeichnet finden lassen, womit auch die sonst mildesten Himmelsstriche nicht verschont geblieben sind. Wie nun diese betrübte Zeit hierin sich auszeichnete, so erregten noch andere höchst seltsame Umstände, besonders in Ansehung der Elektrizität der Luft, die Aufmerksamkeit und Verwunderung der Naturforscher. Zum Beweise hievon dienet unter andern folgender Auszug der auf der hiesigen Kurfürstlichen Wetterwarte gemachten Beobachtungen, womit zugleich noch einiges von dem Zustande der Kälte, Schwere und anderer Beschaffenheiten der Luft voraus hier wiederholet wird.

Christmonat 1784.

Tag	Wärmem	Schwerem	Tag	Wärmem	Schwerem
25	— 1,0	27, 4,2	29	— 8,5	27, 6,4
26	2,0	27, 0,6	30	—18,4	27, 7,3
27	1,0	27, 1,8	31	—19,3	27, 8,6
28	— 2,2	27, 1,2			

Wintermonat (Jänner) 1784. Dieser Monat war, im Ganzen genommen, sehr kalt, wiewohl mehrere gelinde Tage darin vorkamen. Folgendes Täfelchen zeiget den Stand des Wärme- und Schweremessers des grösten und merkwürdigsten Theiles dieses Monats.

Tag	Wärmem	Schwerem	Tag	Wärmem	Schwerem
1	— 5,8	27, 6,9	13	—15,0	27,11,7
2	1,8	27, 7,1	14	—13,6	27,11,2
4	— 6,0	28, 1,0	15	— 5,8	27,10,9
5	— 8,7	27,11,8	16	— 1,2	27, 3,8
6	— 10,0	28, 1,5	26	— 6,0	27,11,2
7	— 8,4	28, 0,8	27	— 8,0	27,10,3
8	—10,4	27, 9,9	30	— 7,8	27,10,1
11	—10,4	28, 1,1	31	—17,8	28, 1,9
12	—12,8	27,11,7			

Hieraus erhellet, daß die Kälte viele Tage sehr streng, den 13. fast so gros, als in den kältesten Wintern, den 31. aber nur 1 ½ Grad geringer gewesen sei, als auf eben den Tag des vorigen Monates. Sonderlich merkwürdig ist die schnelle Abänderung der Witterung: denn 2 Tage nach der grimmigen Kälte des lezten Christmonates stund der Wärmemesser zu glei-

cher

cher Stunde wieder auf 1, 8 über 0, welches einen Unterschied von mehr als 20 Graden machet. Vom 13. bis den 16. Wintermonat ist der Unterschied 16, 2 Grade, welcher auch sehr beträchtlich ist. Der Wind war an den kältesten Tagen immer N O oder N W, den 13. insonderheit N N W, den 31. N N O; der Himmel heiter, aber nebelig.

Hornung 1784. Der Anfang dieses Monates, und einige Tage gegen die Mitte, waren noch beträchtlich kalt, wie folgende Tafel aufweiset.

Tag	Wärmem	Schwerem	Tag	Wärmem	Schwerem
1	— 6,0	28, 2,4	7	— 2,3	26,10,0
2	—10,8	27,10,1	12	— 6,4	27, 5,1
3	— 6,0	27, 8,9	13	—10,6	27, 5,0
4	—14,0	28, 3,2	14	— 7,0	27, 3,6
5	— 8,2	27,10,9	15	— 4,0	27, 6,3
6	— 5,8	27, 1,7			

Vom 16. bis zu Ende des Monates waren nur einige Tage noch etwas kalt, die übrigen waren gelind. Den 4. da die gröste Kälte dieses Monates Statt hatte, war der Wind

E

NNO, die übrigen kältern Tage bald NO, bald SO, doch öfters SO.

Die Elektrizität der Luft war diesen Winter, nicht nur bei der grosen Kälte, sondern überhaupt ganz ausserordentlich stark, dergleichen auf der hiesigen Wetterwarte, so lang sie steht, auch anderswo, so weit die gedruckten Nachrichten der Naturforscher aller Nazionen reichen, noch keine beobachtet worden ist. Dieses zeigten die feinern Werkzeuge, womit sie täglich untersuchet wurde. Aber den stärksten Beweis davon gab der grose Elektrizitätsmesser der Kurfürstl. Wetterwarte, welcher 30 Schuhe über das Schloß empor raget, und im I. B. der Ephemerid. Societatis meteorol. Palat. umständlich beschrieben ist. Diese Maschine ist eigentlich nur bestimmt, die Elektrizität der vorüber ziehenden Wetterwolken anzuzeigen. Die daran hervorragenden vielen Schrauben, und andere scharfe Theile, die in Ansehung ihrer Gröse und ihres Baues unvermeidlich waren, lassen nicht wohl eine merkliche Anzeige der Luftelektrizität von ihr erwarten. Allein auch diese zeigete sie diesen Win-

ter mehrmale so stark an, daß man hätte glauben sollen, es giengen schwer geladene Wetterwolken vorbei, wovon doch keine Spur am Himmel war. Die Tage vom 5. Wintermonate des Jahres 1784 bis den 13. eben des Monates einschlieslich haben sich hierin besonders ausgezeichnet. Der Himmel war fast alle diese Zeit über heiter ohne die mindeste Wolke; aber die Luft war oft voll Duft, wozu bisweilen auch einiger kurz dauernder Nebel kam. In diesen 9 schönen Tagen nun war der Einfluß der Luftelektrizität an besagter Maschine Tag und Nacht so häufig, daß nicht nur die daran hangenden Fäden mit ihren Hollundermark-Küglein beständig, bisweilen einige Zolle weit, von einander stunden, sondern zu Zeiten auch das helle Feuer, wie wohl in schwächern Funken, heraus gelocket werden konnte, wobei zu merken ist, daß, wenn man die Maschine durch Berührung entlud, die Fäden mehrstentheils wieder von einander sprangen. Starke Erscheinungen der Luftelektrizität, doch nicht so beträchtlich, als die jezt erzählten, zeigten sich an dieser Maschine auch den Hornung und Lenzmo-

nat (den 13. Lenzmonat wird dieses geschrieben). Und zwar im erstern dieser zwei Monate die Tage 2, 7, 9, 12, 13, 17, 19, 20, 21, 27, 29. Im andern die Tage 1, 3, 4, 8, 10, 11. Alle diese häufige Materie scheint mit der Zerstörung Kalabriens, mit dem starken Hehrrauche, und mit den entsezlichen Wetterschlägen des vorigen Sommers eng verbunden zu seyn. Ist das alte Bett eines Stromes verschüttet oder zerstöret, so wird dieser sich auf alle Seiten zu ergiesen, bald hier, bald dort aufschwellen, und so lang Verwüstungen anrichten, bis er sich ein neues gemächliches Bett gemacht hat, in welchem er seinen Lauf ruhig fortsezen kann.

Allgemeiner Holzmangel.

Unter allem möglichen Ungemache dieses äusserst drückenden Winters begann auch in Städten und auf dem Lande, wie fast in ganz Europa, ein groser Holzmangel einzureisen, ein bei so strengem Winter dem Menschen fast eben so unerträgliches Uebel, als der Mangel an Brod oder sonst nothdürftigen Lebensmitteln. Noch ehe dieser Man-

gel in den Städten gänzlich sichtbar wurde, war er schon allgemein auf dem Lande, und besonders in den benachbarten Ortschaften am Necker und Rheine. Alle Flüsse waren zugefroren, demnach zu der gewöhnlichen Beifuhre ganz unbrauchbar; die Wege tief mit Schnee belegt, so daß auf den ebenen Hochstrasen eine Stunde kaum in dreien mit mäsiger Ladung zurück geleget werden konnte. Noch viel beschwerlicher war die Ausfuhr aus den Waldungen; die Aussichten waren also sehr betrübt. Jedoch vereinigte Kräfte einer guten Vorsorge, was vermögen diese nicht für Hindernisse zu überwinden, wenn, wie bei den edlen Römern, Muth und Stärke, Eifer und Liebe die Triebfedern sind, das Vatterland vor drohenden Unfällen zu schüzen? So viel aus den Anstalten zu ersehen gewesen, so war die erste Sorge der Kurpfälzischen hohen Landesregierung dahin gerichtet, die der äusserstèn Hilfe bedürftigen Orte aus den Mannheimer und Frankenthaler Holzhöfen, nach Masgabe des selbsteigenen Vorrathes, nur höchst nothdürftig einsweilen zu versehen. Schon bei der er-

sten grosen Ueberschwemmung im Anfange des Monates Jänner, da der Mannheimer Holzhof durch das Gewässer von der Stadt abgeschnitten wurde, erregte dieses die Aufmerksamkeit, und man war sorgfältigst darauf bedacht, einen erklecklichen Vorrath in die Stadt in Sicherheit zu schaffen, und solchen auf den äussersten Nothfall aufzusparen. Indessen bestrebte sich das Kurfürstl. Oberforstamt, daß vielen Dörfern mit Holz ausgeholfen werden konnte; wobei, so wie bei der folgenden Aushilfe unserer Stadt die edelmüthige Verwendung des Herrn Oberstjägermeisters Freiherrn von **Hacke** Excellenz laut gepriesen wurde. Kurz, so viele Ortschaften dies- und jenseits des Rheines und Neckers, im Ebenen und bis an das Gebirg, unter Schnee und Kälte seufzeten, so erhielten sie alle durch diese edele Bemühungen Milderung und Hilfe. Hierbei ist auch die thätige Beihilfe der geistlichen Administration zu Heidelberg, nicht minder des dortigen Oberamtes, nicht zu vergessen, ingleichem daß Herr Kirchenrath **Müller** zu Schwezingen das zu Lüzelsachsen vorräthige Holz, besonders für Ilbes-

heim, um sehr leidlichen Preis hergegeben habe. Auch die Stadt Heidelberg empfand einen harten Holzmangel. Des Herrn Regierungspräsidenten Freiherrn von Venningen Excellenz begaben sich selbst dahin, um das von dem Städtischen Vorstande verlangte Holz zu verschaffen, wobei Herr geheimer Rath und Landschreiber Wrede ausserordentlich wirkte.

Endlich traf auch dieser Mangel die Kurpfälzische Haupt- und Residenzstadt Mannheim. Schon in den ersten Tagen des Hornungs wurden die Haufen so klein, daß der Vorrath kaum noch für einige Tage hinreichte. War die Vorsorge für das Land gros, so war sie es mit Beitritt der Kurfürstlichen Hofkammer gewiß jezt noch angelegener für die Bewohner Mannheims. Weder die erstarrende Kälte, noch die vor tiefem Schnee fast nicht findbare Wege und Gebirge schienen diejenige Herren von der Regierung abzuschrecken, welchen dieses Geschäft übertragen war (*). Die Welt sahe, wie ihr un-

(*) Schon in den ersten Tagen des Jänners gab die Abschneidung des Holzhofes und die

begränzter Eifer, die Stadt aus dieser grossen Besorgnis zu sezen, alles überwand. Man wußte, daß im Neckerthale noch viele hundert Klafter gutes dürres Holz vorräthig waren, 260 wurden gekauft; allein wie äusserst kostspielig mußte die auf 10 bis 12 Stunden weite Beifuhrung auf der Axe seyn. Jedoch auch hierin wurden leidliche Mittel getroffen, und zugleich, um das Fuhrwerk zu erleichtern, die tief mit Schnee überlegten Wege mit besondern Werkzeugen geebnet und fahrbar gemacht, welchen Anstalten Herr geheimer Rath **Wrede** sehr beförderlich gewesen ist. Anderer Seits half auch wieder das Kurfürstliche Oberforstamt, und die geistliche Administration zu Heidelberg gab die Waldungen bei Schifferstatt preiß. Tausend Hände mußten täglich eine beträchtli-

---

Besorgung der Holzhilfe auf dem Lande der Kurfürstlichen Regierung Anlaß, von ihren hochansehnlichen Herren Räthen folgenden Ausschuß in den Personen der Tit. Herren von **Weiler** des Jüngern, von **Lamezan**, von **Mayenberg**, und von **Schmiz** zu erwählen.

che Menge Holz fällen, und der schöne und schnelle Erfolg war, daß, nach solchergestalt aus drei verschiedenen Gegenden geöfneter Beifuhre, schon den 9. Hornung das erste Holz in der Stadt verkaufet wurde. Es war ein weidlicher Anblick, fast täglich vom Heidelberger Thore bis an den Plaz des Schauspielhauses, also fast von einem Ende bis zum andern, eine Menge angereihter vierspänniger Holzwagen zu erblicken. Gedachter Plaz wurde zum Marktplaze bestimmt, und der Verkauf geschahe unter Aufsicht des verpflichteten Holzschreibers. Ein Meß des besten weißbuchenen Holzes aus der Sternallee bei Schwezingen kostete 6 fl. 36 kr. das grobscheitige buchene Neckerholz 10 fl. 6 kr. das Schifferstatter leichtere Brennholz 5 fl. Preise, die bei obigen vorwaltenden Umständen nicht billiger seyn konnten, und womit auch jedermann äusserst zufrieden war. Reinster Dank für solch' ausserordentliche Bemühungen glühte in den Herzen aller städtischen Bewohner: man sah es, man hörte es überall.

Aber wie unbeschreiblich mußte sich dieser Dank der Unterthanen gegen den Besten der

Landesvätter, den theuersten Kurfürsten **Karl Theodor**, erhöhen, indem Höchstdieselbe diesen Nothstand sich dergestalt zu Herzen gehen liesen, daß Sie in der Folge 15000 fl. gnädigst verwilligten, womit das schon abgegebene und noch abzugebende Holz in einem geringern Preise verkauft, und so den bisherigen Käufern die Vergütung gegeben werden sollte, welches auch gnädigstem Befehl gemäß bewerkstelliget worden. Noch mehr: diejenigen bespannten Landunterthanen, welche mit ihrem Verluste um einen geringen Preis das Holz aus dem Neckerthale haben beiführen müssen, erhielten eine verhältnißmäßige Entschädigung. Wie höchst milde Se. Kurfürstliche Durchlaucht auch die hiesigen Armen in diesem menschenfeindlichen Winter haben versorgen lassen, erhellet daraus, daß nach vielem schon vorher ertheiltem Holze Höchstdieselbe noch weiter 50 Wagen nebst 500 fl. an Geld gnädigst verliehen. Und wie soll man Worte finden, in diesem Wohlthun auch die Gröse des Herzens der gütigsten Kurfürstin, der ewig geliebten **Elisabethe Auguste**, würdig zu schildern.

Schöne Privat-Armenholzanstalt.

Es war zu vermuthen, daß bei dieser holzklemmen Zeit in Mannheim diejenigen Bewohner, deren Kräfte nicht hinreichten, sich halbe oder ganze Klafter Holz anzuschaffen, sondern ihren sparsamen Brand von den Unterkäufern krenzer- oder bazenweis kaufen mußten, entweder übervortheilet werden, oder ganz ohne Holz würden bleiben müssen. Dieses harte Schicksal zu mildern, errichtete gleich Anfangs des sich geäusserten Holzmangels eine Gesellschaft verschiedener Stände und Ranges eine Unterschreibung, ein Mitglied that den behörigen Vorschuß, sie kauften einen beträchtlichen Holzvorrath, veranstalteten die Zerspaltung und den Verkauf im Kleinen, und erwählten zum Magazine ein mitten in der Stadt gelegenes Privathaus. Es ist wohl zu merken, daß der Bedörftige hierdurch für seinen Bazen nicht nur noch einmal so viel Holz, als gewöhnlich, bekam, sondern daß auch an ganz Arme das Holz unentgeldlich verabreichet wurde. Hier galt keine Ausnahme der Religion, und der Jude, den man vor seinem Sabbath sich stets noch

hinreichend versehen lies, wie der Christ, dorfte an dieser Wohlthat Theil nehmen. Daß die Gesellschaft mit Zusaze ihres eigenen Geldes hierbei zu Werke gieng, bedarf keiner Erörterung. So klein die Unterschreibung anfänglich war, so stark wurde sie in der Folge, und wie die Wassersnoth in der Stadt einriß, stieg sie noch vollends bis auf 119. Ganze hochansehnliche Kollegien, Herren vom Kriegsstande, nebst noch vielen Bürgern nahmen Theil. Es wurde nun fast an keinen Verkauf mehr gedacht, sondern wer in der Noth war, und Holz unentgeldlich verlangte, bekam es von Mitgliedern selbst in Kähnen zugeführet. Es sind solchergestalt über 100 Klafter Holz gespalten, und auf beide Arten verwendet worden. Wenn unter zehen der Versorgten nur einer menschlich fühlte, was Menschen hier thaten, so war dieses hinreichender Dank.

Möchte hier die Gränze seyn, möchte mit Erzählung dieser Armenhilfe die Beschreibung unseres Jammers und Elendes sich endi-

gen! Wir waren aber noch einem Härtern aufbehalten, doch zwar, Gott sei Dank, unsere Stadt weniger, als unsere armen benachbarten Landsleute, und so viele Unglückliche im Auslande nahe und ferne. Die Natur hatte sich zwei Monate lang recht zu dieser zerreissenden und tödenden Verrichtung vorbereitet und gerüstet. Das Mittel ihrer Ausführung, der Schnee, mußte sich auch noch mehr häufen, denn wir erhielten noch die achtzehente Lage. Der gewaltigen Strenge und des vor uns liegenden Eises gewohnt, dachten wir wohl zwar an den endlichen Aufbruch und Abgang, aber nicht an die erschrecklichen Unglücksfälle, welche die Länder in allgemeines Wehklagen stürzten. O schläfere man sich doch nie mehr mit dem Gedanken ein: es kann vielleicht besser gehen, als wir es uns vorstellen, es kann gelinde Thauwitterung ohne Regen kommen, das Eis kann faulen, gelinde abgehen u. s. f. Wir hatten in der That kein übermäsiges Regenwetter, und wäre dieses gar noch stärker, anhaltender und wärmer gewesen, Gott! was würde es alsdann geworden seyn. Es bedurfte bei allem erstaunlichen Anlaufe nur noch einige

Schuhe höheres und anhaltenderes Gewässer, um nicht allein alle benachbarte Orte am Necker, sondern auch unsere Stadt gänzlich umzukehren. Die Natur, von der Hand ihres Herrn regieret, zeigte sich hier durch die nämlichen Wege wieder wohlthätig, wodurch sie vorhin die Verheerung vorbereitet hatte. Sie schien zur Auflösung nicht viel Regen und Wärme mehr, als erforderlich war, zu bringen, und sie brach dann gähling wieder ab. In der fürchterlichen Nacht vom 27. auf den 28. Hornung tobte ihr Sturm schon aus, da die Flüsse erst recht zu toben anfiengen; den 28. war schon wieder Stillstand im Regen, den 29. und folgende Tage schon klarer Himmel und stark anziehender Frost. Hätte sie nicht auch mit Sturm und Regen anhalten, die noch in dem Gebirge zurück gebliebene grose Menge Schnees vollends auflösen, hierdurch das Gewässer an den Tagen des Schreckens und Verderbens noch unendlich vermehren und vermögend genug machen können, die alles zerschmetternden Eisfelsen über unsere Stadt hinzuwälzen? Sehet, geliebte Landsleute! was die entferntere Ursache unserer Rettung war: eben

der seltene Naturgang, der uns die ganze Zeit her zittern und staunen machte. Ohne dieses wären die lebendigen Zäune, die Bäume, die Dämme, die Hochstrasen, die Gebäude vor der Stadt, ja selbst unser Wall nur schwache Schuzwehren gewesen, ob sie schon unter obigen Umständen ihren guten Widerstand geleistet haben.

Sanfter Aufbruch und Abgang des Rheines.

Dieser erste der Ströme Deutschlandes meinte es besser mit uns, als wir ihm der Lage nach zutrauen durften. Sein Eis gieng, wenigstens dahier, schon ab, nachdem es kaum einige Tage Thauwetter gewesen war. Wir wissen kein Beispiel ähnlicher Eräugnis. Wir wissen vielmehr, daß in so manchen Fällen des Zufrierens, der Necker, zu jedesmaligem Schaden unserer Brücken und Mühlen, immer 8, 10 bis 12 Tage eher aufgebrochen war, als der Rhein, daß es 12 bis 14 Tage gethauet hatte, ehe der leztere zum Weichen zu bringen war, und daß man, wie im Jahre 1757 geschehen, hier von der Glacis mit Kanonen in

die Eisdecke schoß, und Bomben hinein warf, um seinen Aufbruch zu befördern. Dieses mal war er, wenigstens in hiesiger Gegend, ganz hievon verschieden. Die Ursache ist leicht einzusehen. Der ganze obere Rhein bis in die Schweiz war nach der ersten 48 stündigen übernatürlichen Kälte, und nach dem darauf eingefallenen Thauwetter, welches seinen ganzen Eisvorrath herab brachte, garnicht mehr oder nur hin und wieder stückweise zugefroren. Als nun das Wetter endlich vom 22. Hornung an nach und nach aufzubrechen begann, hatte das durch die Schmelzung des entsezlichen Schnees sehr angehäufte Gewässer von oben herab mehr Luft, es kam schneller zu uns, und in Vereinigung mit den hierländischen Zuflüssen stieg es schnell und beförderte den Aufbruch der Eisdecke, so, daß sie von oben herein stückweise nach und nach abnahm und mit dem Strome unter dem Voreise durchschlupfte. So verschwand sie nach einer Dauer von 53 Tagen allmählig. Schon Freitags den 27. Hornung Nachmittag war die Gegend am Holzhofe rein, um halb 3 Uhr sezte sich das ober der Rheinschleisbatterie

terie gestandene Eis in Bewegung, die grösten Eislahnen zermalmten sich gegen einander, wozu ein starker Sturm aus Südwest noch beförderlich war, und so säuberte er sich selbigen Abend und Nachts bis an den Sandhamm vor Sandhofen, wo er noch zur Hälfte zu blieb. Mannheim war demnach die Gränze seines sanften Abganges. Wir können sagen, daß uns das Rheineis schier keinen Zaunstecken mitgenommen habe. Aber je weiter unten, desto gewaltsamer gieng es her. Doch fieng die eigentliche zerreisende Gewalt (die hohe Ueberschwemmung ausgenommen) erst bei Mainz an, und erstreckte sich mit der unerhörtesten Zerstörung an Städten und Dörfern bis nach Holland.

Auch die Ueberschwemmung des Rheines hätte wenigstens unsere innere Stadt, und die hinter den hohen Dämmen liegende Ortschaften verschonet, wenn der wüthende Necker nicht dazu gekommen wäre. Doch ein groses Glück, daß gleichsam einige Stunde vorher der Rhein hier von seiner Decke sich befreiet und seinem unbändigen Sohne zum Empfange Luft gemacht hatte. So wie sein Stand auch im Hor-

nung stets 2, 3 bis 4 Schuhe über der mittlern Höhe gewesen; so stand er in den lezten Tagen dieses Monats folgender Masen über dem Mittelwasser.

Hornung		Schuhe	Zoll	Lenzmonat od. März		Schuhe	Zoll
den 26	„	5	—	den 1	„	9	8
— 27	„	7	3	— 2	„	8	7
— 28	„	11	1	— 3	„	8	—
— 29	„	10	9	— 4	„	7	3
				— 5	„	5	11

Hieraus erhellet, daß der Rhein den 28. Horn. noch um 1 Zoll niederer bei dem Zollstocke gestanden, als den 7. Jänner, da er zugegangen ist.

Schrecklicher Aufbruch, Eisgang und Ueberschwemmung des Neckers.

Mannheim.

Es war Freitags den 27. Hornung, daß wir, bei vorgedachter Masen so stillem Abgange des Rheines, desto sicherer und getroster der nächtlichen Ruhe uns überliesen, als jezo der allgemeine Wunsch, daß der Rhein dem Necker zuerst weichen und Luft machen möchte, er-

füllt zu seyn schien. Allein wir wurden plözlich kurz nach Mitternacht durch ein starkes Nothgelärme wieder gewecket. Der Neckerstrom, welcher schon Freitags früh an Heidelberg und nach Mittag an Neckerhausen rc. (wie hiernächst folgen wird) seine Wuth ausgelassen, auch bereits gegen Abend schon seine Eisfluthen in das Neckerauer Feld geworfen hatte, brach in der Mitternachtstunde, nicht in seinem rechten Bette, welches noch zu war, sondern bogenförmig von dem Feidenheimer Brücklein her, so entsezlich gegen unsere Festung an, daß er in wenigen Minuten auf der Süd- und Ostseite schon die Crete oder den höchsten Ort der Glacis überstieg und mit entsezlichem Geräusche in den äusseren kleinen Graben fiel, hierauf durch das Fenster des sogenannten Rheinschleusen - Ausfalles in den Hauptgraben, desgleichen über die vor der Heidelberger Thorbarriere angelegte Vordammung eindrang, und die daselbst befindliche eiserne Thor mit solcher Gewalt aufriß, daß einer der stärksten eisernen Riegel entzwei brach, und das hereinziehende Gewässer ein reissender Strom ward. Hiezu kam noch, daß nach Mit-

ternacht das Eis von dem obern Theile des Rosengartens an bis hinunter an den Rhein los gieng, das diesseitige Brückenzollhaus zur Hälfte abstieß, das Vorhäuslein am Krahnen mitnahm, und das jenseitige Brückenzollhaus fast ganz einriß. Dieser Eisstos verursachte auch den Einsturz der Poterne oder des sogenannten Neckerausfalles an dem eingehenden Winkel nächst dem alten Necker und zerriß das Mauerwerk in einer Länge von 30 Schuhen. Durch diese Oeffnung fiel mit betäubendem Brausen der mit vielen Eisschollen begleitete Strom und füllte den Hauptgraben vor der linken Face der St. Bartholomäus-Bastion.

Nun kann man denken, wie schreckenvoll bei dieser wachsenden Gefahr diese Nacht für die hiesigen Inwohner gewesen seyn müsse. Alles gerieth in Bewegung, die Strasen wurden beleuchtet und man mußte darauf bedacht seyn, so viel möglich, das Eindringen durch die Ausfallthore, Schliesen, unterirdische Ableitungskanäle ꝛc. in die Stadt zu verwehren. Aber welche Menschenhände vermochten dieses in solcher Geschwindigkeit zu vollführen? Schon

Samstags den 28. bei Tages Anbruch häufte sich daher in den Strasen und Häusern rechts und links am Neckerthore das Gewässer, welches so gar an manchen Orten durch die Erde herausquoll. Ausserhalb waren schon alle Festungsgräben dergestalt angefüllet, daß die Oberfläche alle Contrescarpen überstieg. Um 8 Uhr standen alle Brücken, Raveline, aus denen die Thorschreiber haben flüchtig werden müssen, auch sämtliche Gärten in den Ausfällen und zwar diese sehr tief unter Wasser. Es drang sogar durch die Schiesscharten der niedern Flanken der Contreface der St. Simons-Bastion. An allen Contrefacen überstieg es den Kordon oder Mauerkranz der Nieder-Facen; welch eine entsezliche Höhe, und welch ein reissender Strom, in welchen solchergestalt unsere Gräben verwandelt waren, und dem schon unser Hauptwall zum Ufer diente!

Das unaufhörliche Schlagen der Sturmglocke gab uns je länger je mehr die Gefahr zu erkennen. Dieses Zeichen war hauptsächlich auch eine traurige Erinnerung für diejenigen Bewohner, deren Häuser, besonders die niedri-

gern am Walle, tief im Wasser stunden, daß sie doch auf ihre Rettung bedacht seyn sollten. Dieses wurde auch von Tausenden, theils in Kähnen, theils auf Wagen bewerkstelliget, wobei sehr viele wohldenkende hohe und niedere Standespersonen und Bürger den Nothleidenden ausserordentlich hilfreiche Hand leisteten. Welch ein jammervoller Anblik! wenn hier Kranke, Alte und Schwache zitternd und erblaßt die Kähne bestiegen, da ein Kind empor gehoben wurde, dort andere in Winkeln und auf den Speichern noch zurück waren und kläglich schrien. Der untere Theil der Stadt von dem Materialhof bis an das Kriegswaisenhaus, und von diesem bis an das St. Karlshospital stand früh um 9 Uhr mit Inbegriff der neuen Kaserne schon gänzlich unter Wasser. Auf der andern Seite fuhr man in Kähnen bis herauf an die Lutherische Kirche. Alle Keller wurden mit Wasser angefüllet, und in den des vorgedachten Spitales schoß es durch den Bruch eines unterirdischen Kanales, wie ein Strom. In den Strasen am Walle stand es Abends schon 8 bis 9 Schuhe hoch.

So traurig war bereits der innere Zustand der Stadt, ehe wir noch wusten, was uns weiter bevorstand. Wir hatten noch wenig von dem ungeheuern Neckereise, davon bisher so viel Erstaunens war, ankommen sehen; wir sahen vielmehr von dem Walle, daß ober dem Rosengarten das Neckerbett noch mauerfest überleget war, wir sahen noch die ganze Eisdecke des alten Neckers und der vorigen Ueberschwemmungen auf der Viehweide, und der erste Gedanken hiebei war: ach! der Hauptsturm muß erst noch nachkommen und uns verderben: Gott wolle uns beistehen! Wir konnten nicht wissen, daß das gräßliche Eisgebirg schon ohnmächtig im Feidenheimer, Seckenheimer und Neckerauer Felde lag, daß wir durch die verschonende Hand des Gebieters der Fluthen schon geborgen waren: denn wer konnte einen Tritt vor die Thore sezen; welcher beherzte Schiffer konnte, wenigstens selbigen Morgen, die Eisfluthen befahren, um Kundschaft einzuziehen? Wir hatten also billig Ursache, wegen noch weit grösserm Unglücke zu zittern. Es schien auch wirklich um die Mittagsstunde diese Gefahr ein-

zubrechen. Man hörte einsmal verschiedene verdumpfene Knalle, die Eisdecke, welche wir vorhin noch gesehen hatten, gerieth in Bewegung, das nähere von der Viehweide und vom alten Necker drängte sich klumpenweise heran, schoß durch obbeschriebene Maueröffnung des Neckerausfalles wie ein Pfeil in den Graben, ein Wirbel schien es zu verschlingen, es häufte sich, thürmte sich auf, stopfte sich, und zum Wunder leisteten die dortigen Aussenwerker solchen Widerstand, daß die davor geschobenen Eisberge Schuzwehren wurden, an denen die nachkommenden Lahnen abprellten, eine schiefe Richtung von der Festung wegnahmen, und so gerade auf der Glacis gegen die Neckerredoute losstürmten und das dortige Wachthaus in einem Augenblicke mit aufgeflogenem Staube in ein Nichts verwandelten. Dicht voller Eis schoß zugleich der ganze Strom, welcher jenseits ober dem Weidenwalde die Käferthaler Chaussee (*)

(*) am nämlichen Orte ist dieser starke Damm auch den 19. Christm. 1740 durchwühlet worden, und man fand diesmal die damals zu einer Brücke über der Oeffnung eingeschlagenen Pfähle.

zu 250 Schuh weit bis auf den Grund durchriß und einen grosen Theil seines Gewässers und Eises über das Mannheimer Feld hinter den Gärten über die Käferthaler Weide in den Rhein führte. Das jenseitige schon halb zerstörte Brückenzollhaus bekam indessen noch mehrere Stöse, vor den Ueberrest aber legte sich ein Berg von Eis und dieser beschüzte die ganze Neckerschanze mit dem Wachthause. Ein solcher Eisberg schob sich auch vor das noch halb aufrecht stehende diesseitige Brückenhaus bis an das Dach. Das Krahnengebäude aber warf das Eis so gut als gänzlich um, und blieb davon nur der König und der Schnabel mit dem Hute noch brauchbar. An dem Flozplaze griff es einen grosen einer auswärtigen Holzgesellschaft zugehörigen Holländerholz-Boller an und schwemmte ihn mit vielen Dielen fort. Auf dem Zimmerplaze aber hatte es unsern Zimmermeistern nicht einen Balken verrückt. Auf dem Brennholzplaze wurde das Zollschreibereihäuslein und das daran befindliche Gärtchen aus dem Grunde geschleifet, welches Schicksal schon eine Stunde zuvor dem Hirtenhause auf

dem Rosengarten mit Hof, Zäunen, Ställen und Garten widerfahren war. Der Hirt hatte es wegen dieser unausbleiblichen Gefahr schon längst mit Vieh und allem vorsichtig verlassen. Leben und Fahrnisse unserer unglücklichen Brüder, Trümmer von Gebäuden, Schiffe, halbhervorragende Mastbäume, Fässer, Küsten, ganzes in einander gefügtes Gebälke und viele andere Sachen sahen wir mit dem Eise daher schwimmen. Alle umliegende Dörfer hörte man über ihren Untergang um Hilfe Sturm läuten.

Dieser Eisstoß dauerte inzwischen nur eine kleine Stunde. Wir hielten ihn noch immer für einen Vorboten des nachkommenden erschrecklichen Heidelberger Eises, wir zitterten und zagten, und siehe da, die Wuth war, wie vorhin gedacht, schon getödet. Es klärte sich bald auf, daß dieser Eisstoß der endliche Anbruch des erschrecklichen Eisberges bei Feidenheim (*) gewesen war, und demnach unserm Mannheim zum hauptsächlichsten Schuze gedie-

(*) Siehe oben Seite 35.

net hatte. Denn als ein bis auf den Grund gestandener fester Pfeiler verursachte er, daß das schon in der vorhergehenden Nacht herabgekommene Eisgebirg getheilet, und in die umfänglichen Feldflächen geführet wurde, wo es seine Macht verlor. Dieser Eisberg hob sich nicht eher, als bis das obere Neckerbett beinahe wieder ein völliger Wasserstrom war, und dann wich er allein dem hebenden Wasser, das ihn mit der bis an die Neuwiese herab gereichten nun aber auch in Stücken gegangenen Eisdecke, samt dem ganzen hinter und neben ihm liegenden Rudel von Eisklumpen und Trümmern in einem bogenförmigen Zuge über die Viehweide und Rosengarten glücklich vor uns vorbei führte, wodurch alles für uns so Fürchterliche binnen einer kleinen Stunde ohne weitern ausserordentlich gewaltsamen Schaden geendiget wurde. Ohne diesen mächtigen Naturpfeiler hätte wenigstens die Hälfte der Eisfelsen, womit der Necker bis nach Neckergemünd beleget war, von den Feldflächen abgezogen, seinem rechten Flußbette folgen und sich zwischen unserer Festung und dem auf dem jenseitigen Ufer bis an

die Gärten angelegten Weidenwäldgen durchdrängen müssen. Es ist aber unzweifelhaft, daß unser schon von Strom und Eis berührter Wall eher, als jener dichte Wald, wo es sich gewiß gleich gestopfet hätte, dem Drucke gewichen, und unsere Stadt zum Theil würde umgekehret worden seyn. Mehrere Menschen waren in dieser grosen Gefahr noch auf den Anhöhen der Neckerschanze; auf der Kaisershütte, auf der Krappmühle, auf dem Rheinhäuser Hirtenhause, auf der Windmühle u. s. f.

So kamen wir also unter dem Schuze des Allmächtigen, dem auch dafür in allen Kirchen christschuldigst gedanket wurde, sehr glücklich davon. Was ausser dem beträchtlichen Schaden an der Festung, ausserhalb der Stadt, am stärksten gelitten hat, war 1) das Feld; 2) die Dämme und Hochstrasen; 3) die Gärten über dem Necker, worin die von den vorigen Ueberschwemmungen bereits befindliche Eisdecken gehoben und alles, was mit ihnen eingefroren war, als starke und zarte Bäume, Traubenstöcke, Planken, Geländer, Pumpenstöcke ꝛc. aus der Erde gerissen, verdorben und unter einan-

der geworfen wurden; in diesen Gärten sind auch alle Weinstöcke erfroren; 4) die vor dem Heidelberger Thore aus den Sumpflöchern und Rheinhäusergütern erst seit 10 bis 15 Jahren schön und prächtig angelegten Gärten, welche fast alle ihre Mauern und Einfassungen, Geländer, viele Gartenhäuscher verloren, und überhaupt sehr verwüstet worden, vielleicht gänzlich geschleifet worden wären, wenn sie nicht an Herrn Michels erst vor etlichen Jahren neu erbauten grundfesten Krappmühle eine schüzende Vormauer gehabt hätten, hinter welche sich die Eisberge festgeleget und den Zug gehemmet hatten. Der gegen herüber mit so vieler Mühe und Fleiß seit 16 Jahren angelegte Kurfürstliche botanische Garten, samt seinen Gebäuden und Treibhäusern ist dem reissenden Strome nicht preis gewesen, ob er schon zu einer Höhe von 7 Schuhen überschwemmet war. Da er sich auf der dem Strome entgegen gelegenen Seite durch eine Oeffnung zuerst sanft anfüllte, so war ihm dieses so geschwind hergestellte Gleichgewicht samt seinen Mauern ein guter Schuz vor dem reissenden Strome. In wie

weit die Pflanzen Schaden und nicht Schaden gelitten haben, und wie es eine Eräugnis gewesen, die so gar zu einer neuen Kultur der Pflanzen führet, wird der Direktor desselben, Herr Regierungsrath Medikus, in einer besondern Schrift umständlicher zeigen.

Vor dem Rheinthore sah es ausser der hohen Ueberschwemmung nicht so gräßlich aus. Nur in dem Falle, daß der Rhein noch zu gewesen wäre, wie der Necker kam, waren die Gebäude auf der Mühlau, und die auf dem Niedergrunde oder sogenannten Deurers Bleiche in gröster Gefahr. Immittelst brachten aber dennoch die wühlenden Ueberschwemmungen den dortigen Pachtbesizern einen Schaden, den sie in vielen Jahren nicht wieder werden für sich gut machen können, welcher besonders auf dem Niedergrunde desto drückender ist, da das den Hauptertrag gebende schöne Wiesenfeld schon vorigen Sommer durch den Brand und die gefräsigen Maikäferwürme (deren Puppen weder die grose Kälte noch die Ueberschwemmungen zu vertilgen vermögend waren) verödet und gänzlich futterlos gemacht wurde; die mit grosen Kosten ver-

anstaltete Erfrischung und Besämung aber nun auch wieder dahin ist, der verdorbenen Fruchtsaat, ausgespielten Dämme und zerrissenen Ufern nicht zu gedenken. Auf diesen beiden Inseln blieben übrigens Menschen und Vieh wohl erhalten. Auf der Mühlau ward dem zahlreichen Vieh der im Sommer zur Belustigung dienende höher als die Ställe erbaute Wirthschaftssaal eingeräumet; auf dem Niedergrunde halfen die höhere Scheuerbahren für Pferde und Rindvieh. In dem dortigen Bleichhause stand das Wasser 2 ½ Schuh höher, als den 19. Christm. 1740, den 17. Heumonat 1758, und den 31. Weinmonat 1778; ein sicheres und untrügliches Maas. In dem Ravelin vor dem Neckerthore stand es drei Schuh höher, als im Jahre 1740, da man in der Stadt ebenfalls bis an die Lutherische Kirche in Kähnen fuhr. In dem Ravelin vor dem Rheinthor stand es 4 ½ Schuh, in dem des Heidelberger Thores noch etwas höher. An der Windmühle, dem höchsten Plaze in der Gemarkung, war die Höhe 5 ½ Schuh. Alles war bis an das Relaishaus e i n e Eisfluth und Eissee.

Innere Anstalten zur Menschenhilfe.

Verlassen wir nun den äussern Schauplaz einer undenklichen Verwüstung, und kehren zu den Nothleidenden und zu den guten Menschenselen in die Stadt zurück. Die Kurfürstliche Regierung war in dieser grösten Noth wieder ein sorgfältiger Pflegvatter. Gleich mitten in der ersten Nacht der einbrechenden Gefahr versammelten sich einige der gelegenheitlich der Holzaushilfe beordneten Herren Räthe auf dem Rathhause. Bei dem mit anbrechendem Tage zunehmenden Gewässer erstreckte sich ihre Hauptbemühung auf schleunige Anstalten, tausend Menschen in Sicherheit zu bringen, deren Wohnungen schon tief im Wasser standen. O welch ein herzrührender Anblick war es, Herren vornehmen Standes und hohen Ranges an der Seite des gemeinen Bürgers den Unglücklichen Hilfe leisten zu sehen, zu sehen, wie sie Hände voll Geld unter sie austheilten, wie sie Anstalten machten, ihnen Obdach zu verschaffen, ja wie sie selbst ihre Wohnhöfe für sie hergaben, viele Tage darin behielten und mit Speis und Trank versahen. Eine edelmüthige freiadeliche

ver-

verwittibte Dame zeichnete sich hierin dergestallt aus, daß sie 80 Personen in ihrem Wohnhofe aufnahm, und viele Tage darin verpflegen lies. Personen des Handels- und bürgerlichen Standes aller Religionen hatten deren zu 10, 12 bis 18, worunter Kranke waren, die aus ihrem Hause in den Spital gebracht werden musten, worin auch einer starb. Andere Herrschaften und Bürger gaben ihre Stallungen für das Vieh der armen Leute her, und reichten ihnen Futter; viele Wohlthäter aller Stände schickten Geld zur Vertheilung auf das Rathhaus. Wie nun in der ersten Ueberraschung die Noth und der Jammer so gros war, die Bedrängten beisammen sasen, ohne Lebensmittel, ohne Aussicht bald wieder zu hoffender Linderung, wurden auf dem Rathhause, woselbst die Kurfürstliche Regierung und der Magistrat Tag und Nacht versammelt waren, und die Herren Regierungsräthe mehrere Nächte abwechselten, alsbald 1000 Laibbrode in der Stadt zu backen veranstaltet, welches Brod nach Umständen, mit Geld und Holzzetteln an die Gesellschaft der privat Holzaushilfe,

unter die Vertriebenen ausgetheilet wurde. Sonntags den 29. in der Frühe wurde Brod und etwas Geld denen Bedrängten, die ihre Häuser nicht verlassen wollten oder konnten, in Nachen von den Herren Kommissarien zugeführet, mit denen sich nun auch noch der Freiherr Karl von Sturmfeder zu Mitbesorgung der nothaften Angelegenheiten auf dem Lande, sodann Herr Hofgerichtsrath Davans vereinigte.

Menschen, die gar nicht wohnen, keine Unterkunft finden und sich nicht ernähren konnten, wurden in Wirthshäuser verlegt, und mit den Wirthen die Vereinbahrung auf 5, 6 bis 7 kr. täglich auf den Kopf für Kost und Wohnung getroffen. Dies dauerte so 16 bis 17 Tage fort. Herr von Sturmfeder und Herr von Weiler hatten, wie ich gewiß versichert worden, 483, Herr von Maienberg 391, Herr Regierungsrath Zentner 155 Familien solchergestallt untergebracht. Auf der andern Seite der Stadt hatten die Herren von Lamezan und von Schmiz Garküchen aufrichten lassen, in welchen denen Armen, die vorher Zettel erhalten hatten, zu essen ge-

geben wurde. Wer arbeiten wollte, bekam Arbeit, an der es jezt nicht fehlte bei den Säuberungen und Aufräumungen. Es wurden demnach bis den 16. März mit Kost 308, mit Arbeit 296 Personen ernähret; dann ist auf dem Rathhause mehrere Tage hindurch an mehr als 300 Personen Geld, Brod und Holz abgereichet worden; und welch eine beträchtliche Summe wurde nicht von den gnädigst verliehenen Kurfürstlichen Holzentschädigungsgeldern unter die Nothleidende verwendet. Mitten unter diesen Anstallten ist auch Heidelberg nicht vergessen worden, indem die Kurfürstliche Regierung 2000 fl. dahin übermachte, noch weniger die armen Landleute, so bald nur die Fluthen ohne Gefahr Montags wieder fahrbar wurden, wie wir weiter unten hören werden; und welche herrliche Anstallt einer still vereinbarten gar ansehnlichen Geldsammlung mehrerer Mannheimer, besonders vom Handelsstande, zur Unterstüzung eines Theils des armen Landvolkes erwartet noch zur Bekanntmachung diese Feder. Wie konnte es aber

anders seyn, daß so viele Herzen *) mit Wohlthun sich weideten, da sie vorzüglich stets die erhabenen Beispiele der durchlauchtigst höchsten Landesherrschaft vor sich hatten.

Gerne hätte ich mir es zur Pflicht gemacht, die Namen aller und jeder Wohlthäter, besonders auch derjenigen Bürger, welche, mit Hintansezung ihres eigenen Gewerbes und Nahrungsstandes, unaufhörlich mit Hilfleistung beschäftiget waren, mühsam zu sammeln, und dieser Beschreibung einzuverleiben; allein die Furcht hielt mich ab, nur einen, der es vorzüglich verdienet hätte, zu vergessen; dieses wäre mehr Beleidigung, als es Ehre gewesen wäre, die Namen von Zehen der Nachwelt mit goldenen Buchstaben aufzubewahren. Zu dem bin ich versichert, daß gewiß alle aus stillem christlichem Triebe und aus Erbarmen, nicht um eitler Ehre willen, sich so eifrig und gütig bezeiget haben, und was ist mehr Lohn, als der Dienst selbst, den man seinen Nebenmen-

---

*) Eine schöne Handlung von 6 hiesigen jungen Bürgern ist unter dem Artikel von Neckerhausen bemerket.

schen geleistet hat. Aber dieses werden Sie mir gestatten, hohe, hochansehnliche und edele Menschenfreunde, daß ich den stillschweigenden Dank ihrer Pfleglinge hier als einen süsen Weihrauch auf den Altar ihrer Wohlthätigkeit streue, welchen die christliche Duldung umglänzet. Nicht wahr, ihr Versorgten alle! dies wäre doch euer einstimmiger Wille gewesen, wenn ich euch vorher darum hätte fragen lassen. Bekräftiget es nun, wenn ihr es leset, mit einem stillen Ja in der Tiefe eurer Brust.

So hat groses Unglück auch wieder seine schöne Seite, wie die Natur, die hier mit Löwenzähnen abreiset, und dort im Bienenfluge wieder anleget und mit süsem Hauche zu einem Blumenbette bildet. Welch ein Unterschied zwischen Sieg gewonnener Schlachten wider die Menschheit, und Sieg der Menschheit bei Bekämpfung des Nothdranges: zu jenem bahnet sich der Ruhmbegierige den Weg auf Blut und Leichen, zu diesem der Mensch auf Rosenwegen, um seinen reinern Durst zu stillen.

Da das Gewässer in der Stadt bei 14 Tage, besonders auf der Seite des alten Schlachthauses, nicht gänzlich wich, ohngeachtet zum Abzuge aus den Stadtgräben gleich die Glacis an vielen Orten durchstochen worden; so dauerten die Anstalten bei Tag und bei Nacht vorgedachter masen immer so fort. Nachts wurden die Strasen mit Pechgränzen beleuchtet, und überall Bürgerposten ausgestellet, um für die offentliche Sicherheit zu wachen.

Menschenrettung.

Wie es nun noch Sonnabend war, das Eis und die Fluthen noch gewaltig aus allen Ecken herstürmten, und wir in Mannheim von der Welt nichts mehr wusten, wagten es einige beherzten Schiffer, die Gegend zu befahren, um den Nothstand hin und wieder zu erforschen. Insbesondere that dieses der Kurfürstliche Schiffkapitän, Herr Berüff, mit dem adjungirten Schipper Paul van Seyl und einigen Matrosen, welche draussen am Rheinholzhofe bei den Kurfürstlichen Jagdschiffen ihren Dienstberuf hatten. Schon morgens gaben sie sich alle ersinnliche Mühe, nach dem bedrängten Neckerau zu fahren; dieses war aber nicht menschenmöglich, indem

die Wasser- und Eisfluthen des Neckers mit solchem Ungestümme, mit solchem Wüthen und Toben, gleich von unserer Festung an, über die Holzhofdämme und über den Damm des Hinterschlegels in den Rhein herab fielen, daß sich kein Fahrzeug davor erhalten konnte. Freiherr von Sturmfeder lies immittelst diesen beherzten Männern andeuten, daß viele Menschen auf der Kaisershütte, auf der Krappmühle und auf dem Hirtenhäuschen vielleicht groser Hilfe bedörften. Wo rechter Herzensdrang und Muth ist, etwas Gutes auszuführen, da ist keine Gefahr, keine Hinderniß zu gros. Unser Kapitän und unser Schipper mit zween Matrosen Neizel und Neustättel liesen den Nachen über die Festungswerker schleifen, um nur hinter den abscheulichen Fall der Fluthen zu kommen, und so suchten sie sich Nachmittags mit äuserster Bemühung und Gefahr die Wege zu gedachten Gebäuden durch die Eisfluthen zu bahnen. Auf der Kaisershütte fanden sie 32 Menschen, davon einige eben beschäftiget waren, mit einem kleinen Dreiborde Mannheim zu suchen, von unsern Männern aber auf auserordentliches Zureden, sich mit dem elenden Fahrzeuge in keine so grose Gefahr zu begeben, davon abgehalten wurden. Sie blieben nachgehends auf der Kaisershütte, woselbst Pferde und Rind-

vieh auf einem kleinen noch drockenen Plätzchen der Hochstrase vor dem botanischen Garten beisammen standen. Mit dem Versprechen, ihnen Lebensmittel zu bringen, fuhren sie ab und nach der Krappmühle, woselbst sie 7 Menschen in dem zweiten Stocke dieses dauerhaften Gebäudes wohlbehalten antrafen, denen nur Brod mangelte. Auf der Windmühle fanden sie auch mehrere Menschen, denen es wegen der Grundfeste dieses Gebäudes nicht bange war, diesen halfen sie ein Pferd die Stiege hinauf höher in Sicherheit bringen. Auf dem Hirtenhäuslein guckten der Hirt, die Frau und Magd gutes Muthes unter den Dachziegeln heraus, und sagten: „Helft nur dort drüben dem Weibsbilde im Eis.„ Dieses war die Gelegenheit, daß unsere brafen Männer das glückliche Werkzeug wurden, ein Bauermägdchen von 22 Jahren, nämlich die **Margaretha Waltherin**, von Neckerhausen, aus Eis und Fluth vom Tode zu erretten. Sie hockte auf einem gar kleinen Eisschollen ober den Sumpflöchern gegen der Heidelberger Strase hin. Da sich das Eis und viele Trümmer in selbiger Gegend gestopft hatten; so kostete es vielen Schweis, mit dem Nachen zu ihr zu gelangen, dabei muste so vorsichtig zu Werke gegangen werden, daß wenn man irgend zu stark aufgelockert hätte, als

les Eis in Schuß und Bewegung gekommen wäre: denn unter dem Eise gieng der von der Hochstrase mit aller Wuth herüber fallende Strom so pfeilschnell und mit solch fürchterlichem Getöse, daß unsere Eisfahrer noch mit Schauer daran gedenken. Endlich gelangten sie bis etwa 200 Schritte zu dem Martermägdchen hin, die sich nun, mit einem Bohnenstecken in der Hand, aufrecht stellte. Die Männer hatten einige Borde mit genommen, die Paul über die Eisschollen legte, und sie darüber hin in den Nachen führte. Das Mägdchen ist 24 Stunden lang ein Spiel der Fluthen gewesen. Mehreres davon ist unter der Rubrick von Neckerhausen beschrieben. Durch diesen unerhörten Zufall erfuhren wir noch selbigen Abend das klägliche Schicksal besagten Ortes. Herr Berüff und van Seyl sind für diese mit so vieler Gefahr verknüpft gewesene biedere That jeder mit einer schönen silbernen Denkmünze beehret worden; die zwei Matrosen erhielten nebst kleinern Denkünzen noch eine besondere Belohnung, welche sie anzunehmen sich weigerten.

Herr Berüff fuhr mit den drei Gehilfen Sonntags und folgende Tage von früh bis in die späte Nacht noch stets bald nach Neckerau, bald nach Seckenheim, Neckerhausen u. s. w.

alle waren auch den Herren Kommissarien zu ihren Reisen dahin, so wie zur Beförderung der Briefe und Staffetten in das Oberland, welche bis an das Relaishaus zu Wasser gebracht werden musten, unermüdet behilflich. Ueberhaupt haben alle bei dem herrschaftlichen Schiffwesen angestellte Männer, so wie unsere sämtlichen städtischen Schiffer eine sehr rühmliche Wachsamkeit und Eifer bewiesen, den überrheinischen Ortschaften, welche in der äusersten Noth stacken, mit groser Hilfe beizuspringen.

Was sich nun bereits Trauriges und Erschreckliches am obern Necker zugetragen hatte, davon folget hiernächst die Beschreibung, so viel man zuverläßige Erkundigung davon einzuziehen vermochte.

Oberamt Mosbach.

Hasmersheim war von oben der erste Pfälzische Ort, welcher die Wuth des Eises und der Fluthen empfand. Das Wasser stieg dort zu einer undenklichen Höhe, viel höher, als im Jahr 1651 den 8. Jänner, welche Ueber=

schwemmung in der Geschichte aufgezeichnet ist. Man schäzte es über 34 Schuhe hoch über seinem gewöhnlichen Stande. Es verdarb viel an Häusern, Mauern, Zäunen, fruchtbaren Bäumen und Gärten, die es ganz schleifte. Der halbe Ort würde zu Grunde gegangen seyn, wenn sich das Eis nicht bei der Katholischen Kirchhofmauer und zwischen drei Häusern in die Strasen hinein dergestallt gestopfet hätte, daß dieser Eisberg hernach selbst ein Abweiser wurde, vor welchem sich die Eisfluthen um den Ort herum wandten. Ueber dem Flusse drüben nahm es die ganze Strase am Fuse eines hohen Weinberges hinweg, die weggerissene Breite beträgt 16 und die Höhe vom Grund des Flusses bei 25 Schuhe. Da es auch der Schiffpfad gewesen, so ist der Schiffahrt kein Gefallen dadurch geschehen, indem jezt die neue Strase noch viel höher wird gezogen werden müssen. Ober Hasmersheim hat es das Feld und Wiesen mit kleinen Kalksteinen von einem benachbarten Steinbruche hoch überleget, und unter dem Orte die ganze Flur von Wintersaat verschlammet und verdorben.

Neckerelz hat weniger vom Eisgange, und eben so wenig vom hohen Wasser und den Fluthen gelitten.

Dietesheim hat erschrecklich gelitten, und grosen Eisschaden gehabt. Die Menschen mußten zur Rettung die Gibel ihrer Häuser besteigen. Gärten sind geschleifet und viel Vieh ersoffen.

Gerach hat erschreckliche Noth gehabt und einige Häuser verlohren, nebst fruchtbaren Bäumen, Gärten und Holz. Hundertjährige Nußbäume wurden mit der Wurzel aus der Erde gerissen. Dort hat es einen Humbelnachen, eine Mittelgattung kleiner Schiffe, dem Peter Schwells von Hasmersheim gehörig, zertrümmert.

Zwingenberg (Brezenheimisch) hat auserordentliche Noth und Schaden gelitten. Die Mühle wurde mit allen Gebäuden von Grund aus weggerissen. Se. hochgräfliche Excellenz haben gar vielen Schaden mildthätig wieder ersezet.

Lindenau ist sehr hart mitgenommen worden, und hat viel nach Mannheim bestimmt gewesenes Brennholz verlohren.

Afleutersbach ist von Eis sehr beschädiget worden, und hat auch das meiste vorräthige Brennholz verlohren.

Eberbach. Diese Amtsstadt fasset 400 Haushaltungen in sich. Diese musten sämtlich Freitags den 27. früh morgends eilends mit ihren Kindern und Kranken aus dem untern in die obern Stockwerke ihrer Häuser, endlich aus den Fenstern mit Nachen und Kähnen in die Vorstadt und auf die Anhöhen unter freien Himmel flüchten. Die wenigsten hatten Zeit, ihre Habschaften in Sicherheit zu bringen; alles blieb dem Verderben Preiß. Die reformirte Kirche, welche auf dem höchsten Plaz stehet, war 8 Schuh tief unter Wasser. Die vor dem Thore eingehauenen Wahrzeichen der grosen Ueberschwemmungen von 1529 und 1651 überstieg es um 4 Schuh. Gott sei Dank, daß kein Mensch umgekommen, dagegegen sind 32 Stück Rindvieh und 2 Pferde ersoffen. Die Häuser wurden durchgängig beschädiget, etliche Gemeindgebäude am Necker weggerissen, die Stadtmauer so beschädiget, daß die darauf befindlichen Häuser in Ge-

fahr des Einsturzes geriethen, der Verwüstungen in den Gärten nicht zu gedenken. Der Schaden mit Inbegriff der vier zu der Amtskellerei gehörigen Ortschaften Neckergerach, Lindenau, Rockenau und Afleutersbach ist pflichtmäsig auf 70000 fl. geschäzet worden. Unter den Beschädigten befanden sich viele mitleidenswürdige Arme. Von dem für Mannheim vorräthig gewesenen vielen Brennholze ist nur weniges gerettet worden.

Neckerhäuser Hof. Dieser war ganz unter Wasser, auch hat das Eis die Mühle ganz weggerissen. Die Bewohner musten auf die Berge entfliehen.

Neckergemünd. Diese Bergstadt hatte wegen ihrer hohen Lage nicht so viel Gefahr, auser den Gebäuden, die tiefer unten am Strohme liegen. Indessen stand das Wasser oben am Pfalzwirthshause auf der Strase, und ein Zeichen von 1651 überstieg es um 5 1/2 Schuh. Der gröste Schaden geschahe an zwei neuerbauten grosen Schiffen der dortigen Rangschiffergesellschaft. Sie hatten 3000 fl. zu bauen gekostet, und wurden gänzlich zertrümmert. Die

hier in den Necker fallende Elsenzbach, welche die Stadt Sinzheim und das ganze Thal zu einer erstaunlichen Höhe gleich einem grosen Flusse überschwemmt hatte, hat die Anhäufung vermehret; eben diese wilde Bach war die Hauptursache des ersten Verderbens von Heidelberg, welches sich am 18. Jänner zugetragen hatte. Die hohen Berge, zwischen welchen der Necker viele Stunden weit eingefaßt lauft, schienen fast nur halb so hoch bei dieser erschrecklichen Ueberschwemmung.

Oberämter Heidelberg und Ladenburg.

Ziegelhausen ist gar erbärmlich zugerichtet worden, hat viele Häuser und sonstige Anlagen und Sachen verlohren.

Schlierbach ist in groser Noth gewesen, und hat mehrere unten liegende Häuser eingebüset. In dortiger Gegend und bei Ziegelhauhausen hatte sich das Eis sehr hoch geschoben und gestopfet, weil es vor der Brücke zu Heidelberg nicht fort konnte. Alles vorerzählte Unglück sämtlicher Ortschaften ist in der Frei-

tagsnacht vom 27. auf den 28. auch am 28. Horn. früh geschehen.

Heidelberg.

Von dem diese Stadt in einem Zeitraume von 42 Tagen zweifach betroffenen Unglücke und unvergleichbar anhaltend grösserm Schrecken, als die Bewohner irgend einer am stärksten zerstörten Stadt Kalabriens empfunden haben mochten, wo alles in kürzerer Betäubung vorüber gieng, könnte allein ein ganzer Band angefüllet werden. Es ist schon oben beschrieben worden, in was für eine gefährliche Lage diese Stadt durch den auf 2 alten Eisdecken vor ihr liegen gebliebenen, und wieder mit eingefrornen Eisgang des 18. Jänners, welcher lauter kolossalische Eisfelsen herab brachte, gesezet worden ist. Das Flußbett glich keinem Flußbette mehr, sondern einer unüberwindlichen und nur der Elementengewalt zu bezwingen möglichen Eisfestung. Jeder Bewohner zitterte billig vor dem Augenblicke des Zusammenkrachens, und der stärker denkende und auf die Naturschritte aufmerksamere Mensch,

der,

der, wenn alles um ihn her vergehet, auf die Vorsicht trauet, die die Welt sehr gros geschaffen hat, lauschte in gelassener Stille auf das Kommen. Es kam, und Heidelberg war nicht unbereitet dazu. Jeder nur ein wenig denkender Bewohner der der Gefahr hauptsächlich ausgesezten untern Hälfte der Stadt, von dem ersten Unglücke aufmerksam gemacht, konnte die Vergleichung desselbigen mit dem bevorstehenden und die weit stärkere Wasserschwellung, es mochte auch kommen, wie es wollte, bei sich anstellen. Die Mannheimer Zeitung hat auch schon gleich nach der Zerstörung vom 18. Jänner überhaupt davon gepredigt (*). Sehr deutlich sezte es in der Folge der Herr Administrationsrath und Baukommissarius Traitteur durch eine Abwägung, deren Berechnung er im Drucke bekannt machte, unter dem angenommenen Maasstabe mühsam ins Licht: wenn das kommende Gewässer 5 Schuh 9 Zoll den Boden der Brücke übersteigen würde, daß es alsdann hier, da und dort u. s. w. in

(*) Siehe Nro. X. Seite 39.

der Stadt so und so hoch steigen müßte. Diese schöne Vorausbestimmung machte die Bewohner ausnehmend vorsichtig, so daß sie ausräumten und auszogen. Auch diejenigen werden es vermuthlich gethan haben, die noch viel höher als der angenommene Standpunkt lagen. Ich würde einem Standpunkte von 10 Schuhen über der Brücke nicht getrauet haben, und ich glaube, ich hätte beinahe recht gehabt: denn wie mir der Münchmüller zeigte, so war seine Mühle, welche nach der Abwägung nur 20 Schuh 9 Zoll hätte unter Wasser kommen sollen, 30 Schuhe unter Wasser; hieraus folgt, daß das Wasser den Boden der Brücke um 8 Schuh 3 Zoll und etliche Linien, mithin des Herrn T. Höhepunkt um 2 Schuh 3 Zoll überstiegen habe; ferner, daß das Wedekindische Haus, welches zu einer Ueberschwemmung von 14 Schuhen berechnet worden, 20 Schuh 2 Zoll unter Wasser stand. Es ist also eingetroffen, was Herr Traitteur bei seiner Berechnung, wie billig, zu erinnern nicht vergessen hatte, daß es noch viel ärger kommen könnte, wenn die grose Menge Schnee durch ein plözliches Thauwetter aufge-

löset werden sollte. Die Auflösung alles Schnees ist nun nicht so gleich erfolget und das Regenwetter war auch gar nicht ausserordentlich stark und anhaltend; sondern wurde, wie ich schon oben erinnert habe, vermöge des diesjährigen durchaus besondern Naturganges abermals durch Frost plözlich unterbrochen, und dennoch ist es ärger gekommen: wie arg würde es erst im gegenseitigen Falle geworden seyn? die guten Heidelberger hätten dann allesamt die Flucht auf die Berge nehmen müssen. Uebrigens ließ sich die Berechnung an dem zwischen zwei Bergen gepackten Flusse eher und richtiger machen, als in Ebenen, wenn man es hätte thun wollen, wo hunderterlei Umstände die Sache verändern.

Es war indessen Donnerstags, den 26. Horn. Abends, daß einsmal Lärm geschlagen und geschossen wurde, indem das Wasser schon sehr gähling zu steigen anfieng; ein Glück, denn dieses veranlaßte, daß sich alles bei Zeit rettete, mit Vieh und allem; die Dragonerpferde wurden aus dem Marstalle in die Stadt hinauf, theils in die Ställe des goldenen Ochsen, theils anders wo-

hin gebracht. Alle Strasen wurden mit Pechgränzen beleuchtet und überall starke Wachen zu Beobachtung des Wassers und Eises gehalten. Gegen 12 Uhr war wieder Ruhe; in der Stadt gieng man schlafen. Verschiedene Herren waren noch bis 2 Uhr auf der Brücke, und weil sie vermutheten, daß sich noch nichts eräugnen würde, verliesen sie solche wieder. Es war aber kaum Freitag Morgens 5 Uhr, so donnerten ferne Schüsse, sogleich fiel in der Stadt ein Schuß auf den andern, die Glocken stürmten, die Trommeln lärmten. Alles erwachte. Man nahm eine kaum merkbare Bewegung des Eises wahr, welches sich in seiner ganzen Masse ein Stück Weges sanft fortschob, die gedeckte Brücke wie einen Federballen von den Pfeilern, in dem Eise aufrecht stehend, langsam mit hinweg führte, und zwar ein Stück bis gegen Neuenheim, wo es mitten im Necker stehen blieb, ein Stück bis an das Magazin und ein Stück weiter heraufwärts. In dem bei Neuenheim brannten noch die Lampen bis gegen Mittag. Zu gleicher Zeit wurden einige ansehnliche Gebäude theils weggerissen, theils

sehr beschädiget: als das von Hauzenbergische Haus, des Wirths Gescheidel sein groses Gartenhaus mit allem Hausrath und Garten, worin er Sommers Tanzwirthschaft hielt, hievon blieb kein Stumpf stehen, die Spänhauerzunft, ein groses dreistöckigtes Haus am Lauer u. dgl. mehr. Dieser erste Eisgang legte zugleich den Grund zu viel grössern Zerrüttungen, was er nicht einstürzte, bereitete er gleichsam dazu. Diese erste Hebung ist zuverläßig hauptsächlich von der Elsenzbach verursachet worden, als dem ersten nahen Anlase. Das Eis blieb nun wieder stehen bis nach Mittag gegen 4 Uhr. Immittelst stieg das Wasser mit jedem Augenblicke unglaublich schnell zu einer Höhe, welche die Menschen erschreckte, so daß sich jedermann auf die Berge entfliehen zu müssen vorstellte. Zwei Staffeln an der heiligen Geistkirche von oben herab waren nur noch frei. Auf dem Markte gegen der Neckerseite fuhr man mit Nachen. Das Wasser reichte bis an das Rathhaus und bis über die Hauptstrase. In der Vorstadt fuhr man mit Nachen durch den Hausgang des Gasthauses zum goldenen Ochsen,

aus welchem die Dragonerpferde und alles Vieh auf den Paradeplaz haben geschaft werden müssen, in dem Hofe fuhr man über alle Mauern weg, in dem Speisezimmer stand das Wasser 3 Schuh 6 Zoll. Von dem Lauer bis herauf hatte es eine Höhe von 30 Schuhen erreicht, woraus zu ermessen, daß die unten gelegene kleinen Häuser ganz unter Wasser stacken. In dem Reichsapfel giengen alle Wein verloren, welches noch in vielen andern Kellern geschah, indem die Spriesen umgeworfen und die vollen Fässer fortgespielet wurden. Welche Angst herrschte durchgängig, da man noch keine mindeste Hoffnung baldiger Befreiung vor sich sah. Der Necker war in der ganzen Gegend noch aufgethürmt von Eise, die Felsen zielten auf die Stadt und schienen nur die Kraft zu erwarten, die sie zum Verderben in Bewegung sezen sollte; ein fürchterlicher Stillstand, der, wie gesagt, bis nach Mittag nach 3 Uhr dauerte.

Er kam, dieser entscheidende Augenblick. Die Eismasse sezte sich anfänglich wieder sachte in Bewegung, alsbald aber in sehr starken Trieb, daß nun alles endlich ein reissender Strom wur-

de. Da krachte es, da schob sichs, da stürzten die Gebäude zusammen, daß die Luft vom Staube verfinstert wurde. Die Brückenstücke wurden, zum Theile zertrümmert, fortgetrieben, das eine riß noch das Redoutenhaus mit um. Die Mühlen stürzten ein, die Neumühle ganz, der Müller, der sie erst neu erbauet hatte, wurde ein blutarmer Mann. Die Brückenpfeiler wurden angegriffen und die Ecksteine abgeworfen, der lezte gegen dem Berge, der schon am 18. Jänner stark angefressen worden war, gieng fast ganz zu Grund. Der Bordhof hat viele Verwüstung angerichtet, dadurch wurde das grose Rangschiff des Schiffers Jacob Karcher zertrümmert, welches Schicksal noch vier andere eben so grose Schiffe hatten. Der Jud Herz hat viele Reichthümer verloren, er war der lezte, der mit einem Kahne gerettet worden ist. In der Stadt war ein erbärmliches Wehklagen, ein ängstliches Bestreben, sich auf die völlige Flucht zu begeben, alle Kaufläden wurden ausgeraumet, so wie alle Häuser, die gar kein Wasser vermuthet hatten. Wenn es Nacht gewesen wäre, viele Menschen wären ertrun-

ken. Um 4 Uhr trieb der reissende Strom ein groses Schiff zur Schiffgasse herauf und legte es quer über die Hauptstrasse, so daß das Vordertheil auf des Mezgermeisters Marx Hausmauer auflag. Wie nun das Wasser wieder wegfiel, konnte man unter dem Schiffe aufrecht durchgehen; ein vollkommenes Gegenbild zu dem Schiffe auf den Mauern des Farbhauses. Das Fallen des Wassers begann nun so bald, als nur der Strom einen Zug bekam. Recht sehr merkwürdig ist, daß man es in weniger als einer Minute wohl 12 Schuhe weichen sah. Dieses belebte ganz wieder die blassen Wangen und brachte Beruhigung. Die Nacht brach darüber ein, es fiel immer mehr, man durfte hoffen, daß das Aergste vorbei wäre, und die meisten giengen nun auch ruhiger schlafen.

Endlich Samstag Morgens um 4 Uhr brach der dritte Sturm und Eisgang an. Man weckte abermals mit Lärmen und Schiesen die Menschen auf. Es war wieder die gröste Gefahr zu befürchten. Das oberländische Enzeis, welches am Freitage Abends die Heilbronner am meisten erschreckt hatte, (ein Glück für Hei-

delberg, daß es nicht 12 Stunde früher gekommen) kam wüthend herab, und mit diesem Einbruche stieg das Wasser wieder gewaltsam und geschwind bis fast 6 Schuhe zur vorigen Höhe. Was die vorigen übrig gelassen hatten, nahm dieser vollends mit. Das Wassergang-Gebäud mit allen Rädern der **Münchmühle** wurde dadurch mit fortgerissen. Es ist zu merken, daß das außerordentlich dauerhafte Hauptgebäud dieser Mühle ein groser Schuz für die hinter ihr stehenden Häuser gewesen. Seit dem 18. Jän. waren die Eisberge bis an das Dach davor gelegen, wie die Abbildung zeiget (*).

(*) Diese Abbildung der mit Eisfelsen bis an das Dach umthürmten Münchmühle ist von Wilhelm Thiery; jene oben S. 49, welche das Schiff vorstellet, wie es, von den Eisfelsen gehoben, das Dach des Farbhauses der Zidsfabrike den 18. Jänner in der frühe abstieß und sich auf die Mauern legte, nebst der hohen Eisdecke des Neckers und den jenseitigen beschneeten Bergen, von Wilhelm Kobel, dem Sohne, 8 Tage nach der fürchterlichen Eisbelegung getreu nach der

Noch den Vormittag kam das Wasser wieder ins Fallen, und Sonntags den 29. war es schon wieder bis an den Lauer gewichen. Das höchste

---

Natur gezeichnet, und hernach radiret worden. Beide sind dieser Beschreibung zwar gewidmet, jedoch so, daß sie derselben nicht unmittelbar einverleibet, sondern um den Preis des Büchleins für Manche nicht zu erhöhen, für Liebhaber, die sie auch als Rahmenkupfer sich anschaffen wollen, verfertiget. Uebrigens ist zu erinnern nöthig, daß die Mauern des Farbhau'ses deswegen so niedrig in dem Kupferstiche vor Augen liegen, weil sie in dem damaligen Eisstande nur so weit aus demselbigen hervorragten. Man hat gefragt, warum nicht lieber die Rettungsgeschichte des Mädchens von Neckerhausen als ein Kupfer beigegeben worden wäre. Es dienet zur Antwort, daß man dieses Büchelchen, welches nichts als wahrhafte Erzählungen in sich schliest, mit keinen idealischen Abbildungen, wie die Romanen und Kalender, habe versehen wollen. Unsere zwei Abbildungen sind getreue Originalkopien der Natur, und dienen zu einem ewigen getreuen Spiegel ihrer damaligen gräßlichen Gestalt. Die Rettungs-

Wasser, wovon man noch die Zeichen hat, war 8 Schuh niedriger, als die dermalige Ueberschwemmung, welche auch die vom 18. Jänner d. J. bei 10 Schuhe überstiegen hat.

Verschiedene sehr glaubwürdige Personen wollen bei diesem dritten Eisgange in der Düsterheit wahrgenommenn haben, daß ein ganzes Häuslein, worin ein Licht gebrannt, mit einigen Menschen vorbei getrieben, welche um Hilfe gerufen hätten. Dieses Vorgeben läßt sich mit dem verbinden, was die Seckenheimer behaupten, daß am Samstage, außer den verunglückten Neckerhäusern, noch einige Menschen in ihrer Gemarkung im Eise gesteckt, und jämmerlich um Hilfe geschrien haben, die man ihnen aber nicht reichen können. Der Schäfer hat auf einen Flintenschuß einen Mann gese-

---

geschichte hätte aus Erzählung und Ideen entworfen werden müssen: denn es war ja kein Künstler dabei. Dieses konnte in unserm Büchlein die Feder schicklicher und ausführlicher, als in gegenwärtigem Falle der Grabstichel des Künstlers. Siehe auch ganz zulezt den Anhang.

hen, wie er einen Baum umfaßt, bald aber hat er ihn nicht mehr gesehen; wer weis, wie es weiter ergangen ist, indem die Fluthen bei Neckerau einen Weg in den Rhein gehabt haben. Da man aus der Neckerthaler Gegend von keiner Verunglückung eines Menschen etwas weis, so müßten jene viel weiter her gekommen seyn. Aber auch aus dem Oberlande ist nichts von dergleichen bekannt worden. Wahrscheinlich war es ein groser, noch aufrecht stehender Theil von der Zwingenberger Mühle, welche aufrecht ausgehoben worden seyn soll.

Nun ist das schönste, daß man sagen kann: kein Mensch, nicht einmal ein Stücklein Vieh ist in Heidelberg verunglückt. Der den Nothleidenden von allen Ständen und Menschenklassen, ohne Ausnahme der Religion, geleistete Beistand durch Speisung, Tränkung, Aufnahme in die Wohnungen ist auch dismal wieder mit unbeschränktem Eifer vollzogen worden. Insbesondere aber betrug die Einnahme der freiwilligen Beiträge zur Unterstüzung der Beschädigten, einschließlich der von Kurfürstl. hoher Regierung anhero überschickten 2000 fl.

welche zween der Herren Kommissarien durch einen Umweg von 8 Stunden noch bei der hohen Ueberschwemmung persönlich hierher überbrachten, überhaupt 3011 fl. 28 kr. Zum Unterhalt der Geflüchteten sind abgegeben worden 3206 Laibe Brod, 35 Meß Holz, für 76 fl. 52 kr. Fleisch; die übrigen 2485 fl. sind unter die Beschädigten nach einer geometrischen Berechnung ihres erlittenen Schadens ausgetheilet worden. In diesen und andern Verpflegungs- und Versorgungsanstallten fuhren fort die obbenannten vier Herren S. T, **Zentner**, **Mieg** der jüngere, **Otto** und **Sartorius**, womit sich auch Herr Hofkammerrath **Rigal** der jüngere vereiniget hatte.

An Gebäuden sind 39 ganz hinweg gerissen und eingestürzet, worunter vorzüglich zu bemerken: die ganze Stadtmauer, von der Brücke bis zum Judenthore, das Haus des Kirchenrathes Walz, das Spänhauer-Zunfthaus, das Mezel- oder Schlachthaus, der städtische Holzhof, das städtische Holzschreiberei- und Redoutenhaus, die Mahlmühle des Müllermeisters Joseph Lang, der herrschaftliche Krahnen,

der herrschaftliche Holzhof, die Behausung des Weinwirths Gescheidel, die Mahlmühl der Wittib Benderin vor dem Mannheimer Thor, sonst die Bergheimer-Mühl genannt, der am Necker gelegene Garten des geistlichen Administrationsrathes, Herrn Haub u. a. m.

An Gebäuden sind theils mehr, theils weniger, zum Theil auch äußerst beschädiget 290, und unter diesen vorzüglich die Kurfürstliche Herrn- oder Pfeilmühl, die geistliche Administrations- oder so genannte Münchmühl, das Mezger-Zunfthaus, der herrschaftliche Bauhof, die Behausung des Herrn Generals, Freiherrn von Hauzenberg u. s. f. Die von dahier nach Wieblingen, sodann hinauf nach Neckergemünd, ingleichem nach Neuenheim ziehende Chausseen sind durch mehrere Einbrüche an den Ufern äußerst beschädiget, auch die Mauern beinah an den sämmtlichen über den Necker gelegenen Weinbergen, und zum Theile die an dem Landforst stehende Gartenhäuser selbst umgerissen.

Der Schaden an Gebäuden, Wein, Waaren, Vieh beim ersten Eisgange, Effekten und

Schiffen beläuft sich nach einem mäsigen Anschlage auf 95 tausend Gulden, ohne der Neckerbrücke (*) zu gedenken, als welche nicht in

(*) In dem bekannten französischen Kriege im Jahre 1689 ist die alte Neckerbrücke, welche auf steinernen Pfeilern ruhte und mit einem Dache gedeckt war, ganz zerstört worden, indem sie solche durch unterlegtes Pulver in die Luft sprengten. Hierauf hat man sich theils mit Nächen, theils mit einer Schiffbrücke beholfen bis auf das Jahr 1708; in diesem Jahre hat der Brückenhauptmann Mayer mit der Stadt Heidelberg unter Ge-Genehmigung Kurfürstl. Regierung einen Vertrag abgeschlossen, daß er eine neue Brücke von Holz auf steinerne Pfeiler auf seine Kosten herstellen wolle, wenn ihm der Genuß des Brückengeldes nach hergestellter Brücke, (welches er in 2 Jahren zu bewirken versprach) auf 16 Jahre zugesagt, 200 Stämme Eichen verabreichet, und das Brückengeld von der Schiffbrücke während den 2 Baujahren zugestanden würde. Alle diese Bedingnisse sind ihm bewilliget worden, wornach er in dem Jahr 1709 den Bau angefangen; nach den umlaufenen 16 Jahren hat er noch eine

Anschlag gebracht worden ist. Der Verlust der Brücke ist das empfindlichste für Heidelberg; doch ist indessen die Stadt einsweilen mit grosen Fahrzeugen versehen, und zu Wiederaufbauung der Brücke ist auch schon der eifrigste Bedacht genommen. Wer vorhin Heidelberg von der Gegenseite über dem Necker gesehen, kennt es nicht mehr. So wie die Brücke vorhin ausfüllte, so kahl und licht stehen jezo die Ruinen der Pfeiler da, und die durch den Verlust von 39 ansehnlichen Gebäuden und vielen Gärten und Bäumen entstandene Lücken an der Stadt sind gar auffallend und kennbar. Zu wünschen wäre, daß keine gedeckte Brücke mehr gebauet würde, um dem Auge die stolze Aussicht, welche man von der Brücke hinauf und hinunterwärts hat, besser zu gönnen.

Belohnung von 1200 fl. empfangen. Anbei ist zu bemerken, daß dem Unternehmer zu eben diesem Bau von der alten Kanzlei eine Menge Quadersteine unentgeldlich verabfolget worden sind. Das Dachwerk der 702 Schuh langen Brücke war übrigens ein Hängwerk von erstaunender Holzverbindung und Zusammenfügung.

Verschiedene theils bei dem ersten, theils bei dem lezten Eisgange getroffene gute Anstalten.

1) Wurden diejenige Personen, deren Wohnungen unter Wasser gesezet worden sind, theils in hiesige Zidsfabrike, theils in den Münchhof, theils in das Katholische Gymnasium, theils in Privathäusern untergebracht, und mit Brod und Holz versehen. 2) Wurde mittelst Unterstüzung des Oberamtes Heidelberg die Verfügung getroffen, daß das dahiesige Publikum an dem nöthigen Brandholze keinen Mangel leiden konnte, wesfalls, um die Steigung des Preises zu verhüten, ein Preis festgesezet worden ist. 3) Da die gesamte Mühlen in dahiesiger Gegend nicht mahlen konnten, so wurden die Chausseen geräumet, damit von oben herab immerhin hinlänglicher Vorrath in die Stadtmehlwaag gebracht werden konnte. Die Raumung der Hochstrasen, wo die Eisfelsen zu 20 Schuh hoch lagen, geschahe flugs durch viel hundert Arbeiter. 4) Wurden sehr viele Pechgränze ausgetheilet, damit alle Strasen vom Karlsthore bis an das Mannheimer bei

dem ersten Lärmen gleich beleuchtet werden konnten. 5) In einer jeden Strase wurden alle Nacht drei Bürger zur Wache befehliget. 6) Für jede dieser Strasen war ein Rathsverwandter, oder ein Viertelmeister angestellet, welcher den Posten Abends aufführen, und auf den ersten Lärmen bei seiner Mannschaft erscheinen mußte. 7) In jede Strase wurden 2 Nächen mit den nöthigen Geräthschaften gebracht, und zu einem jeden alle Nacht zwei Schiffer oder Fischer befehliget. 8) Auf dem Rathhause wurde alle Nacht von einem Rathsverwandten, einem Viertelmeister, 2 Stadtoffizeren, Stadtschreiberei-Verwandten und Rathsdienern die Wache gehalten, von welchen Personen einer um den andern die Nacht hindurch die Posten visitiret hat. 9) Auf der Neckerbrücke war alle Nacht eine hinlängliche Anzahl von Zimmerleuten und sonstigen Arbeitern in Bereitschaft, um solche nöthigen falls zu gebrauchen. 10) Der vor dem Klingenthor befindliche Graben wurde durch einen Damm erhöhet, das Klingenthor geschlossen, und das Schießthor verdammt, damit nicht bei einfallendem Thauwetter und aufgehendem Schnee

von dieser Bergseite das Wasser in die Stadt eindringen könnte. 11) Auch aus der Stadt selbst hat man auf den Hauptstrasen den Schnee hinwegführen und durch die Strasen etliche mal mit grosen Schlitten eine Bahn zum Fahren machen lassen. 12) Herr Administrationsrath und Baukommissarius Traitteur unter Beigebung des Stadtbaumeisters Herrn Heller und Rathsverwandeten Herrn Gerck besorgten die oben schon angeführte Wasserabwägung, und die Nachricht davon wurde zu jedermanns Einsicht und Maasnehmung zum Besten der Armen im Druck herausgegeben. 13) Bei eingebrochenem Thauwetter hat man von der Neckerbrücke die beiden Seitenwände abnehmen lassen, um dem Wasser Luft zu machen, auch den Versuch gemacht, durch Einstosung des Eises die Brückenpfeiler von dem Eise loszuarbeiten, damit solches sich desto leichter heben könnte. 14) Auf den vor dem Karlsthor gelegenen Hausacker wurden zwei Kanonen und eben so zwei auf die Brücke geführet, und der auf dem Hausacker befindlichen Mannschaft die Weisung ertheilet, bei dem ersten Anbruche des

Eises solche sogleich loszubrennen. 15) Bei zunehmendem Thauwetter hat man etliche mal durch die Schell verkündigen lassen, daß sämtliche in der Nähe des Neckers Wohnende ihre Häuser verlassen, und auf das zweite Zeichen auch die auf der untern Strase Wohnenden aus dem untern in den obern Stock sich begeben sollten, und damit man des Vollzugs gewiß wäre, so hat man die Strasen selbst durchgangen, und solches den Inwohnern nochmalen mündlich bedeutet. 16) Auf das erste Schußzeichen war die ganze Mannschaft in Bereitschaft, die Strasen beleuchtet, die Schiffer und Fischer bei ihren Nächen. Bei immer höher gestiegenem Wasser durchfuhr man alle Strasen, um noch jene mit Nächen abzuholen, und zu retten, welche der Verwarnung ungeachtet, zurück geblieben sind. 17) Diese Anordnung blieb so lang, bis das Wasser wieder in seine Ufer zurück getretten war, wornächst man sämtliche Strasen durchgangen, und sogleich jene Gebäude, welche der Einsturz bedrohete, mit Stüzen unterfangen hat.

In den Strasen blieben die grösten Eis-

felsen zurück, auf denen die Menschen, wie auf einem Berge standen, um sie zu zerhacken. Vier Wochen lang war man mit Auspumpen der Keller beschäftiget. Aus dem Gräflich von Schallischen Keller, worin die Menge der kostbarsten Weine lag, mögen viele tausend Fuder Wasser gepumpet worden seyn.

Schlüßlich ist noch nachzuholen, daß bei dem Eis- und Wasserschrecken vom 18. Jänner zugleich Morgens um halb 3 Uhr in einem Bürgershause der untern Strase ein gefährlicher Brand ausgebrochen ist. Die Sturmglocke schlug, dieses hielten die Menschen für das Lärmzeichen eines nachkommenden neuen Gewässers zu dem erstaunlich hohen, viele waren daher schon auf dem Wege nach dem Gebirg, als sie erst das Feuer gewahr wurden. Indessen wurde es bald gelöschet, wobei das hohe Wasser vor dem Brandhause zu statten kam.

Menschenrettung.

Ein Schiffer Namens Ueberle war noch auf der Brücke in dem Augenblicke, als sie zerrissen und abgehoben wurde. Sein Verspäten hätte ihm den Tod gebracht, wenn nicht die drei Ge-

brüder Schiffer Rummel ihn errettet hätten. Indem er nur noch das Stück erreichte, welches vom Brückenthor schon abgerissen war, umfaßte er den äussern starken Balken und so hieng er schwebend über der Fluth und schrie. Gedachte drei Brüder schoben mit groser Gefahr und Mühe ihren Nachen durch Eis und Fluth, nahmen ihn ein, und es war hohe Zeit. Die Gefahr war so gros, daß kaum eine Minute darnach das Brückenstück sich seitwärts senkte, und die Männer mit dem Nachen fast nicht mehr durch das Brückenthor hinein konnten, wegen der plözlichen Schwellung, daher sie sich auf die Bäuche legen mußten, um nicht von dem Thorbogen zerkwetschet zu werden. Diese wackeren Leute haben, als ihr Schiff schon bei dem Eisgange vom 18. Jänner zu Grunde gieng, und man ihnen zurief, sie sollten es retten, zur Antwort gegeben: sie hätten jezo keine Zeit dazu, indem sie den armen Menschen helfen müßten. Sie waren wirklich gerade in dieser Beschäftigung. Einer von diesen Brüdern war es auch, der die Frau Räthin Schneck im Hecht, welche einige Tage zuvor auf der Strase durch einen Beinbruch unglücklich gewesen, mit samt dem Kanapé, auf welchem sie unbeweglich liegen mußte, durch das Fenster heraus in seinen Nachen gehoben und in Sicherheit gebracht hat.

Ferner war einer davon der erste, der den unglücklichen Neckerhäusern zu Hilfe gekommen ist. Ein schönes Gegenbild zur Margarethe Waltherischen Geschichte!

Wieblingen. Da nicht fern unter Heidelberg die hohen Ufer anfangen, zwischen welchen der Fluß in seinem kleinen Stande über 30 und mehrere Schuhe tief fliefet, und welche bis nach Seckenheim sich erstrecken, jedoch so, daß sie bei Ladenburg und Neckerhausen schon ein wenig abnehmen, so war die erschreckliche nun in Bewegung gekommene Eismenge noch in diesen Behälter eingeschränket. Nichtsdestoweniger, da sie das Ufer um etliche Schuhe überstieg, warf sie ihre Felsen über dasselbige hin und verstärkte die schon an diesen Ufern gelegenen Eismauern zu erstaunlicher Höhe und Breite. Der Eisstoß erfolgte Freitags den 27. Horn. nach Mittag um halb 4 Uhr, nachdem die Auflösung schon gegen 2 Uhr ihren Anfang genommen und sich ein Stück Wegs fortgeschoben hatte. Hier hat es das Wendel Seizische Haus mit Schoppen und Stallung ganz weggerissen, noch etliche zum Einsturze, über-

haupt aber 33 im Wasser gestandene Häuser, theils mehr theils weniger beschädiget, durch Einstosung der Gibelmauern, Gefächern, Mauern, Backöfen, Keller u. dgl. Die Gärten sind sehr verwüstet und fast alle Lauben zerrissen. Viele Wingert gänzlich verdorben. In dem Katholischen Pfarrhause stand das Wasser 8 Schuhe hoch, auch ist dasselbige einiger Masen vom Eise beschädiget worden. Es würde ein Steinhaufen geworden seyn, wenn nicht die neuerbaute Kathol. geistliche Administrations-Hauptgartenmauer, so wie die Helmreichische Mühle, ein Schuz gewesen wäre. Diese berühmte Mahlmühle (*) vor welcher die Eisfelsen über 5 Wochen lang bis an das Dach aufgethürmet lagen, welche in 10 Wochen nicht mahlen konnte, ist bei aller vor Augen geschwebten grosen Gefahr zum Wunder nicht zu Grunde gegangen, ein Beweis ihrer ausnehmenden Dauerhaftigkeit. Indessen stürzte dennoch die vordere 5 Schuhe dicke und 27 Schuhe hohe Giebelmauer nebst einigen Nebengebäuden und

---

(*) S. oben Seite 56.

Ställen ein, der eine Wasserpfeiler verschob sich, der andere wurde gänzlich, und der Dachstuhl über der Wasserstube, über welchem das Eis drei Schuh hoch gieng, zur Hälfte weggerissen, vier Mühlräder und 5 Wellbäume wurden zerschmettert, und das innere Mühlwesen ganz unbrauchbar gemacht, der übrigen Beschädigungen in dem Hause, Keller etc. nicht zu gedenken. Ihre gänzliche Schleifung wäre der Ruin von zwei Theilen des Ortes gewesen. So gros nun das Unglück war, so muthig grif der Eigenthümer sogleich das Werk zur Ausbesserung wieder an: in einigen Wochen stellte er schon einen Mahlgang wieder in Lauf, und in einigen Monaten gedachte er mit allem übrigen fertig zu seyn. Bei dieser Mühle lag ein Eisfels, welcher, nachdem er schon einige Tage abgeschmolzen, als man ihn genau maß, noch eine senkrechte Höhe von 35 Schuhen hatte. Andere dergleichen fest vor der Mühle eingefrorene Eisfelsen waren für sie ein Schuz. — In allem Betrachte ist das dem zerstörten Heidelberg so nahe liegende Wieblingen unter so vielen am Neckerstrome äusserst verwüsteten und

unglücklichen Ortschaften noch eins mit von den glücklichsten, obschon des Schadens und Schreckens sehr viel dabei gewesen, auch die besten Flurfelder mit der Wintersaat und die Aliment-stücker mit Fluth und Eis überschwemmet worden sind. Die Höhe des Wassers vom Necker herauf war 27 Schuhe und reichte auf der Strase bis an das Freiherrl. von Bulteische Haus. Dank dem Höchsten, daß kein Mensch verunglückt ist, auch nicht ein Stück Vieh.

Edingen hatte von der Eisgewalt nicht sehr Noth gelitten. Nur das dort angelegte Freiherrlich von Castellische Sommer-Lusthaus und Garten betraf es so, daß es die neue Wasserkunst unten am Necker neben dem neuen Garten auf 30 Schritte vom Plaze gedrucket, den Garten sehr überschwemmet, und viele Bäume aus der Wurzel gerissen hat. An der neuen Scheuer stieß das Eis eine grose Oefnung ein, wodurch die Giebelmauer von unten bis oben hinauf geborsten, auch am Ende des Gartens ein Stück Mauer umgeworfen worden ist. Diese grundfeste Scheuer war eine grose Schuzwehre für den Ort, in welchem das Wasser

über 4 Schuhe hoch auf der Hochstrase stand. Dann wurde noch das am Necker gestandene Johannes Gärtnerische gut gebaute Haus samt allen darin befindlichen Geräthschaften fortgerissen, desgleichen die Adam Lörschische Scheuer, welche voll Tabaksblätter hieng, mitten im Orte eingedrückt. An Menschen und Vieh ist hier, Gottlob, kein Unglück geschehen.

Schwabenheimer Hof hat sehr viel gelitten, die daran vorbei ziehende Eismauer bedeckte noch nach drei Wochen die ganze vordere Seite der Gebäude bis an die Dächer. Der Schaden beläuft sich auf 1850 fl.

Neckerhausen. Dieser vorhin so schöne, durch seine Güter sowohl als durch das Schiffreuten so nahrhafte, gröstentheils aus Katholischen Inwohnern bestehende, 96 bürgerliche, 2 Gemeinhäuser, die Katholische Kirche und das Freiherrlich von Oberndorfische Guthaus in sich schliesende Ort ist zu einem Schauplaze der Zerstörung geworden, wovor sich die Menschheit entsezet, das Blut in den Adern empöret, und der Gefühlvolle Thränen der Wehmuth vergieset. Schon am 3. Jänner

wurde es sehr mit Eisfelsen verstellet, und die Höhe des Wassers reichte bis an die Fenster. Am 17. und 18. Jänner erhielt es zwar wenig neues Eis, indem das meiste bei Heidelberg sich gestopfet hatte, allein wieder sehr hohes bis auf einen Schuh dem ersten gleiches Wasser, welches zwischen Edingen und diesem Orte bis nach Seckenheim über die Felder lief. Man sahe, als es wieder wegfiel, wie sich die ganze Eismasse bis auf den Grund des Flußbettes gesenket hatte. Nachdem der Ort solchergestalt zweimal zwar betroffen worden, aber doch keine Gewalt von den Eisstösen erlitten hatte, die Leute auch an den gefährlichen Eisgang von 1776 dachten, der ihnen keinen Schaden gethan hatte, so beharrten sie, alles treuen Warnens ohngeachtet, auf dem Entschlusse, auch diesmal wohnen zu bleiben.

Schon Donnerstags den 26. Hornung nachMittag gegen 3 Uhr fieng das Wasser an zu steigen, sich zu schwellen und seinen vorigen Lauf hinter dem Orte wieder zu nehmen, so daß er schon gänzlich von der Hochstrase abgeschnitten, und keine Rettung, wenn man auch hätte

Bedacht darauf nehmen wollen, anders als mit Schiffen möglich war. Freitags früh rührte sich die Eisdecke noch nicht, hob sich auch um Mittag noch nicht sonderlich, kein Mensch dachte noch an den so nahen Untergang. Aber nun geschah es urplözlich, und zwar nach Mittag kurz vor vier Uhr, daß alles auf einmal in Bewegung gerieth und das Eis von Wieblingen wie ein lebendiges Gebirge sich herab wälzte. Der obere Ort hätte nun schon von diesem Sturme verschlungen werden sollen, allein noch geschah ihm nichts. Das ganze Unglück rührte daher: 1) daß die von Grund aus gefrorene Eisbrücke unter dem Orte, vermuthlich wegen der Krümme unter Ladenburg, nicht wich; 2) daß die ersten angetriebenen Eisfelsen gegen Ladenburg schossen, dort an dem Eisenhardischen Lustgarten, wie auch an einer steinernen gebogten Grabenbrücke Widerstand fanden und sich über haushoch davor aufthürmten und festsezten; 3) daß die noch grösstentheils zusammengejochte Gebälke der Heidelberger Brücke, mit vielen Holländerbäumen und den Trümmern der grosen Heidelberger Rangschiffe,

an dem dritten Wasserbaue bei Ladenburg ebenfalls fest sich anlegten und aufhäuften, welches alles zu einer unüberwindlichen Schuzwehre für die Stadt Ladenburg diente, für Neckerhausen aber die nächste Ursache des traurigsten Unterganges war. Denn der Strom mußte solchergestalt mit seiner Eisladung den Schuß schief aufwärts herüber nach dem untern Dorfe und durch dasselbige in das Feld, und nun erst durch das obere Dorf nehmen. Dieses geschah gleich nach 4 Uhr mit einer solchen schnell vorübergehenden Verheerung, daß in weniger als 12 Minuten 35 Häuser mit Schoppen und Nebengebäuden, 25 Scheuern und alle Krautgärten mit vielen dicken Nußbäumen dergestalt von Grund aus hinweggerissen wurden, daß man gar keine Spur, sogar von den ausgewühlten Grundmauern, wohl aber an deren Stelle tiefe Wasserkessel fand.

Viele Menschen hatten sich zum Glücke kurz vorher zu den Bewohnern des obern Ortes, wo jedoch auch kein Haus unbeschädiget geblieben ist, begeben. Die aber noch unten waren, sind folgende: des Sebastian Schreckenber-

gers Haus ist über ihm und seiner Familie zusammengestürzt. Er schwamm auf zween Balken fort, vor ihm schwamm sein Sohn Georg 10 Jahr alt, auf einem Eisschollen, und ertrank bei Seckenheim, sein jüngster Sohn Valentin kam am Hausplaze vor seinen Augen um, sein ältester Sohn 24 Jahre alt kletterte mit der Magd, Margretha Waltherin, auf das am Orte gestandene Heidelberger Marktschiff, welches etliche Minuten zuvor das Leibertische Haus umgeworfen, zugleich aber dem alten 70 jährigen Jakob Leibert zum Werkzeuge seiner, wiewohl kurzen, Rettung gedienet hatte: denn er sank bei Seckenheim und starb.

Franz Michel Kinds Haus stürzte ein und er sah seine Frau, eine Tochter des vorgedachten Leibert, vor ihm untergehen, nachdem sie ihm noch das lezte Lebewohl zugerufen hatte. Mit dieser ertrank ihre Schwester Barbara Leibertin mit einem Kinde bei Seckenheim, bis dahin sie auf einem Eisschollen gekommen ist.

Schreinermeister Matthias Wilds Haus, welches auf dem höchsten Plaze des untern Dorfes stand, stürzte ein; er, von den Balken schon

betäubend getroffen, suchte sich noch mit einer Latte zu helfen, ertrank aber, und mit ihm seine Frau, seine Tochter von 10 Jahren, und seiner Frau Vatter, Sebastian Zimmermann, 60 Jahr alt. Diese Familie erlosch also ganz im Eise. Alle vier wurden in der Gemarkung gefunden und sind in Neckerhausen begraben.

Sebastian Leiberts Haus stürzte ein. Seine Frau ertrank; sie wurde in der Feidenheimer Gemarkung nach etlichen Tagen gefunden und in Feidenheim begraben. Das Wasser riß der Frau des Jakobs Lang ein halbjähriges Kind vom Arm, welches nicht mehr gefunden worden.

Eine fremde Näherin N. N. wollte sich auf einen Nußbaum zu der Frau des Jakobs Fohr retten, sie vermochte es aber nicht, und wurde ein Raub der Fluthen. Man fand sie nicht mehr. Gedachte Frau auf dem Nußbaum, so wie alle übrige Bewohner, 228 an der Zahl, waren in ihren wankenden Häusern bis zur Ankunft der Heidelberger Nachen über 24 Stunde lang in Todesgefahr. Der Herr Kaplan Link mit 11 Personen brachte die Nacht und

den

den andern Tag unterm Dache eines Nebenbaues des Freiherrl. von Oberndorfischen Hauses zu. Als Nachts die Fluthen anfiengen an dem Nebengebäude zu wühlen, und die Eisfelsen es erschütterten, bereitete er sich und seine bei sich gehabten Beichtkinder zum Tode, und ertheilte der ganzen übrigen Gemeinde die allgemeine Entbindung von ihren Sünden. In des Jakobs Fohr neu erbautes Häuslein haben sich 36 Menschen geflüchtet, und darin mit fünf Stück Rindvieh auf dem Speicher erhalten. Diese schrien Samstags gegen Mittag unaufhörlich nach Ladenburg hinüber, wo man sie hörte, und woselbst sogleich der Regierungsrath und Landschreiber, Herr von Hertling, einen Reutenden mit einem Sprachrohre gegen Heidelberg sandte, um den dortigen Bewohnern den Zustand von Neckerhausen kund zu machen. Der Bote begab sich auf den heiligen Berg, und rief den Wächtern auf dem Mittelthorthurn zu: „daß man den armen Neckerhäusern Nächen senden sollte.„ Bald darauf hörte er vernehmlich die durch das Nachthorn hinüber schallende Worte: „Ja, ja, man habe schon Wagen

mit Nachen beladen.„ Man war also dort schon bedacht, den Neckerhäusern zu Hilfe zu kommen. Diese alsbald nach Ladenburg überbrachte und den Neckerhäusern durch das Sprachrohr sogleich zugerufene erfreuliche Bothschaft belebte die Trostlosen ganz wieder. Das Oberamt und der Magistrat machten gemeinschaftlich die Anstallten zur Hilfsendung. Schon gegen 4 Uhr kamen die Nachen an, deren schleunige Beförderung man hauptsächlich dem dortigen Herrn Posthalter, Georg Umstätter, verdankte, auch sind von Hauzenbergische Pferde dazu hergegeben worden. Die mitgekommenen Schiffer und Fischer waren: Adam Böhl, Christian Schneckenberger, Georg Hartmann, Johann Hartmann, Michel Peil, Heinrich Dörzenbach, Christoph Brünn, Christian Ueberle, Johann Georg und Georg Ackermann, Heinrich Stein, Ulrich Schneider, Philipp Köhler. Diese Männer vergassen ihr eigenes Leben über der Rettung anderer. Ihre Arbeit war eine Arbeit der Gefahr, sie verrichteten sie im hellen Schweise ihres Augesichtes. Wenn hier ein Hausvatter, da eine Mutter von

ihren Kindern umringet, dort andere zugleich um Hilfe riefen, hörte man statt Ungeduld die sanften Worte: „Seid nur zufrieden, ihr guten Leute, wir wollen euch allen helfen, wenn es auch unser Leben kosten sollte.„ In Zeit von anderthalb Stunden, schon tief in die Nacht hinein, waren auch wirklich 228 Menschen glücklich über Eis und Fluth auf die eine kleine halbe Stunde von dem Ort entfernte Hochstrase gebracht. Der Schulz von Edingen, Georg Bleß, hat sich auch sehr hilfreich bewiesen mit seiner Gemeinde, und von Blankstatt kamen viele Wagen. Sämtliche Vertriebene wurden in Edingen untergebracht, wohin der Zug bis Nachts 11 Uhr dauerte. Die Menschen waren alle wie halb tod. Der Katholische Pfarrer, Herr Mezler, nahm 37 Personen, die er mit gutem Essen und Trinken unterhielt. Das Heidelberger Oberamt und der Magistrat schickten Fleisch und Holz nach Edingen, die Kastenmeisterei 300 Laib Brod; der Major Freiherr von Leoprechting 2 Faß Wein, 1 Faß Bier, nebst Geld; die Frau geheime Räthin Wrede überschickte, nebst Geld, sehr viel

gesammelte Kleidung für Manns- und Weibspersonen, Hemder, Röcke, 60 Ellen Büffeltuch u. s. w. Es waren Kleider darunter, welche standesmäsige Frauenzimmer hergegeben haben mußten. Die geistliche Administration steuerte 40 Malter Gerst zur Saat u. s. w.

Nach drei Tagen geschah die Einquartierung zu Ladenburg, welche 8 Tag dauerte. Dort wurde auch auserordentlich viel gethan. Die Frau Regierungsräthin von **Hertling** gab viele Päcke mit Kleidern. Die Bürger liesen Schuh und Strümpfe machen. Für das Vieh wurde Futter gereichet. Der adjungirte Stadtschultheis, junge Herr **Reinecker**, war der erste, welcher sich mit Nachen hinüber in das Dorf wagte, um Anstalten zur Unterstüzung der beschädigten Häuser zu machen.

Diese Wohlthaten bleiben den Neckerhäusern in unvergeßlich dankbarem Andenken, insbesondere aber auch, nach ihren eigenen Ausdrücken, die nicht genug zu beschreibende und nur von dem höchsten Vergelter allein zu belohnende Gutthaten, welche sie von den Mannheimern hohen und niedern Standespersonen

und Bürgern, insbesondere von des von München nach diesem grosen Unglücke erst wieder zurück gekommenen Herrn Staats- und Conferenzministers Freiherrn von Oberndorf Excellenz in sehr hohem Mase, sodann von den übrigen Herrschaften, desgleichen von der edelmüthigen Gesellschaft zur Unterstüzung des Landvolkes erhalten haben, von welcher allein für 1130 fl. Vieh in kurzer Zeit angeschafft, und eine Summe von 314 fl. baar übersandt worden ist; wie sie denn auch gleich anfangs von hoher Regierung 200 fl. gelegenheitlich der Uebermachung der 2000 fl. nach Heidelberg, erhalten haben. Dann, sagen sie, war es auch sehr rührend, wie 4 bis 6 junge Bürger und Bürgerssöhne von Mannheim kamen, 300 Laib Brod, 76 Pfund Rindfleisch, 1 Simmern Salz, etliche Säcke voll Kartoffeln, und dergleichen mehr, überbrachten, worunter einer, der ein Mezgermeister ist, das Fleisch selbst aushackte und austheilte. Die ganze Gemeinde hatte solchergestallt hinlänglich auf etliche Tage zu essen, den äuserst Bedürftigen gaben sie noch Geld dazu. Dem Herrn Kaplan wurde

von Mannheimern Geld zum austheilen zugestellet. Herrschaften und andere hohe und niedere Personen, welche kamen, den Schauplaz der Verwüstung zu sehen, liesen Geld zurück.

Die Höhe des Wassers erreichte in der Katholischen Kirche, welche auf dem höchsten Plaze erbauet ist, 7 Schuh 4 Zoll, und stand in dem Chor über dem Tabernakel. Um zu der Thüre derselbigen zu gelangen, muste man über hohe Eisfelsen klettern. Das Freiherrlich von Oberndorfische Guthaus ist ausserordentlich beschädiget, der schöne Garten mit 3 Hauptmauern aber gänzlich verwüstet und verdorben worden. Drei Schweizerkühe wurden erschlagen, so wie 8 Stück Rindvieh des Anwaldes, welche er in dasige Ställe geflüchtet hatte; auch sind diesem Manne noch 3 andere Kühe und 2 Pferde zu Grund gegangen; 2 Pferde, welche 2 mal 24 Stunden ohne Futter im Eis gestanden, wurden noch gerettet. **Die Eisfelsen sind zu 25 Schuh hoch im obern Orte liegen geblieben, welches das Glück von 228 Menschen gewesen.** Keins der stehen gebliebenen Häuser ist unbeschädiget:

viele sind so gut, als stünden sie nicht mehr. Des Rentmeisters Scheuer, welche neu erbauet ist, wollten sich bei 50 Menschen des untern Ortes zur Rettung erwählen, aber zum Glück wurde sie noch vorher vom Grund weggerissen. Das erschrecklichste von allem ist der Verlust der ertrunkenen Menschen: nämlich 3 Männer, 5 Weiber, 2 Knaben, 1 Mägdlein, 2 unmündige Kinder; zusammen 13 Personen.

Die Anzahl des erschlagenen und ersoffenen Viehes belauft sich auf 12 Pferde, 53 Kühe, 11 Rinder, 2 Fasel und 67 Schweine. Die Alimentenstücker sind gänzlich dergestallt zernichtet, daß der Oberboden zu vielen Schuhen tief weggeschwemmt, und dafür mit groben Kieselsteinen und Sand wieder ausgefüllet ist. Es müssen in dem Flußbette neue Tiefen entstanden seyn, aus welchen dieser Kies ausgehoben worden, davon man im Ganzen etliche hohe Berge aufhäufen könnte. Dieses Verderben des Feldes ist wahrlich der härteste unschäzbare Verlust; auch die Ilbesheimer, deren Alimentenstücker sich hierher erstrecken,

empfinden ihn. Die schönen Bäume, die schöne Alleen sind dahin. Die einem anmuthigen Garten ähnliche Gegend ist eine Einöde, welche ein halbes Menschenalter nicht wieder in die vorige Vollkommenheit umschaffen wird, besonders in Bäumen und Anlagen, die eine so lange Zeit erfordern. Was der Urgrosvatter angeleget hat, verdarb ein Augenblick.

Der Schaden an Gebäuden belauft sich auf 31 tausend 702, und an Vieh auf 3426 Gulden, der Schaden des Feldes ist nicht zu schäzen. Den 19. März, auf Josephstag, wurde der erste Gottesdienst wieder gehalten, und Sonntags darauf die erste Predigt von dem Herrn Kaplan Link. Der Text war aus Jesaias 17, 14. **Um die Abendstunde, siehe, so ist Schrecken da, und am Morgen sind sie nicht mehr.**

Wunderbare Erhaltung einiger Neckerhäuser.

1) Des Sebastians Schreckenberger. Nachdem dessen Haus über ihm und seinen Söhnen, ohne weitere Beschädigung dieser Per-

sonen, eingestürzet war, er und seine zwei jüngsten Söhne in dem Schutte und Eis stacken, der älteste aber und die Magd, Namens Margaretha Waltherin, nach einem andern Hause, und aus diesem in eine Scheuer gelaufen waren, ergrif dieser Mann zwei noch zusammen gefügte Balken, um die er jeden seiner Arme fest schlug, und auf welchen er plözlich vom Strohme, der nun vor ihm seinen Sohn Valentin verschlang, nach den diesseitigen Ilbesheimer Alimentenstücker hin, und von dort in einem Bogen noch einmal zurück nach seinem Hausplaze getrieben wurde. Hier waren inzwischen mehrere Häuser eingestürzet, auch sah er seinen Sohn Georg von 10 Jahren auf einem Eisschollen forttreiben, dem seine Balken auf dem nämlichen Weg nachfolgten. Diese erschreckliche Fahrt gieng bald schnell, bald langsam, je nachdem sich das Eis stopfte, und wieder Luft bekam. Er brachte solchergestallt 2 Stunden bis nach Seckenheim zu, wo er vorbei trieb, seinen Georg immer vor sich erblickend, wie er ihn um Hilfe anflehte, die er ihm doch nicht reichen konnte. Ferner

sah er die Barbara Leibertin mit einem Kind vor ihm vorbei treiben. Es war Abends um die sechste Stunde, und er befand sich unter Seckenheim grad bei Ilbesheim mitten im Strohm. Sein Georg kam seitwärts gegen das Seckenheimer Ufer in die Gewalt desselbigen, und andere Eisschollen drückten den, worauf sich der Knabe befand, mit demselben unter. Eben dort gieng auch kurz darnach die Leibertin mit dem Kinde unter. Kann ein Mensch in einer schrecklichern Lage seyn, als worin dieser unglückliche Vatter war. Sein Haus hatte er zusammen stürzen gesehen, zween seiner Söhne sah er vor seinen Augen in das Todesmeer versinken, seinen ältesten Sohn verschwinden, ohne weiter von seinem Schicksale etwas zu wissen, sich selbst aber unter Himmel und zwischen einem Heere schiesender Eisfelsen und brausender Fluthen an der Pforte des finstern Grabes. Doch wie wunderbar half ihm die Hand des Ewigen. Anstatt, daß seine Balken, die er um die Welt nicht fahren lies, von dem Strohme ergriffen, unter Seckenheim in den entsezlichen Wasserschuß hätten gerathen

sollen, kamen sie in einen Wirbel unter Ilbesheim gegen die Ziegelhütte in das dort sich versammelte und gestopfte Eis, und das darhinter liegende gleichsam tode Wasser. Nicht fern davon stand die Ilbesheimer Fahrnähe bei 30 Schuh auf den gethürmten Eisfelsen in der Höhe. Auf diese richtete er gleich sein Augenmerk, und versuchte auf dem Eise dahin zu gelangen. Plözlich hörte er eine Stimme von der tief unter Wasser gestandenen Ziegelhütte des Schulzen **Weibels** von Ilbesheim: „Um Gottes willen bleibt von der Fahrnähe, kommt lieber herauf in die Ziegelhütte, das Eis wird wohl fest halten.„ Er folgte dem Rath des Zieglers, kletterte bei 500 Schritte weit über die Eishügel, badete hernach erst noch bis an den Hals durchs Wasser, und erreichte endlich den Ort seiner Sicherheit. Merkwürdig ist es, daß gleich darnach das Eis in Bewegung kam, und die Fahrnähe, in welche er sich flüchten wollte, umschlug. In der Ziegelhütte brachte er bei dem Knecht (denn der Herr davon, der Schulz, wohnt zu Ilbesheim) in Hunger und Kummer schmachtend, von diesem Abend bis

den Montag Mittag, 2 Tag und 3 Nächte, zu. Mehr als einmal erschütterten die Holländerbäume und die Eisfelsen das Gebäud, daß alle Augenblick der Umsturz zu befürchten war, und dieses sezte den unglücklichen Mann zum zweiten mal in Todesangst und Gefahr, so daß er auch sagte: „warum bin ich denn nicht bei meinem Valentin oder bei meinem Georg, der mir so kläglich zugerufen, gleich mit untergegangen, wo ich so bereit dazu war, und mir keine Rettung vorstellen konnte.„ Ferner sagte er: „er habe gemeint, das Herz müste ihm verspringen, wie er die Leibertin mit dem Kind, welches sie, als sie untergieng, noch empor gehalten, habe vorbei treiben und ertrinken sehen.„ Zu Seckenheim und zu Ilvesheim sahen viele Leute allem zu, und schlugen die Hände über den Köpfen zusammen; allein kein Sterblicher vermochte hier zu helfen. Endlich kam dann nun die Stunde der Erlösung für den armen Schreckenberger. Der Schulz Weibel und der herrschaftliche Verwalter Niebergall ritten am Montag vor Mittag durch das Altwasser, wo ihre Gäule schwam-

men, mit Lebensgefahr auf die Ziegelhütte. Sie hatten Lebensmittel, auch für den Ziegler, mit sich genommen, und nachdem sie den Mann des Jammers gelabet, nahm ihn der Schulz hinter sich auf seinen Gaul. So brachten sie ihn nach Ilbesheim, woselbst er in dem Schlosse der Freifrau von **Hundheim** aufgenommen, und sehr gut verpfleget worden ist.

2) **Schreckenbergers ältesten Sohns und Margarethen Waltherin.** Diese beide waren schon zu dem Hause hinaus, als es hinter ihnen zusammen stürzte. In eines Nachbars Haus entflohen, fieng dasselbe auch schon an zu krachen; vorne konnten sie nicht mehr heraus; sie schlugen demnach die hintere Leimenwand durch, sprangen in eine Scheuer, und stiegen auf das Gebälk bis an den Gibel. Hier glaubten sie ihre Rettung gefunden zu haben; sie konnten aber dieses kaum denken, so lag die Scheuer auch schon in Trümmern. Das Gebälk und Dach traf sie wohl, aber in der Todesangst empfanden sie keine Schmerzen. Die dicken Eisklumpen und der Schutt dienten indessen zu einer Brücke, daß sie zu

dem Marktschiff kommen konnten, welches so eben des alten Leiberts Haus umgestossen hatte. Dieser unter Dach gewesene Greis fiel mit einigen Trümmern grade in das Schiff, in welches nun auch der junge Schreckenberger und die Walterin geschwinde sprangen. Ein Eisstrudel kam, das Schiff drehete sich etliche mal, und, schon hinkend, schwamm es im Eise fort. Da der Eisstrohm noch nicht in seinem Bette, sondern übers Feld gegen Seckenheim gieng, wo er erst ober dem von Stengelischen Garten wieder in das rechte Bett schoß, so machte das Schiff diesen nämlichen Weg, auch mochte es keine zwei Büchsenschüsse weit hinter den vorigen Personen hergetrieben seyn. Als es zu Seckenheim in die Gegend der Kirchhofmauer kam, hinter welcher der Schulmeister und Gerichtsschreiber Michler stand, rief er den dreien zu: sie sollten herüber springen, das Eis sei jezt ganz dicht beisammen. Schreckenberger wagte es, und kam glücklich durch. Michler hob ihn über die Mauer, und er wurde in der Behausung des Schulzen aufgenommen. Das Mägdchen wollte auch nach, da wichen

aber die Eisschollen, sie befürchtete unterzusinken, kehrte um, und wieder ins Schiff. Der Greis vermochte ohnehin nicht, sich zu helfen. Das Schiff gieng immer langsam fort, bis in die Gegend der Ueberfahrt, wo der Strohm so schrecklich von Ilbesheim an den Nußbäumen herüber fiel. Dieser Strohm riß es wüthend mit sich bis unter Seckenheim, woselbst grose Eisberge am Ufer lagen, und wo der Strohm über die Weide fiel. An jenen Eisbergen sties nun das Vordertheil mit solcher Gewalt an, daß dasselbe zerbrach, und da der alte Leibert vorne stand, so fiel dieser unglückliche Greis hinab, und versank in dem Strohme. Er ist lang hernach in der Neckerauer Gemarkung gefunden und zu Neckerau begraben worden. Das Mägdchen sprang flink auf den Kasten; es dauerte aber nicht lange, so füllte sich der Ueberrest mit Wasser, und einige Stöse zernichteten ihn vollends. Sie kam hierauf so zu sagen blindlings auf einen gar kleinen Eisschollen, auf dem sie kniete, und sich mit den Händen fest hielt. So riß sie der Strohm feldein mit sich fort, die Nacht brach darüber ein, sie

weiß nicht zu sagen, welche Gegend sie durchfahren; daß sie aber einmal nahe bei Neckerau gewesen, und deswegen froh war, das weiß sie gewiß. Sie muß allso von dort in einem Bogen wieder bis an die Heidelberger Strase, wo das Feidenheimer Brücklein ist, und wo auch die Leibertin gefunden worden, von dort aber in das Mannheimer Feld auf den Plaz getrieben worden seyn, wo sich das Eis nachgehends gestopfet, und die Frau des Rheinhäuser Schüzen ihr die Erretter zugesandt hat. Sie war 24 Stunde lang die Gefährtin eines mehr als hundertfachen Todes. Zu ihren Unglücksfällen gesellete sich noch eine erschreckliche Nacht, in welcher das Heulen des Sturmwindes das Rauschen der Fluthen übertäubte. Sie war ersteifet und erstarret, zumahlen sie einmahl von ihrem Eisschemel herunter bis an den Hals ins Wasser gefallen ist, aber sich wieder hinauf geschwungen hat. Sie glaubt, eine gute Zeit gar nichts von sich gewußt zu haben; es war vielleicht ein wohlthätiger Schlummer, der grösere Schrecken der Riesenstürme um sie her von ihr abwand. Etliche Tage lang ganz

krank und auser sich, fand sie in der Behausung des Herrn Berüff eine gute Aufnahm und Verpflegung, auch viele andere Gutthäter bestrebten sich, das bittere Andenken ihrer Marterstunden zu versüsen, welches noch mehr die Freude bei ihr vermochte, als sie vernahm, daß ihre zwei alte Eltern und zwo Schwestern noch leben. Uebrigens ist dieses Mägdchen zu Seckenheim schon einmahl in einen tiefen Bronnen gefallen, und daraus wieder errettet worden. Eine höchst trostvolle Gnade für sie war es, daß die Durchlauchtigst gnädigste Kurfürstin ihr erlaubte, sich vor Höchstderselben zu Füsen werfen zu dörfen.

Ermüdest du noch nicht, Feder! nachdem du so viele Jammer- und Todesscenen entworfen hast? Du Grausame willst dich noch zu mehrern gebrauchen lassen!

Ladenburg. Diese Oberamtsstadt ist, wie wir kurz vorhin bemerket haben, wunderbarer Weise beschüzet worden, ob sie schon tief im Wasser stack, auch ihre Saat, Gärten und Felder das Schicksal der hart Betroffenen gehabt haben. Der Schaden am Neckerbauwe-

sen ist auf 2202 Gulden, und der an Städtischen Gebäuden auf 1121 Gulden geschäzet worden. Der an den Feldern ist unschäzbar.

Seckenheim. Der Einbruch geschahe hier Freitags nach Mittag, kurz vor und nach 4 Uhr, in drei erschrecklichen Anläufen. Der erste kam diesseits von Neckerhausen über die Weide her, und gieng im Bogen durch Ilbesheim, und von da wieder herüber durch den untern Theil von Seckenheim. Der zweite stürzte über die Ilbesheimer Viehweide und die Nußbaumallee herüber durch die Mitte des Orts; der dritte weiter oben bei dem Fercherhäuslein auch gerad auf den Ort herüber. Es ist zu merken, daß, wie einer ein wenig nachlies, der andere anfieng. Bei dem dritten bekam das der Kirchhofmauer gleich gestandene Eis Luft, so daß es in einem Augenblick fast Haus hoch fiel und gieng. Samstags früh kam noch ein Eisgang, und Sonntags der dritte. Nach Mittag war das Flußbett unten zwischen Seckenheim und Ilbesheim wieder so voll gestopft, daß es wohl 20 Schuhe über dem Wasser hervor stand, welches am obern Orte wie ein Pfeil

vorbei schoß. Jenes Eis ist Sonntags Nachts vertheilt fortgegangen. Da inzwischen eine starke Eismauer das Seckenheimer Ufer belegt hatte, so war dieses ein groser Schuz für die Häuser; auch hatte es Holländerbäume quer vor die Gassen gelegt, welche das Eis ebenfalls abhielten. Es gieng aber dennoch ein so reissender Strohm durch das ganze Dorf, vor des Schulzen Haus vorbei, durch Häuser und Höfe, als wenn es der ganze Necker gewesen wäre, zugleich mit entsezlichem Toben und Rauschen. Die Höhe war am Rathhause 5 Schuh 7 Zoll. Die untern Häuser waren bis an das Dach unter Wasser und Eis. Fünf Häuser wurden zum Einsturze verdorben, und viele beschädiget. In dem von Stengelischen Garten, woselbst das Eis die Brustmauer auf dem Wasserbaue zu 3 Schuhe hoch umgeworfen, stand das Wasser in den untern Zimmern des Sommerwohnhauses ungefähr ein Schuh hoch. An Vieh verlohr der Ort 14 Stücke. Die ganze übrige starke Heerde ist schon Freitags mit dem Hirt nach Schwezingen abgefahren, woselbst die Inwohner Futter reichten, und den Leuten

zu essen gaben. Was noch weniges an Pferden und Rindvieh im Ort zurück geblieben war, stand bei den Menschen auf den Speichern.

Samstags Nachts um 11 Uhr, wie das Gewässer noch immer zunahm, begaben sich der Katholische Pfarrer, Herr **Eichhorn**, der Schulz, Herr **Herzberger**, welcher sehr gute Anordnungen gemacht hatte, mit seiner ganzen Familie, mit Windfackeln nach dem Stengelhofe am Relaishause; der Reformirte Pfarrer, Herr **Kilian**, nach Friedrichsfeld; die meisten übrigen Inwohner nach Schwezingen und Friedrichsfeld, welche Orte Wagen und Pferde geschickt hatten. Es blieben keine 30 Menschen im Dorfe mit dem Schulmeister und Gerichtsschreiber Michler, dem man die Kirchenschlüssel übergeben hatte. Am Samstag Nachts sind schon Nachen zur Hilfe von Heidelberg gekommen, und Sonntags kamen auch schon Mannheimer mit Lebensgefahr. Gräßlich sah es aus, wie der Necker unter Seckenheim über die Weide ins Feld stürzte, gleich als wenn sich der Erdball drüber hin wälzte. Was von den dicksten Nußbäumen und Pap-

pelbäumen im Weg war, riß mit der Wurzel aus, und die stehen blieben, wurden bis an die Krone geschält. Fast alles Seckenheimer Feld ist ganz verdorben: wo keine tiefe Löcher sind, sieht man Kies und Sandhausen. Die Hochstrase wurde an manchen Orten zwei bis drei Äckerlänge ganz hinweg gehoben, und der Kies davon in das Feld zerstreuet; der alte Sand, über den ehemals die Strase gieng, ist wieder sichtbar geworden. In der Mallau gegen dem Neckerauer Felde schwammen noch einige Menschen auf Eisschollen, welches keine Neckerhäuser waren. Keine Seele konnte ihnen zu Hilfe kommen; einer war auf einem Weidenbaum. Nachher, wie Nachen kamen, sahe man keinen mehr. Auch sind Kommode und Sachen den Necker herunter geschwommen, die nicht von Neckerhausen waren. Auf der Neckerhäuser Weide lag der gröste Theil des Heidelberger Brückengehölzes, ganze gebordte Speicher mit der noch darin befindlichen Frucht, und unzählige andere Trümmer. Unser Schrecken und Schaden ist aus vorerzählten Umständen leicht zu ermessen. Unvergeßlich

bleibt uns die wachsame Vorsorge einer hohen Landesregierung, eines hochlöblichen Oberamtes und unseres Herrn Schulzen und Gerichtes, wie auch alle nachbarliche freundschaftliche Hilfe und Wohlthaten.

Ilbesheim, (ein Freiherrlich von Hundsheimischer unter Kurpfälzischer Lehenshoheit stehender Ort). Der Necker hat diesesmal bei seinem Aufbruche in unserer Gegend einen so wunderbaren Lauf genommen, daß solches unter die grösten Merkwürdigkeiten gehöret, welche sich bei dem ganzen Eisgange zugetragen haben. Freitags nach Mittag um 2 Uhr sah man, wie das Wasser von Minute zu Minute wuchs. Um 4 Uhr brach einsmal diejenige erschreckliche Eisfluth, welche von Neckerhausen über das Feld herunter kam, ober Seckenheim schnurgrade über das Bett herüber, stürzte über unser Feld und Weide, machte einen Bogen, und kam auf unser Dorf zu, nahm in einem Augenblick drei von den Bewohnern vorher verlassene Häuser und zwei Scheuern aus dem Grunde fort, und ströhmte mitten durch das Dorf wieder hinüber nach Seckenheim in den untern

Ort. Bald darnach vereinigte sich mit diesem ersten Anlaufe ein zweiter, welcher mit noch gröserer Wuth, mit Abschneidung der Krümme, über das Feld von Ladenburg herkam, theils durch unsern Ort, insbesondere aber ober demselben bei den dickstämmigen Nußbäumen, die alle zu mehr als 100 mit der Wurzel ausgerissen, und bis an den Gipfel geschält da lagen, und dann noch weiter oben bei dem Fercherhaus nach Seckenheim hinüber in die Mitte dieses Ortes fiel. Mit den Fluthen kamen erstaunliche Eisklöze und viele Holländer Bäume, davon etliche sich kreuzweise vor die Lutherische Kirche legten, und solche beschädigten. Dann kamen nach einander der alte Schreckenberger von Neckerhausen, vor ihm sein Söhnlein, hernach die Frau mit dem Kinde, endlich das Marktschiff, ein Anblick, worüber wir fast unser eigen Unglück vergassen, und vor Entsezen bald verstummten. Unter dem Orte gegen der Ziegelhütte hin wich indessen das Eis erst am Samstage und Sonntage, daher der Strohm immer die vorbeschriebenen Läufe behielt. Es ist noch bis auf diese

Stunde unbegreiflich, wie wir haben erhalten werden können: denn es gehet über alle Beschreibung, wie wüthend die Anfälle auf unsern Ort gewesen, und wie heulend und brausend der Strohm durch die Gassen, Häuser und Höfe schoß, und alles, was nicht fest war, Zäune, Wände, Feldgeräthschaften, Dung u. dergl. mit fortnahm. Dieses einzige scheinet unser Glück gewesen zu seyn, daß ein groser Theil der Fluthen, wie die ganze Zeit her, unter Ladenburg gegen Heddesheim sich gewendet hat. Wir sasen inzwischen unter den Gibeln unserer Dächer im Jammer und Elende, und wäre für unser Vieh und viele Menschen keine Zuflucht in dem Schlosse der Freifrau von Hundheim, unserer gnädigen Frau, gewesen, der halbe Ort hätte müssen zu Grunde gehen. Diese grosmüthige Dame gab alles her, mehr als eine Mutter thun kann. Die tapezirten Säle und Zimmer dienten zum Aufenthalte für Menschen und Vieh. Sie hatte sie vorher schon dazu bereiten, und da Oefen sezen lassen, wo keine waren. Ueber 100 Stück Vieh fanden solchergestallt ihre Sicher-

heit, sie gab Futter her, und viele Menschen wurden mit gutem Essen und Trinken erhalten. Sie hatte am Freitage kurz vor dem Anbruche ausschellen lassen, daß wer sich am stärksten in der Gefahr glaube, zu ihr ins Schloß mit Menschen und Vieh kommen sollte. Inzwischen hat dieses Schloß selbst und der Garten etnen Schaden von 2000 fl. erlitten, ohne was das Vieh verdorben. In dem Orte sind, auser obbeschriebenen weggerissenen 3 Häusern und 2 Scheuern, noch 26 Häuser theils halb, theils so gut als gänzlich zernichtet worden. Der Verlust an Vieh beläuft sich auf 26 Kühe, 7 Rinder und 1 Mutterschwein mit 7 Jungen. Der Schulz hatte sein Vieh einige Tage zuvor nach Ladenburg gethan. Die Güter, und insbesondere die Alimentenstücker unter Neckerhausen, sind alle verdorben, theils mit Sand und Kies viele Schuhe hoch überführet, theils ausgewühlet, so daß, wenn nicht Hand angeleget wird, der Lauf des geringsten Wassers sich allemahl wieder dahin richten wird. Wo Höhen waren, sind Tiefen, und Tiefen sieht man ausgefüllet. Die Ufer sind an man-

chen Orten den Schiffleuten selbst nicht mehr kennbar. Der Schaden unseres Ortes kann sich beiläufig auf 20000 fl. belaufen. Des Schulzen Weibels Schaden ist auf 980 fl. geschäzet. Dieser Mann hat sich mit den Gerichtsmännern sehr rechtschaffen gegen seine Gemeinde bewiesen, mit Hintansezung seiner und der Seinigen eigenen Rettung. Der Ort mag allein für Ein Tausend Thaler Bäume verlohren haben. Das Wasser stand in der Katholischen Kirche, welche auf dem höchsten Plaze liegt, 2 Schuh am Hochaltar. Am Rathhause stand es 7 Schuh hoch. Von Benachbarten konnte uns niemand zu Hilfe kommen, weil wir allerwege von Eis und Wasser umschlossen waren. Die Mannheimer liesen sich am Sonntage durch die beherzten Erretter des Mägdchens vor Neckerhausen um unser Schicksal erkundigen. Es war aber nicht menschenmöglich, über den pfeilschnellen Strohm zu kommen; als sie daher zu Seckenheim erfuhren, daß kein Mensch verunglückt sei, auch die Gefahr jezt wieder nachlasse, schifften sie mit dieser Bothschaft durch die Eisfluthen wieder zurück nach Hause.

Feidenheim. Freitags den 27. Morgens stieg das Wasser schon bis an das Dorf. Nach Mittag um 4 Uhr kam das Gewässer und Eis auf dem Ladenburger und Heddesheimer Weg bergweise angeschossen, und drohete dem ganzen Orte den Untergang. Die Hälfte gegen den Necker hin stand gänzlich unter Eis und Wasser, und man muste Menschen und Vieh retten. Von 28 Häusern waren 9 in Gefahr des Einsturzes, und an Gartenmauern kann man 500 Schuhe rechnen, welche eingerissen worden sind. Das Fercherhaus ist vom Eise mitgenommen worden. Samstags den 28. Morgens kam wieder ein gewaltiger Eisstoß, auch gieng gegen Mittag ein Theil des grosen ober unserm Orte seit dem 28 Christmonate angelegten Eisberges fort. Erst am 2. März verlohr sich gänzlich alles Eis aus dem Necker hiesiger Gemarkung. Wir kamen den Wallstädtern zu Hilfe, schafften auch einige Nachen nach Sandhofen. Unser Feld dieß- und jenseits, insbesondere unsere Alimentenstücker, sind gänzlich verdorben, ausgewühlet, und sehr häufig mit Kies und Sand

überführet. Keine Ernde ist zu hoffen. An Menschen und Vieh ist, Gott Lob! kein Unglück geschehen. Auch sind unsere Fahrnähen und Geschirr erhalten worden.

Neckerau. Schon Donnerstags Nacht fieng der Rhein bei uns an, sich nach und nach zu säubern, und still abzugehen, welches uns sehr erfreuete, indem wir nicht glaubten, daß wir von dem eine Stunde von uns entfernten Necker eine so erschreckliche Gefahr zu befürchten haben würden. Allein in der folgenden Freitags-Nacht brach dieser wüthende Strohm mit einer entsezlichen Eisfluth dergestallt schnell übers Feld gegen uns an, daß wir mit der grösten Mühe Menschen und Vieh kaum retten konnten. Ein Glück war es, daß wir Wachten ausgestellt hatten, und gleich mit einbrechender Nacht überall Fackeln brennen liesen. Ueber 260 Kühe, 100 Rinder, und 160 Pferde musten gröstentheils in die am höchsten liegende Katholische Kirche, worin sie 8 Tage lang waren, wie auch zum Theil, nebst 300 Schweinvieh, auf andere hohe Pläze gebracht werden. Das Wasser gieng den Menschen

schon bis unter die Aerme, als sie mit dieser Rettung beschäftiget waren, und da half dann ein Nachbar dem andern getreulich; insbesondere leisteten die auf dem Relaishause schon seit der ersten Rheinüberschwemmung gelegenen Altripper redlichen Beistand, so daß in allem nur 7 Küh, 1 Rind und etliche Schweine eingebüset wurden. Manches Stück Vieh, nebst den Hünern und anderm Federvieh, war bei den Menschen auf den Speichern, wie denn alle Bewohner unter die Dächer sich haben flüchten müssen. Die ausgestandene Angst und der Schrecken ist nicht zu beschreiben, und Krankheiten waren der unausbleibliche Erfolg davon. Das Wasser stand im Orte 7 bis 8 Schuh, und in der reformirten Kirche bei 2 Schuh hoch. Samstags den 28. früh war der gröste Sturm; die Eisfelsen schossen gegen die Hochstrase, fanden aber an der vor unserm Orte dicht gesezten Allee einen solchen Widerstand, daß die meisten abprellten, hinauf gegen das Relaishaus und hinunter gegen die Weide fuhren, und an beiden Orten hinüber theils in den Wald, theils in den Rhein stürzten. So

wurde unser Ort geretttet, welcher wirklich einer gänzlichen Schleifung ausgesezet war. Nicht genug können wir die mühsame Sorgfalt beloben, welche der beigeordnete Landschreiber des Oberamts Heidelberg, Herr Hofgerichtsrath **Wrede**, für uns getragen hat. Er kam schon Donnerstags, und blieb 8 Tage lang bei uns. Ihm haben die Armen ihre ganze Erhaltung zu verdanken. Er wagte sich am Sonntage, den 29. mit Lebensgefahr in einem kleinen Nachen nach Mannheim, und brachte 200 Laib Brod von den guten Mannheimern, die uns auch Nachen schickten. Von Heidelberg kamen auch schon Sonntags viele Nachen. Den grösten Schaden haben wir im Felde erlitten, welches kein Haar besser, als das unserer unglücklichen Nachbaren aussiehet. Der Necker hat seinen uralten Lauf zu uns wieder gesuchet, und grose Tiefungen ausgewühlet. In unserer Gegend lagen die meisten Trümmer, und ganze hergetriebene Schopfen standen noch aufrecht. Hätte der Rhein zu gleicher Zeit gewüthet, es wären wenig Menschen und Vieh davon gekommen. In den

Eisfluthen sahen wir Samstags früh das Mägdchen von Neckerhausen treiben, auch sahen wir einen Mann auf einem Eisschollen, der kein Neckerhäuser gewesen seyn soll. Man weiß aber nicht, wo er hingekommen ist.

Allgemeine Bemerkungen über den Aufbruch und die Ausgüsse des Neckers.

Viele haben sich verwundert, daß der 27. und 28. Hornung fast durchgängig die zween Tage des allgemeinen Unglücks und Schreckens gewesen sind. Dieses erreget auch billig Erstaunen, ist aber ein sicherer Beweiß, daß, so wie der entsezliche Schnee, also auch das Thauwetter allgemein und gleichzeitig gewesen, daher wie in den Oberlanden die Eisbrüche geschahen, solche auch zu gleicher Zeit in den untern sich eräugneten. So hatte zum Beispiele die Stadt Heilbronn zur nämlichen Stunde Freitags den 27. früh, und den Tag hindurch ihren Eisgang, wie die Stadt Heidelberg; und dieses war ja ein groses Glück, daß solchergestallt unten nicht alles Eis und Gewässer zusammen

kam, welches hätte geschehen müssen, wenn es droben früher, oder zu Heidelberg später losgebrochen wäre. So hat aber jeder Strohm in der Gegend seine besondere nahe Zuflüsse von geringen oder stärkern Bächen und kleinern Flüssen, welche die gleichzeitigen Hebungen des Eises und die Aufbrüche bewirken; die wilde Elsenzbach, 2 Stunden ober Heidelberg, that dieses schon in der Nacht vom 25. auf den 26. so daß die Heidelberger Eisberge schon Freitags früh um 5 Uhr lebendig wurden, und ein Stück Wegs wichen; und so war es auch mit dem Rhein. Der 27. war zu Kölln der Tag des Aufbruches und Schreckens, wie er es zu Mainz gewesen, und wie der Rhein auch selbigen Abend hier, wiewohl sanfter, seine Decke weggeschoben hatte. Viele haben geglaubt, und man hörte es gar vielfältig sagen, als seien unterirdische Bewegungen der Erde die Ursache der allgemeinen gleichzeitigen Eisbrüche und Unglückes gewesen. Also hätten diese Erdbeben nur die Eisdecken erschüttert und zerbrochen, die Oberfläche der Erde aber in Ruhe gelassen!

Merkwürdig sind übrigens die Ausbrüche, welche der angetriebene Necker in die bei Heidelberg anfangende und bis an seinen Einfluß in den Rhein bei Mannheim sich erstreckende Ebene genommen hat. Von Heidelberg bis nach Edingen, zwei Stunde Wegs zwischen zwei hohen Ufern eingeschlossen, welche bei seinem gewöhnlichen Laufe mehr als 30, ja an manchen Orten 40 Schuhe über seinen Wasserspiegel reichen, konnte er bis dahin seine Wuth weiter nicht auslassen, als daß er, um einige Schuhe diese Ufer übersteigend, auf beiden Seiten eine hohe Mauer von Eis aufschob und zurück lies, welche 6 Wochen nachher noch nicht zur Hälfte zerschmolzen war. Gleichwie aber schon unter Edingen und gegen Neckerhausen und Ladenburg hin, dann weiter nach Seckenheim seine Ufer allmählig niedrigrer werden, so daß dieser Unterschied nach und nach 4, 6, 8 Schuhe u. s. w. mehr oder weniger betragen mag, so fieng er auch da gleich mit seinen wüthenden Ausbrüchen an, welche hin und wieder bei den Krümmungen durch besondere Schwellungen noch erschrecklicher wurden. Der erste Aus-

bruch war diesseits unter Edingen über das Feld nach Neckerhausen; der zweite zu Neckerhausen, durch die Schwellung von Ladenburg erschrecklich und zerstörend, übers Feld nach Seckenheim; der dritte bei der Krümme zwischen Ladenburg und Ilbesheim, wodurch der Ausbruch jenseits gegen Heddesheim, und dann näher unten in einem Bogen über Ilbesheim und Feidenheim verursachet worden; der vierte unter Ilbesheim, wo das Eis nicht wich, und verursachte, daß der Eisstrom mit der unbeschreiblichsten Gewalt über die Seckenheimer Weide und Hochstrase durch die sogenannten Froschlöcher gegen das Relaishaus und Neckerau stürzte; der fünfte an der Feidenheimer Fahrt, wo der mächtige Eisberg im Wege war, so daß der Strom die grösten Eisfelsen mit solcher Gewalt über die Hochstrase durch das Feidenheimer Mühlfeld gegen Neckerau hinführte, daß die Hochstrase zu 6 Schuhe tief ausgehoben, und ein ordentliches Flußbett im Felde ausgewühlet wurde, welches ehdessen sein uralter Lauf gewesen war. Was von Gewässer und Eis nun nicht im Bogen über die Viehweide bei

Mannheim im ordentlichen Bette, und durch den Deichbruch am Rabenstein übers Feld hinter den Neckergärten in den Rhein gieng, das stürzte 1) ober Neckerau über den neuen Damm, 2) unter Neckerau durch den Giesen und Wald, 3) durch das Mannheimer Feld über den Damm des Hinterschlegels, 4) ober dem Holzhofe und über alle Holzhofdämme, bei den Festungswerkern, mit mehr oder weniger Eis, je nachdem eine ohngefähr durchaus 8 bis 10 Schuhe hohe Wassermasse im Felde Eisfelsen von 12, 16, 20 und 25 Schuhen senkrechter Höhe fortzuführen und nicht fortzuführen vermochte, mit einer solchen entsezlichen Gewalt in den Rhein, daß man das Rauschen und Brausen auf viele Stunden Weges hören mußte. Dieser Sturz dauerte von Freitags Nacht bis Sonntags gegen Abend. Jenseits ober und unter Ladenburg, desgleichen bei Ilbesheim; diesseits zwischen Neckerhausen und Seckenheim, dann zwischen Seckenheim, dem Relaishause, Neckerau, Mannheim bis wieder nach Seckenheim hin, ein Bezirk von mehr als 5 Stunden im Umkreise, war demnach in ein Eisgebirg

verwandelt, welches, ausser den Polen und Spizbergen, wohl nirgends, zumalen in gemäßigten Himmelsstrichen, jemals ersunden worden. Es war zugleich mit allen möglichen herabgeführten Trümmern durchsäet. Dieses war ein Anblick, der die Menschheit in Grausen und Entsezen brachte: Balken, Dachsparren, woran noch Tabaksblätter hiengen, ganze Schoppen, Läden, Fensterrahmen, Thore, Brennholz, Holländer Bäume, manche der dicksten in der Mitte entzwei gebrochen, ganze Dachstühle, Frucht, Stroh, Heu, Tabaksblätter, Weinfässer, Küsten, Schränke, Stühle, Tischblätter, Tischkästen, worin noch Brod war, Wiegen, Kinderstühle, Mühlräder, ganze und zerknackte Wellbäume, Schifftrümmer, todes Vieh rc. mit diesem allem war vorgedachter Bezirk wie übersäet. Hier beuget sich der Mensch tief vor der Gröse der Allmacht, welche in einem Augenblicke Lustgefilde erschaffet, und sie eben so geschwinde wieder zernichtet.

Beiläufige Berechnung des von dem Feidenheimer Eisberge bis nach Neckergemünd vom 3. Jänner bis den 27. Hornung in dem Neckerbette bis auf den Grund vollgestopft gewesenen Eises.

Um den würfelschuhigen Inhalt dieses Eises beiläufig zu finden, hat man eine verglichene Breite des Neckers von 420 Schuhen (Rheinisch Maas) durchaus angenommen. Diese Breite, mit einer durchaus verglichenen Höhe des Eises von 15 Schuhen berechnet, giebt 6300 Schuhe im Durchschnitte. Dieses mit der Länge von 6 Stunden oder 96000 Schuhen vervielfältiget, giebt zum Inhalte 604 Millionen 800 tausend Kubik- oder Würfelschuhe Eis. Wollen wir diese in Eisfelsen vertheilen, und jedem einen Inhalt von 500 Würfelschuhen geben (gewiß ein schöner Klumpen); so erhalten wir 1 Million, 209 tausend 600 ungeheuere Eisklöze, welche nun, ohne das nachkommende Oberländische Enz- und anderes Eis zu rechnen, in unsern vorbeschriebenen Feldern bis zur Spize der Vereinigung zweier mächtiger

Flüsse, zwischen welchen Mannheims Wälle so klein hervorragten, tod und ohnmächtig, dem schmelzenden Hauche des Westes überlassen, in gräßlichen Gestalten da lagen. Nicht ersättiget von den Trümmern unserer Stadt, würden diese Millionen vielleicht ihre Wuth an den Ruinen des Rheines erst gänzlich gestillet haben, hätte die Allmacht nicht Stillstand geboten.

Ich gehe nun wieder zu dem Rheinstrome über, welcher sein Gewässer viel weiter ausbreitete, als das Aug fast reichte. Nehmen wir die damit vereinigte Eissee des Neckers jenseits bis Heddesheim und diesseits von Seckenheim bis Mannheim, Neckerau und an das Relaishaus; sodann die Wassersee vom Relaishause über den Rhein hinaufwärts gegen Speier, über die Rheehütte, über Maudach, dann über Neckerau, Altripp, Rheingehnheim, Mundenheim, Mannheim bis nach Ogersheim; von da nach Frankenthal, mit den Zuflüssen aus dem Gebirge über Epstein, bis gegen den Bruch von Dürkheim; welch ein Eis- und

Fluthenmeer nur allein in unserer benachbarten Gegend; im Ganzen aber, welch ein Ocean auf dem festen Lande, worunter tausend und tausend Städte, Flecken, Dörfer, Menschen und Vieh begraben waren! welches gewiß den Schaden und Schrecken von Meßina und Kalabrien überstieg.

In dem Oberamte Germersheim ist die Lingenfelder Mühle zu mehr als 3000 Gulden beschädiget worden.

Altripp. Dieses Dorf war fast den ganzen Winter unter Eis und Wasser und nicht bewohnbar. Auf dem Riedhause befand sich bei der ersten Ueberschwemmung der Schüz 2 Tage in Lebensgefahr. Ein Menschenfreund von Mannheim bot 2 Karoline auf seine Rettung. Da aber die Wasserfläche plözlich gefror, so fand er sich selbst am dritten Tage über Eis unvermuthet in Neckerau ein. An Vieh hat Altripp nichts verloren, weil es längst vorher auf das Relaishaus in Sicherheit gebracht worden war.

Mundenheim, Rheingelnheim, Maudach, lezteres eine Stunde vom Rheine ent-

legen, waren auch mehr oder wenig überschwemmet, insbesondere standen zu Maudach 25 Häuser im Wasser, wovon eins zum Einsturze beschädiget worden ist. Die Mundenheimer Hochstrase war bis ans Brücklein frei.

Ogersheim. Hier reichte das Wasser bis an das Mannheimer Thor, woselbst es an der gemachten Vordammung 3 Schuhe hoch stand. Die guten Anstalten zur Aufnahme der benachbarten Friesenheimer sind hier unten beschrieben.

Frankenthal. In dieser Stadt reichte Samstags den 28. Horn. das Wasser vom Rhein bis an das Hofthor der Schaffnerei. Hierzu kam noch die Schwellung der Fuchsbach und sezte mehrere Strasen unter Wasser, so daß man in der Mannheimer Gasse über Borde gehen mußte, auch alle Keller angefüllet wurden. Wäre diese Bach nicht weit und breit ausgetretten, so daß sie vor dem Mannheimer Thore bis gegen Epstein, und vor dem Lambsheimer Thore bis Ormsheim und Hessen mehrere Ortschaften und etliche tausend Morgen Feld überschwemmet hätte, alle Frankenthaler hätten sich müssen in die obere Stockwerker ih-

rer Häuser flüchten. Von der Rheinseite brach zugleich der Rhein wüthend in die Stadt, indem die vor der Stadtmauer gelegene ungeheuere Wassermasse diese 3 Schuh dicke Mauer auf eine Weite von beiläufig 40 Schuhen, zwischen dem Mannheimer und Rheinthore, an der Ecke unweit dem Kapuzinerkloster eindrückte. Durch diese Oeffnung fiel das Wasser wie ein reissender Strom in die Tiefe der Bleiche und Mühlbach, füllte alle Gärten aus und wandte sich durch das Vieh- und Rheinthor mit schrecklichem Ungestümme wieder hinaus, nachdem man daselbst Luft gemacht hatte; welcher Ausfluß ein Glück war, sonst die Schwellung noch viel höher gestiegen, oder der Strom durch Einwerfung eines andern Stückes Mauer, gegen dem Wormser Thore, seine Richtung durch einen grösern Theil der Stadt genommen haben würde. Ferner ist auch die Kapuzinermauer zu 80 Schuhen weit umgerissen worden. In dem bei dem Krahnen erbauten Lagerhause stand das Wasser 2 Schuhe hoch in dem untern Gebäude. Die Höhe der Kanaldämme hatte es bis gegen 3 Schuhe errei-

chet. In den guten Anstalten zeichnete sich jeder aus, insbesondere wurde durch die von der Burgermeisterei besorgte Aufeisung der Mühlbach der Abzug des Wassers sehr befördert.

Die ganze Kurpfälzische Gemeinde Edigheim, welche 180 Stück Rindvieh, 100 Pferde und über 100 Schweine besaß, wie auch mehrere Oppauer, und beinahe alle Bewohner des bischöfflichen Ortes Mörs, ingleichem die sieben Beständer der mehrentheils nach Worms gehörigen Ormsheimer Höfe hatten mit Weibern und Kindern, Rindvieh, Pferden, Schafen und andern Habseligkeiten ihre Zuflucht hierher genommen. Man suchte sie freundschaftlich und nachbarlich unterzubringen. Jeder Burger wollte in Einräumung der Wohnung und Stallung der erste seyn. So lang man fahren konnte, giengen die Fuhren zu ihrem Dienste, und wie dieses nicht mehr möglich war, bereitete man Flöze, wodurch, wie auch vermittelst einiger Nachen, noch manches Stück Vieh gerettet worden. Der Magistrat sorgte für Brod, und jeder, der Einquartirung hatte, gab viele Tage lang zu essen und

zu trinken. Dem Vieh wurde Fütterung gereichet, und dem Hammelvieh ein Stück Weide angewiesen. Auch kam in der Geschwindigkeit eine erkleckliche Privatgeldsammlung zu Stande, davon die Austheilung verhältnißmässig auf dem Rathhause geschah.

Dem gemeinschaftlichen Auschüze, welcher seinem einsamen Wohngebäude in der Aue zu viel getrauet, gieng Scheuer und Stallung mit 4 Pferden und mehrerem schönem Rindviehe zu Grunde. Er, seine Frau, Kinder und Knecht retteten sich noch mit äusserster Lebensgefahr über das Eis nach Mörs, woselbst man ihnen mit Nachen weitere Hilfe geleistet hat.

Edigheim wurde so schnell von der Wassersnoth überfallen, daß die Bewohner ihr Vieh kaum auf die hohen Kanaldämme und von da nach Frankenthal bringen konnten, wobei der Schuzjud Bähr so behilflich gewesen, daß er bis an den Hals im Wasser herum gewaden ist und den Leuten geholfen hat, so daß auch in allem nicht mehr als 15 Stück Vieh zu Grunde gegangen sind. Die im Dorfe unter den Dächern zurück gebliebenen Menschen wurden von Mannheim mit Brod versehen.

Oppau hatte sich mit Rettung seines Viehes verspätet, es lag aber auch gerad mitten in dem grosen Wasserbezirke, und war von Ogersheim und Frankenthal am weitesten entfernet. Es brachte mit Hilfe der Ogersheimer und Studernheimer Bewohner und Fuhren noch das meiste nach Ogersheim, auch einiges nach Frankenthal; verlor aber auch sein meistes Vieh auf dem Wege dahin, indem es die Kanaldämme nicht mehr erreichte. Der Schaden dieses Dorfes an Vieh beläuft sich gegen 1000 fl.

Friesenheim hat nur 9 Stück Rindvieh verloren. Die Ogersheimer haben sich dergestalt hilfreich gegen dieses benachbarte Dorf bewiesen, daß solches fast alles Rindvieh, bei 300 Stück, nebst 170 Pferden, dahin in Sicherheit brachte, auch fand der gröste Theil der Bewohner bei 3 Wochen lang daselbst Schirm und Obdach, und was die Ogersheimer reichten, gaben sie mit recht gefühlvollem Herzen. Dem Herrn Anwaldschultheise Kettner hat man viel zu danken, indem derselbige die Ogersheimer und Studernheimer Gemeinden zur Hilfleistung mit Roß und Wagen, davon viele

schon bis über die Achse im Wasser giengen, aufbieten lassen. Die zurückgebliebenen Friesenheimer sassen auf ihren Speichern, und da noch zum Theile im Wasser. Der Schaden dieses Dorfes an Gebäuden, Vieh rc. beläuft sich über 2600 fl.

Ueberhaupt stacken diese Ortschaften, wie auch die Grävenauer und Hemshöfer, mit ihrer Feldung in grosem Elende. Da sie den Rheinufern zugleich, ja wohl noch tiefer liegen, und die hohen Rheindeiche ihnen dieses mal zu keinem Schuze dienen konnten, so kann man denken, was für ein erschreckliches Gewässer über sie dahin strömte. Diese unglücklichen Orte entgiengen der Aufmerksamkeit der Mannheimer nicht, so sehr diese auch selbst in der Noth waren. Herr Zollschreiber Berůff schiffte mit einiger Begleitung durch die reissenden Fluthen dahin, desgleichen nach Frankenthal, um den allgemeinen Nothstand zu erforschen. Der Brückenmeister Samuel van Seyl ließ schon Samstags verschiedene Versuche machen, den Dörfern zu Hilfe zu kommen; es war aber ganz vergebens. Sonntags den 28. glückte es ihm mit einem Brückennachen und 6 Schiffleuten über den Hemshof nach Friesenheim zu gelangen, von wannen sie mehre=

re in Lebensgefahr befindliche Menschen glücklich nach Ogersheim brachten. Menschen und Vieh standen auf einigen Speichern beisammen im Wasser, denen halfen sie. Bei der Rückkehr kamen 2 reutende Nothboten von Edigheim, diese nahmen sie mit nach Mannheim, woselbst sogleich die Absendung eines Spizschiffes veranstaltet wurde. Auch fuhren wiederum mehrere Sprengnachen nach Friesenheim und Ogersheim; die Mannheimer Schiffer überbrachten den Dörfern etliche hundert vom Rathhause hergegebene Laib Brod, und so wurde täglich das Hin- und Herfahren fortgesezet. Sonntags sind 28 Mann über den Rhein mit Nachen fortgeschicket worden, ohne die 6 Brückenknechte, welche hin und wieder herumfuhren. Die Grävenauer und Hemshöfer haben ausnehmende Vorsicht zu ihrer Rettung schon vor der Zeit der Noth angewendet. Der Fährcher auf der Sandhöfer Fahrt war den Dörfern ihre allererste Hilfe, so viel ein einziger Nachen vermochte. Ueber die ganze Hochstrase bis nach Ogersheim fiel das Wasser mit Ungestümm. Der grose von gedachter Hochstrase bis an die Frankenthaler Kanaldeiche ziehende Rheindeich hat 15 mächtige Durchbrüche erlitten.

Diejenigen Ortschaften, welche, ausser den Städten Mannheim und Frankenthal, und ausser

Ogersheim, besagten Dörfern sehr viel Gutes erwiesen haben, sind 1) die Stadt Lambsheim, welche Geld und Brod den Edigheimern überschickt hat; 2) Hasloch überschickte 700 Laib Brod nach Ogersheim; 3) die Gemeinde Böhl 150; 4) die Gemeinde Igelheim 120; 5) Die Gemeinde Möckenheim 260; 6) die Gemeinde Friedelsheim 154, wozu die Wiedertäufer 50 Laib nebst etlich und zwanzig Pfund Butter, eben so viel Fleisch und etliche Malter Kartoffeln beigetragen haben; 7) die Gemeinde Gehnheim 50 Laib und einen Wagen voll Kartoffeln. Alle erboten sich noch mehr zu thun. 8) Von Neustatt und dortiger Gegend kamen kurz vor Ostern etliche Juder recht trankbaren Weins für die Gemeinden nach Ogersheim, welcher am Ostersamstage unter sie ausgetheilet worden, und diesen Jammerleuten eine wahre österliche Erquickung war.

Sandhofen. Schon Freitags stieg das Wasser, aber ohne weitere anscheinende Gefahr. Samstags aber, wie der Necker dazu kam, konnte kein Einhalt mehr gethan werden, wozu noch kam, daß sich das Eis an der Lampertheimer Fahrt bei den Wörthen gesteckt hatte, welches die Schwellung in anderthalb Stunden um 10 Schuh vermehrte. Al-

les war mit Rettung der Menschen und des Viehes beschäftiget. Die Scharhöfer kamen mit Roß und Wagen, und von Lampertheim trafen reutende Boten ein von den Mainzischen Herren Beamten, welche Hilfe anbieten liesen. Es war aber schon zu spät. Man mußte nur im Orte selbst die hohen Pläze, und das Vieh dahin zu bringen suchen. Jakob Scheuermann, Lorenz Schuster, dem selbst 3 Stück Rindvieh zu Grunde gegangen, Simon Schmidts Sohn und andere, haben sich bis an den Hals im Wasser mit Lebensgefahr in die Ställe gewagt und das Vieh retten helfen. Montags kamen die Feidenheimer Fährcher mit Nachen, wo alsdann erst die Weiber und Kinder nach dem Scharhof gebracht, auch das Vieh vollends gerettet werden konnte. Die Scharhöfer haben den Sandhöfern viele Wohlthaten erwiesen. An Häusern sind von 58 manche äusserst beschädiget worden. An Rindvieh sind 23 Stück, an Schweinen 37, und an Schafen bei 80 Stück nach Mannheim gehörig, verunglückt. — Zu Biblis, Bürstatt und Kleinhausen war die Noth um so viel gröser, weil

kein Nachen zu haben gewesen; endlich wurden die Menschen durch verfertigte Flöze und schleunige Hilfe der Kurmainzischen Hrn. Beamten gerettet, und mit Brod versehen, welches Gott belohnen wolle. Die Beständer der Petersau haben schönes Melkvieh und Schaafe verlohren. — Zu Babstadt im Mainzischen sind 33 Stück Rindvieh zu Grunde gegangen. Am 1. März ist der Rhein bei dem sogenannten Hansebusch und bei der Petersau erst mit seinem Eise abgegangen. Die Höhe des Wassers übertraf hier die von 1758 und 1778 um fünf bis 6 Schuhe.

Oppenheim. In hiesiger Gegend hatte sich der Rhein in der Neujahrsnacht um 11 Uhr zugestellt. Die Eisdecke war anser dem unterschobenen locker liegenden Eis $2\frac{1}{2}$ bis 3 Schuhe dick. Vom 28. Horn. bis den 5. März fieng er an, alle Tage, Stückweise aufzugehen. Der erste Aufbruch geschahe am Junkerwörth, unfern Guntersblum, wo das Eis bis an die Fahrt der fliegenden Brücke fortgetrieben wurde. Mit diesem war ein Hintereis am Schusterwörth, Oppenheim ge-

gen über, verbunden, welche leztere erstaunliche Eislahne eine viertelstündige Länge hatte, und vom Schusterwörth bis an die Fahrt sich steckte. Hier stund dieselbe still von Morgens 7 bis 1 Uhr, worauf sie ohne Schaden bis nach Nierstein abgieng; dort aber über den Barthelswörth in die Niersteiner Aue mit Schaden einbrach. Die Wasserhöhe war den 1. März die grösseste, und betrug 2½ Zoll mehr als die von 1651, und 4½ Zoll mehr als jene von 1740, wie aus dem eingemauerten Stein und der beigefügten Kugel am Rheinthor zu ersehen ist. Uebrigens stand die ganze untere Vorstadt bis auf 3 Häuser unter Wasser, deren Inwohner sich zu ihren guten Freunden geflüchtet haben. Das Färcherhaus, jenseits des Rheins, ist den 29. Horn. Nachts um 11 Uhr umgekehrt worden, so wie auch das Hirtenhaus auf der hiesigen Weide, welches im Wasser fort schwamm. Alle Dämme um die Weide sind durchwühlet und durchlöchert. Auf dem Sergeantenwörth sind alle Bäume mit der Wurzel ausgerissen, und auf dem Schusterwörth 21 Schläge Holz so über einander geworfen wor-

den, daß niemand hinein gehen konnte; welcher Schaden höher als 4000 fl. gerechnet worden. Von der Fahrt an bis hinter Nierstein sind alle Einfassungssteine, samt dem Geländer, diesseits des Rheins, übern Haufen geworfen worden. Des Zöllers Herrn Friedrich Zellers Haus an der Fahrt war in groser Gefahr, indem sich das Eis 15 Schuh hoch davor aufgethürmet hatte. Auf der Platte, einem der Stadt Oppenheim zugehörigem Gute, sind dem Beständer 10 Stück Kühe, und in Geinsheim 400 Hühner ersoffen, weil niemand an diese armen Thiere dachte. Hingegen sind die Schweine, das Rindvieh und dergl. glücklich gerettet worden.

Nahe vor Nierstein wurde des Herrn geheimen und Regierungsrathes von Koch Sommerhaus ganz überschwemmt, so daß es gestüzt werden muste, ein Stück der Gartenmauer von 60 Schuhen umgeworfen; im Garten aber die Traubenstöcke und Blanken ganz umgerissen. Nicht weit davon wurde des Zöllers Becker Haus an dem vordern Theil beschädiget, und 3 Häusergen umgerissen. Auf

der Niersteiner Aue, unfern dem Barthelswörth, sind alle Obstbäume niedergelegt worden. Weit beträchtlicher und empfindlicher würde der Schaden gewesen seyn, wenn der Eisstoß seinen Trieb nicht in die jenseitigen Flächen des Darmstädter Landes, über die Deiche, und in die Niersteiner Aue genommen gehabt hätte. Denn wäre die Wasserfluth nur noch 3 Zoll gewachsen, so wäre es von dem Schusterwörth durch den Oppenheimer Deich in die Stadt Oppenheim selbst eingedrungen.

Zu den guten Anstalten gehöret das starke Aufeisen des Rheins von den hiesigen Schiffleuten. Sie machten zuerst ein Loch in das Eis, legten eine grose Zimmermannssäge, unten beschwehrt, in dasselbe, schnitten einen Graben in das Eis, 18 bis 25 Schuhe breit, in der Mitte des Grabens schlugen sie das Eis mit Stangen entzwei, und juckten es auf; und so machten sie alle vorhandene Schiffe, selbst die fliegende Brücke bahr, und retteten sie glücklich bis an den Stadtholzhof. Dies geschahe während der Zeit, als sich die Eisdecke des Rheins zum Aufbruche eignen wollte.

Ausländische, aber angränzende, Nothleidende waren die Inwohner zu Rudelsheim, eine Stunde von hier, dem Freiherrn von **Dienheim** gehörig. Durch die wohlthätige Vorsorge und Anordnung des Landschreibers und Hofgerichtsrathes, Herrn **Wuest**, wagten sich in Nachen mit Lebensgefahr dahin: Herr Beseher Martin Schirmer der jüngere, Herr Nachgänger Johann Münch, Herr Niklas Münch im Holzhof, und der Rathsdiener Christoph Sauerwald, samt einigen Taglöhnern. Als sie nahe vor dem Orte waren, musten sie wegen dem allzustarken Trieb des Eises einen andern Weg nehmen, und sich mit den Fischerhacken in die Latten der Dächer einhacken, an den Ziegeln fest halten, und in die zweite Stockwerke der Speicher hinein schlupfen. Mit den Nachen brachten sie nicht nur alles Vieh auf die Guntersblumer Hochstrase, sondern fuhren auch den Bedrängten bei 300 Laib Brod zu; wie denn auch angemerket zu werden verdienet, daß besagter Herr Landschreiber seinen Geldbeutel zum Besten der Nothleidenden hergab.

Eben so wagten sich mit Lebensgefahr nach Geinsheim, jenseits des Rheins, nachfolgende Schiffleute: Peter Grünewald, Daniel Weber, und Johann Georg Rauscher, welche daselbst nicht nur zur Rettung behilflich waren, sondern auch 3 Nachen voll Brod und weiß Mehl, als eine milde Gabe, von Herrn Johann Georg Dietrich, Schiffer allhier, austheilten.

Auf die Platte begaben sich mit Lebensgefahr in Nachen: Niklas Münch, Peter Kraus, Peter Dammer und Conrad Schellhammer, machten eine Pritsche vor den Stallungen von Wellen, worauf sie Dung und Stroh gelegt, retteten das Vieh, und brachten die schöne Bienenzucht auf den Speicher in Sicherheit.

Endlich verdienet noch angemerkt zu werden, daß auf freundschaftliche Verordnung des Herrn Landschreibers auch den Dienheimer Inwohnern Nachen zugeführet worden, worin sie ihr Vieh und sonstige Habseligkeiten theils im Ort, theils nach Oppenheim in Sicherheit bringen konnten.

Die oberhalb am Rhein gelegenen in das Oberamt Alzei gehörigen zwei Dörfer Hamm

und Aich haben auserordentliche Noth gelitten, und vieles Vieh verlohren.

Es ist zu bedauern, daß die Zeit zu kurz gewesen, von mehrern verheerten vatterländischen Orten, desgleichen von mehrern schönen Hilfanstalten, sodann auch aus den untern Rheingegenden der Kurfürstlichen Lande umständliche Nachrichten einzuziehen. Daß leztere nicht unverschont geblieben, ist sicher; und was haben wir nicht vor Beispiele vor uns, woraus der Schluß auf alle übrige der Gefahr eben also ausgesezten Orte gemacht werden kann. Von **Düsseldorf** wissen wir zuverläßig, daß die Gewalt des Eises dieser Stadt so wenig, als unserm Mannheim geschadet habe, obschon auch die Ueberschwemmung ihnen eine undenkliche gewesen ist. Aber von dem guten, zu dem Herzogthume Berg gehörigen Städtchen Mühlheim bei Kölln, diesem Size emsiger Handelsleute und Fabrikanten, diesem Lustorte, der mehr Palläste, als gemeine Wohnhäuser in sich schloß, wollen wir folgende Nachricht noch beifügen.

Mühlheim.

Die Ueberschwemmung und der Eisgang überfielen in der Nacht vom 26. auf den 27. diese Stadt so plözlich, daß die meisten Bewohner nur

hauptsächlich in möglichster Eile auf die alleinige Rettung ihres Lebens bedacht seyn musten. Der wüthende Wasserstrohm führte die ungeheuern Eisklumpen mit der äuserſten Gewalt auf die Häuser zu, daß die stärksten Mauern weichen musten. Kein Ort in der Welt mag jemals von Eis und Wasser eine gewaltigere Zerstöhrung gelitten haben. Hier flohen nur Menschen ängstlich, und dort stürzten grose Gebäude, ganze Fabriken- und Gewerbhäuser in einem Augenblicke zusammen, das Vermögen versank in den Fluthen, und schwamm fort. Die Seidenfabrik allein hat einen Verlust von 100 tausend Gulden an Gebäuden, Geräthschaften und Waaren erlitten. Viele Menschen erreichten das Ziel ihrer Rettung, viele nicht. Ueber drei hundert nahmen ihre Zuflucht auf das Gewölbe der Lutherischen Kirche; aber auch da waren sie nicht sicher, indem diese Kirche so schnell angegriffen wurde, daß die Unglücklichen kaum Zeit hatten, den neuen Thurn zu erreichen, auf welchem sie die Nacht in Todesängsten zubrachten. Endlich vermochten sie den folgenden Morgen, als das Eis sich stopfte und festsezte, drüber hin ihre gänzliche Rettung zu vollführen. An grosen Gebäuden und meistens sehr ansehnlichen Häusern sind 170 grösten Theils von Grund aus weggeschleifet worden, von den

übrigen 230 aber die wenigsten unbeschädiget geblieben. Familien, welche vorher dem Glücke und Wohlstande im Schose sasen, haben nichts mehr, als wie sie gehen und stehen. Die Buchdruckerei ist ebenfalls rein hinweg, und der Eigenthümer in den traurigsten Zustand versezet, welches Schicksal über 100 Familien betroffen hat.

Von einigen benachbarten kleinern Flüssen und Bächen, welche sich so wild bezeiget haben, als es immer ein groser thun konnte, ist hauptsächlich hier zu bemerken

Die Selzbach.

Dieses einige Stunden ober Alzei entspringende, sonst sehr kleine Wässerchen, hat bemeldter Oberamtsstadt vielen Schrecken und Schaden verursachet. Der dritte Theil der Stadt war so tief unter Wasser, daß die Bewohner ihre obere Stockwerker und Speicher suchen musten. Viele Menschen wurden durch die preißwürdigen Anstalten des dortigen Landschreibers, Herrn geheimen Raths von Koch, gerettet und versorgt. Felder, Gärten und Wiesen sind verwüstet und verödet, und die Brücken weggerissen worden, auch ist eine blinde Weibsperson ertrunken.

In einem der Malthefer Komthur gehörigen Lustwäldchen sind 50 schöne Rüsterbäume umgestürzt,

und sonst überall mancherlei den armen Bauern sehr empfindlicher Schaden verursacht worden. — Zu **Westhofen** hat das vom Berge herabstürzende Schneewasser die Särge aus dem Kirchhofe ausgehoben, und die Toden mit fortgenommen, Aecker, Mauern und Brücken zerstöret. In **Osthofen** hat es viele Gebäude, unter andern die Kleinschmiede, weggerissen. Auch der Rhein gieng mit grosem Ungestümme ganz nahe an lezterm Orte.

Die Nahe.

Dieser wilde Fluß hat die Oberamtsstadt **Kreuznach** in äusersten Schrecken und Schaden, und einige Familien in Trauer gestürzet. Nachdem schon vom 25. Horn. an dieser Fluß seine Eisstücke in groser Menge gegen Bingen geschoben hatte; so kam endlich auch am 27. früh das Eis aus der bei Odernheim in die Nahe fallenden Glanbach und jenes aus der Alsenz, nebst dem noch vielfältig aus andern Bächen losgebrochenen und noch auf verschiedenen Ufern gelegenen Eise, in fürchterlicher Menge mit den Fluthen angerollet, that zuvorderst beträchtlichen Schaden an den Salinen, insbesondere an der **Münsterer**, riß vieles Gehölz, Ufer und die grösten Steine mit fort, und die Gewalt des anprellenden Eises wüthete an den zwei steinernen dichten Brücken-

pfeilern so entsezlich, daß der eine über 4 1/2 Schuh tief angebohret, und gleich als wäre er mit Kanonen verschossen, durchlöchert ward. Durch das noch dazu losgebrochene Eis des grossen Mühlweihers schwoll das Wasser so sehr, daß die Höhe auch den ältesten Leuten nicht gedenket. Felder und Gärten wurden verwüstet, der Boden aufgerissen, Mauern niedergeworfen, die stärksten Bäume aus der Wurzel gegraben, als wäre ein Erdbeben gewesen. Auf der Pfingstwiese musten die Leute aus der Mühle in einem Nachen, und auf der Wörthinsel eine Frau aus dem Hause geholt werden; wobei der Fischer Platter in einem kleinen Kahn mit 2 Gehilfen sein eigenes Leben aufs Spiel sezte. Die meisten Bewohner der auf den Brückenpfeilern erbaueten Häuser flüchteten ihre Habseligkeiten. Das Gewässer wuchs immer schneller, die durch die Neustatt fliesende Ellerbach stieß an die auf den Bögen stehende Häuser an. Gegen 11 Uhr drang das Gewässer in die Altstadt, so daß man mit Kähnen bis an die Brücke fahren muste. Gegen 1 Uhr des Nachts am 28. stürzte der Anbau an dem Hause des Apotheckers Riem zusammen, und zum Unglück war der gute unglückliche Eigenthümer, nebst seinem ältern Sohne und zwei Nachbarssöhnen, in den Keller gegangen, um noch

in der Geschwindigkeit in dem daneben gelegenen Keller Fässer zu spriesen. Sehr wenige Menschen befanden sich mehr auf der Brücke, und eben zogen sich auch Herr Administrationsrath Zecht, Stadtraths Assessor Knapp, Kandidat Dilg, und der Stadtwachtmeister Ernst zurück, als der Sturz des Riemischen Hauses erfolgte. Mit Gefahr ihres eigenen Lebens sprangen diese vier Menschenfreunde nach dem Keller; allein die Hauptstiege war schon durch die Fluthen abgerissen; nur auf einer kleinen angehenkten Stiege wagten sich die zween erstere, so weit sie konnten, hinunter, und retteten mit Hilfe der zwei andern, vermittelst hinunter gelassener Seiler, den ältern Sohn und den einen Gehilfen; der Eigenthümer des Hauses aber muste im Angesichte seines Sohnes von den Fluthen verschlungen werden. Der andere Gehilfe, der Sohn eines Weißgerbers, hielt sich in den Wellen an einem Weidenbaume. Die Menschenretter wollten mit Leitern hinab, jedoch dieses war zu äuserst gefährlich; sie suchten daher eine Laterne, die sie an einen Strick gebunden, auf dem Wasser hin schwimmen zu lassen. Das Licht gieng aber drei mahl aus, das vierte mahl war es schon ganz nahe bei dem Unglücklichen, als ihn eben ein schiesendes Stück Holz anf den Kopf traf, und in die Fluthen riß.

Barmherziger Gott, welch ein Unglück! Das wehmüthige Geschrei der Riemischen Gattin und ihrer 5 Kinder waren pressend, und die alten Aeltern des andern, welche in dem Hause an dem Baume ohne mögliche Rettung ihren Sohn verlohren sahen, fielen wie leblos dahin. Nach einer halben Stunde wich das Haus immer mehr und mehr, und gegen halb 4 Uhr des Morgens stürzte es mit der Apothecke und vielem Hausgeräthe gänzlich zusammen, und alles wurde von den Fluthen fortgerissen. So schrecklich ist in etlichen Stunden eine Gattin ihres Mannes und eine zahlreiche Familie ihres rechtschaffenen Vatters beraubt worden, ein sauer erworbenes Vermögen aber, wie der Schnee, zerschmolzen. Der gerettete Sohn, welcher seine Wissenschaft versteht, ist nun, nebst Gott und guten Menschen, die einzige Stüze. Der andere gerettete hat schon seit 20 Jahren seine alten Aeltern, nebst einem Schwestersohne, mit dem Glaserhandwerk helfen ernähren.

Die Kurfürstliche Salinen haben viele Noth gelitten. An der Theodorshalle ist vieles zerrissen worden, die Salinenbrücke ist halb weg; an der Karlshalle stand das Wasser bis an den zweiten Stock, die Gradierhäuser sind theils sehr beschädiget, theils wie die Bronnen, verschlammet und verdorben, eine Menge Brenn- und Bauholz aber

weggeflößet worden. — Dieses Unglück traf auch arme Leute, die sich auf der Wörthinsel mit dem Gartenbaue ernährten; ihre Habseligkeiten wurden mit fortgenommen, und die Gärten, der einzige Zweig ihrer Erhaltung, ganz zerflößet.

Die Prüm.

Diese wilde Bach hat sich an vielen Orten, hauptsächlich aber an der Reichsstadt **Worms**, unterhalb welcher der Rhein sie empfängt, so unbändig bewiesen, daß sie die stärksten Brücken daselbst zerrissen, Häuser umgeworfen, Gärten und Weinberge verwüstet. Mit derselben hatten auch die Fluthen des Rheins, zu noch viel gröserer Zerstöhrung und undenklicher Ueberschwemmung, sich vereiniget.

Ein Anhang von den ausländischen Unglücksfällen der **Elbe**, der **Donau**, der **Moldau**, der **Sale**, des **Mains**, der **Lahn**, der **Mosel**, der **Mase** u. s. f. würde für dieses nur auf unser Pfälzisches Vatterland beschränktes Werkchen zu weitläuftig werden. Sie sind meistens über alle Beschreibung. Unter den grosen Städten haben **Regenspurg**, **Nürnberg** von der Redniz, **Bamberg**, **Würzburg**, **Aschaffenburg**, **Prag**, **Meisen**, **Dresden**, **Mainz** und viele andere, besonders

aber die Stadt Köln, die erschrecklichsten Zerstöhrungen vom Eise und von den Fluthen erlitten, davon man in der Geschichte kein Beispiel findet, wobei unzählige Gebäude, unbeschreiblich viel Geräthschaften und Handelswaaren, und was das traurigste ist, eine grose Anzahl Menschen mit das Opfer gewesen sind. Aeuserst verderblich waren die Eisgänge auch unzähligen Dörfern, Brücken und Mühlen.

Beispiele strenger Winter, groser Eisgänge und Ueberschwemungen alter Zeiten.

Aus Pfälzischen schäzbaren Schriftstellern Trithem, Freher, Tollner und andern hat der Pfarrer Kaiser von Handschuchsheim in seiner Heidelberger Chronick viele Beispiele, mit Anführung bemeldter Schriftsteller, zusammen getragen. Hier folgen die denkwürdigsten, nebst einigen, die man noch besonders mit Bemerkung der Schriftsteller hinzu fügen will.

1124.

Das Jahr nahm sein Ende mit einem sehr tiefen Schnee und überaus kalten Winter, wo-

durch viele Menschen auf dem Felde umkamen, vieler armer Leute Kinder erfrohren, die Vögel aus der Luft tod herunter fielen, die Fische unter dem Eis erstickten, und die Aale, so der grimmigen Kälte halber aus dem Wasser sich in das Heu verkrochen, erfrohren. Diese Kälte verursachte im folgenden Jahr 1125 einen grausamen Hunger und Sterben unter Menschen und Vieh, so daß man dafür hielt, es sei der dritte Theil von Menschen umgekommen.

1278.

Ergoß sich der wilde Neckerstrohm so häufig, daß dergleichen bei Menschen Gedenken nie erhöret worden, welche Fluth dann sonderlich zu Heidelberg sehr viele Menschen hinweg nahm, und elendiglich ersäufte. Auch wurde die Stadt noch in diesem Jahr durch eine Feuersbrunst heimgesucht, welche so entsezlich wüthete, daß nicht ein einziges Haus übrig bliebe.

1288.

Im August dieses Jahrs war der Necker entsezlich hoch, wodurch die Brücke hinweg genommen worden ist, mit vielen Menschen, die eben damals darauf waren.

1306

Als das Eis auf Mariä Reinigung aufgieng, haben die Städte und Dörfer am Rhein- und

Mainstrohmes den grösten Schaden erlitten, und viele Menschen beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters sind in den Fluthen des Rheines ertrunken *)

1365

Der Winter war äuserst streng, der Rhein bei 3 Monate zugefroren; sein Aufbruch gieng mit erschrecklichem Schaden ab. Viele Menschen sturben für Hunger und groser Kälte. **)

1374

Im Hornung ergossen sich alle Wasserströhme gewaltig; sonderlich stieg der Rhein zu solcher Höhe, daß er über die Stadtmauern von Köln lief, auch die Stadt Bingen grösten Theils überschwemmte. Diese Ausgüsse haben ganze Dörfer umgekehret, Menschen verschlungen, Kirchen, Gebäude, Weinberge, Gärten, Zäune und Wege an dem Rhein in ein Nichts verwandelt. ***)

1400

War fast in ganz Europa eine grimmige Kälte, wodurch viele Menschen und Vieh das Leben einbüßten. Viele Seen und Hauptströhme, als der Rhein, der Necker rc. waren viele Tage lang sehr dick überfrohren.

*) *Trithem.* Chron. Sponh. opp. part. II. pag. 301.
**) Eben daselbst pag. 329.
***) Eben daselbst pag. 353.

1432

War einer der strengsten Winter. Bei der Auflösung des Eises ergaben sich solche Ueberschwemmungen, daß viele Dörfer, Häuser und Kirchen am Rheinstrohme umgekehret wurden, und in den Saatfeldern ein unsäglicher Schaden geschah *)

1458

Den 6. März ergoß sich der Rhein, die Mosel, der Main, der Necker, die Nahe und andere Flüsse wegen dem geschmolzenen häufigen Schnee so entsezlich, daß viele Dörfer, Kirchen und Gebäude umgerissen, die Felder überschwemmet, und der Menschen eine grose Zahl ersäuft worden. Die Nahe erfüllte zu Kreuznach die Pfarrkirche, welches die Altäre, Stühle und Bänke umkehrte, und den Bürgern unsäglichen Schaden zufügte. **)

1491

Die Pest begleitete ein strenger Winter, in welchem 37 Schnee auf einander fielen, und nebst dem Necker die Hauptflüsse 10 Wochen lang zugefrohren, worauf Obst, Wein und Frucht schlecht geriethen.

1565

Fiel gleich bei Antritt des Jahrs ein sehr harter Winter und strenge Kälte ein, dergleichen kei-

---

*) *Trithem.* l. c. pag. 353.
**) Eben das. pag. 370 und Chron. Hirsaug. pag. 434.

nem Menschen gedachte. Der Necker, Rhein und andere Flüsse gefrohren 8 bis 9 Wochen lang zu. Im Hornung fiel ein tiefer Schnee, gieng aber innerhalb zween Tagen mit einem warmen Wind ohne Regen ab, worauf ein solch Gewässer aus den Bergen floß, daß das Wasser und Eis auf einmal angiengen, und das Eis wegen allzu groser Dicke einiger Orte ganz blieb, und sich sonderlich an den Mühlen stüzte, und durch das angelaufene Gewässer grosen Schaden that. Zu Heidelberg nahm das dicke Eis die Neckerbrücke mit etlichen Jochen weg, und jagte den am Necker wohnenden Bürgern grosen Schrecken ein. Nach 4 Tagen fiel eine noch grösere Kälte mit einem grosen Schnee ein, dieser gieng mit Regen ab, und that an den Brücken, Mühlen und Häusern, Menschen und Vieh noch viel grösern Schaden, als der vorige. *)

1608

War eine grimmige Kälte und strenger Winter, auch in den sonst warmen Ländern, weswegen viele Menschen und Vieh umkamen, und an Weinstöcken, Nuß- und andern Bäumen groser Schaden geschah. Hingegen war der Winter von

*) *Melanchthon* Chron. l. 4 pag. 188. *Hontorf* kal. hist. pag. 723 Dieses Beispiel scheinet unserm von 1784 in allem am nächsten zu kommen.

1609 so warm, daß um Fastnacht die Erdbeeren zeitig wurden, worauf aber wieder Frost einfiel, und alles erfrohr.

1616

Dieses Jahr nahm seinen Anfang mit vielem Schnee, deren 26 auf einander fielen, die Wandersleute blieben stecken, und wurden tod gefunden. Als dieser Schnee abgieng, und die Eisflüsse aufbrachen, wurden am Rhein- und Neckerstrohm viel Mühlen, Gebäude und Brücken weggerissen.

1624

Wie das verflossene Jahr mit grosem Wasser sich geendiget, nahm dieses damit seinen Anfang, und hierein fiel Frost, und die Eisgänge und Ergiesungen thaten hernach grosen Schaden.

1651

Den 8. Jänner ergossen sich der Rhein und Necker so stark und hoch, als vielleicht niemalen vorher gewesen, wie denn des leztern Höhe noch zu Hasmersheim an der Katholischen Kirche, zu Eberbach und Neckergemünd an den Stadtthoren eingehauen zu sehen, und das Wasser ohne Zweifel in Heidelberg, woselbst es die Neckerbrücke sehr beschädigte, bis an die heil. Geistkirche wird gegangen seyn. *) Vorher auf Neujahrstag

*) Bei dem diesjährigen Aufbruche hat das Wasser an

war ein unbeschreiblich tiefer Schnee gefallen, und auf heil. drei Könige war ober Tübingen ein grausames Wetter mit Bliz und Donnern und grosem Wolkenbruch.

1658

Mitten im Jänner fiel ein tiefer Schnee, dergleichen keinem Menschen gedachte; hiezu kam bald eine solche Kälte, daß alle Ströhme und Flüsse zufroren. Das Wetter gieng mit warmem Regen auf; alle Flüsse ergossen sich schrecklich, und thaten unbeschreiblichen Schaden. Der Rhein mag wohl in zwei hundert Jahren nicht so hoch gewesen seyn.

Von dem gegenwärtigtn Jahrhundert wissen wir aus Erzählungen, und aus Schriften, daß der Winter von 1709 der strengste von allen nachfolgenden, den diesjährigen ausgenommen, gewesen. Die von 1740, 1757 und 1776 kamen ihm nächst bei. An grosen Ueberschwemmungen haben sich die von 1729, 1740, 1758 und 1778 ausgezeichnet. Vergleichen wir nun den diesjährigen Winter, dessen sonderbare Abwechselungen, Eisgänge und

diesen Orten, wie auch zu Heidelberg 5, 6 bis 8 Schuh höher gereichet.

Ueberschwemmungen mit allen vorbeschriebenen eines Zeitraumes von 660 Jahren, so finden wir, daß er bei allen die Gleichheit überstiegen.

Gesundheits- und andere Anstalten.

Es war billig zu besorgen, daß auf diese auserordentliche Ueberschwemmung des scharfen Schnee- und Eiswassers nicht nur in den Städten, sondern auch hauptsächlich auf dem Lande viele Krankheiten erfolgen würden. Dieses veranlaßte auf Antrag und Angeben des Kurfürstlichen Gesundheitsrathes vordersamst ein scharfes Verboth, hier in Mannheim die Winkel und unterirdischen Wohnungen nicht wieder zu beziehen; sodann die Bekanntmachung einer Vorschrift, sowohl für die Städte als für das Land, wie sich die Menschen, deren Wohnungen tiefe Wasserbehälter gewesen und verschlammet worden sind, in Absicht auf ihre Gesundheit verhalten sollen. Insbesondere wurde der Kurfürstliche Medizinalrath, Herr **Fischer**, nach Neckerhausen und der umliegenden Gegend beordnet, um den dortigen Zu-

stand zu untersuchen: wo es denn, nebst den zu ertheilenden Vorschriften, hauptsächlich nöthig war, die Stubenböden, unter welche sich der Schlamm gesezt hatte, aufbrechen, die Bronnen vorsichtig säubern, und die Eisklumpen, unter denen sich vieler Schlamm häufte, zerhacken und wegräumen zu lassen. — Von Herrn und Medizinalrath May erhielten wir ebenfalls eine schöne Gesundheitsvorschrift im Drucke.

Von hoher Regierung war vor der Zeit allen Ortschaften, welche die hauptsächlichste Gefahr bedrohet, bedeutet worden, Menschen und Vieh in Sicherheit zu bringen, auch waren die Bestellungen zu ihrer Aufnahme sorgfältigst gemacht.

Nachdem die Hoch- und Landstrasen durch die Eisfelsen auserordentlich überleget, auch an vielen Orten solche Löcher ausgewühlet worden, daß sie nicht befahren werden konnten; so wurden sowohl hier als zu Heidelberg die schleunigsten Anstallten getroffen, diese Strasen wieder herzustellen. Es geschahe durch einige tausend Landleute, und zwar um den Lohn.

In 8 Tagen, ja an manchen Orten noch eher, waren sie wieder gänzlich fahrbar.

In Ansehung der Menge beigeschwemmter Geräthschaften, Trümmer und Holzwerkes ist gleich der sorgfältigste Bedacht genommen worden, daß solche überall bewacht, die Vergreifung daran auf das schärfste verbothen, so bald es thunlich war, rein zusammen gelesen, und endlich offentlich versteigt wurden. Das erlöste Geld ist zu der gnädigst verwilligten Noth- und Entschädigungskasse zur Vertheilung gezogen worden.

Von dem Landwirthschaftskundigen, Herrn Hofkammerrath Kling, erschien sehr geschwind eine gedruckte Anweisung für die Landleute, wie sie ihre verdorbenen Aecker wieder ausbessern, und, statt der gänzlich verunglückten Wintersaat, dennoch auf andere Weise gewissen Nuzen für dieses Jahr ziehen könnten.

Während der Ueberschwemmung und Eisgänge sind alle Staffetten, Briefe und Bothschaften, von der Rheinbrücke, nach aller Möglichkeit, sowohl über den Rhein, als in das Oberland schleunigst befördert worden. Für

die Erhaltung besagter Schiffbrücke war man dergestallt besorgt, daß dieselbe, mühsam zergliedert, vor aller Beschädigung glücklich bewahret worden. Auch war sie schon den 14. März wieder aufgeführet: nachdem sie auf ganz frische Ankerseile gestellt werden müssen, weil die alten, ungeachtet alles mühsamen suchens, nicht mehr gefunden worden sind. Auch die Neckerbrücke ist sehr bald wieder hergestellet worden, ungeachtet die Landbrücken ganz weg waren, und erst wieder neue Pfähle haben eingeschlagen werden müssen.

Kurfürstliche höchst milde Landesentschädigungs-Anstalten.

Seine Kurfürstliche Durchlaucht, unser höchst gütigster Landesvatter, **Karl Theodor**, aus anererbter und angebohrner höchsten Milde, Huld und Gnade, haben sogleich, zum vordersamsten Besten Dero beschädigten Unterthanen, unterm 27. März l. J. folgendes gnädigst verordnet und befohlen: 1) daß alle Schazungsnachlässe, alle Pacht- und Erbzinse-Abschreibungen, wodurch die Steuer- und Domi-

nialgefälle dieses Jahres auserordentlich zum Last des laufenden fallen müssen, einzig von Kurfürstlicher Hofkammer getragen, und deswegen, zur Entschädigung Kurpfälzischer Hofkammer und dessen Aerarii, kein Betrag von denen übrigen, keinen Schaden gelitten habenden Kurfürstlichen Unterthanen, wie solches in andern Staaten zu geschehen pflegt, weder durch ordentliche noch auserordentliche Beiträge erholet werden solle. 2) Daß eben so zu denen Kameralgebäuden, welche durch das Wasser sehr gelitten, keine Geld-Concurrenz zur Herstellung von dem Kurfürstlichen Unterthan zu erfodern sei. 3) Bestimmen Se. Kurfürstliche Durchlaucht eine eigene, aus Höchstdero Kameralmitteln, von Kurfürstlicher Generalkasse sogleich an die zum Landesbesten angeordnete Commißion auszubezahlende Summe von Fünfzig tausend Gulden, einschlieslich jener zwei tausend Gulden, welche allschon aus Kasse- und Kameralmitteln hierauf Kurfürstlicher Regierung abschläglich bezahlet, und von dieser nach Heidelberg übermacht worden sind, und wovon die unterthä-

nigst eingereichte Nachweisung sub revisione befangen; aus welcher Summe dann denen verunglückten mittellosen Unterthanen schleunig beizuspringen ist. 4) Bemerken Höchstdieselbe gnädigst, daß noch überdies, wo es nothwendig befunden würde, dem Unterthan noch andere Gnade und Hilfsmittel zufliesen zu lassen, die höchste Absicht sei; damit aber die Austheilung in Ordnung geschehen, und hiebei alles Nothwendige bemessen eintretten möge, so ist der weitere höchste Befehl, daß 5) durch den, in jedem Oberamte ernannten Special-Commissarium, der sich ergeben habende Schaden verläßiget, die den Schaden bestimmende Protocolla a Commissariis nach dem Hofkammerstile geprüfet, über jeden Fall in Commißione referiret, und das hierauf gefaßte Commißions-Ermessen zur Höchsten Genehmigung vorgeleget; weniger nicht 6) daß diese abgegebene Gelder keineswegs anders, als zweckmäsig verwendet, dahero hieraus weder Gratificationen, noch Zehrungskösten bestritten; ferner eben so wenig, daß 7) hieraus nicht überhauptige Quanta denen Beamten oder Orts-

vorständen, damit solche nach Gutdünken austheilen mögen, ausbezahlt, sondern jeder einzelne Fall pflichtmäsig, reif und billig bemessen zu werden der höchste Befehl ist, als welches die zum Landesbesten gnädigst niedergesezte ohnmittelbare Commißion mit der höchsten Weisung empfanget, diesemnach diese gnädigste Willesmeinung in Vollzug zu sezen, die wochentliche Sizungen fleißig zu halten, von Zeit zu Zeit, was geschehen, anzuzeigen, die Feststellung des Schadens im Ganzen zu beeifern, hiernach das Exigenzquantum chestens in verläßige Anzeige zu bringen, und zu gleicher Zeit das, was zur Berichterstattung ergangen ist, zu entledigen.

Vorgedachte gnädigst verordnete Commißion bestehet aus dem Herrn geheimen Rath und Regierungs-Vicekanzler Freiherrn von **Fick**, dem geheimen, Regierungs- und Oberapellationsgerichts-Rath, Herrn **Grimmeisen**, dem geheimen, Regierungs- und Hofkammerrath Herrn von **Maubuison**, und dem Herrn Hofkammerrath **Stengel**.

p.121

Wie auserordentlich haben die Kurfürstliche Staaten durch diese traurige Vorfälle gelitten, wie weit muß sich der hilfreichste Arm des theuersten Landesvatters erstrecken, wie viel macht dasselbe im Ganzen aus, und gleicht gewiß, ja übertri[illegible] alles, was Fürsten in diesem Falle gethan haben.

Mannheimer Privatanstalt zur Unterstüzung einiger benachbarten Dörfer.

Zu diesem Behufe ist von mehrern Mannheimern bemittelten Inwohnern, insbesondere einiger vom Handelsstande, sehr geschwinde eine Geldsammlung von 3534 fl. 46 kr. zu Stande gekommen, und die diesfalsige Verfügung zu Anschaffung des meisten Viehes, welches Neckerhausen, sodann einige benachbarte Rheinortschaften in der grosen Wassersnoth verlohren haben, den sechs Herren Regierungskommissarien überlassen worden, welche auch schon den 15. Ostermonat offentlich ihre Rechnung darüber abgeleget haben, wovon hier ein Auszug folget:

Namen der Orte	erhielten	Kühe	Rinder	thut in Geld fl.	kr.
Oppau	für 24 Inwohner	23	1	600	18
	baar für 18 Inwohner	—	—	238	—
	für Miethe eines Nachen	—	—	6	—
Friesenheim	für 4 Inwohner	3	1	104	—
	baar für 11 Inwohner	—	—	225	—
Edigheim	für 8 Inwohner	8	—	198	58
	baar für 2 Inwohner	—	—	82	—
Sandhofen	für 10 Inwohner	8	2	228	20
	baar für 3 Inwohner.	—	—	81	—
Neckerhausen	für 39 Inwohner	38	1	1130	18
	baar für 7 Inwohner	—	—	314	—
	für Herstellung eines gemeinschaftl. Stalles.	—	—	66	—
	für einige Kinderkleidung.	—	—	30	—
	Kosten und Bothenlohn bei Erkaufung des Viehes.	—	—	35	—
An 16 Mannheimer zur Entschädigung, daß sie ihre ungesunde unterirdische Wohnungen haben verlassen müssen		—	—	122	—
Kost und Hausreparation		—	—	9	—
Verschiedenen Hausarmen		—	—	63	38
		80	5	3534	46

Ferner haben fünf Gutthäter zu Ankaufung des Viehes für die Gemeinde **Freiweinheim**

im Oberamte Oppenheim (welches beschädigten Orts in unserer Beschreibung nicht erwähnet worden) 568 fl. 25 kr. beigesteuert, wofür 15 Inwohner 3 Ochsen, 13 Kühe und 9 Rinder erhalten haben.

Das Vieh für die in der ersten Rechnung benamten Dörfer ist grösten Theils in Biblis, Lorsch, Sandhofen, Philippsburg, Hockenheim, Hofheim, Brühl, Ketsch, Wiesenthal, Oberhausen, Neckerau, Birrstatt, Lampertheim, Groshausen, Rohrheim, Friesenheim, Edigheim und Gernsheim gekauft worden, wozu der Mannheimer Burger Prior gebraucht worden ist, welcher seinen Auftrag mit grosem Eifer ohne allen Eigennuz getreulich verrichtet hat.

Vermischte Nachträge und Bemerkungen.

In Norden sind äuserst strenge Winter nichts ungewöhnliches, der vergangene aber war in den gemäsigten Gegenden von Süd und West strenger, als in Norden. — So wie der Hehrrauch vergangenen Sommer allgemein und

überschwenglich häufig gewesen, so war es diesen Winter der Schnee: und wie es dieser war, so war dessen Auflösung allgemein, und so trafen auch alle Unglücksfälle auf die drei Tage, nämlich den 27. 28. und 29. Hornung, zusammen. — Schon der Schnee und die Kälte haben unzählige Menschen hinweggeraffet, was thaten nicht erst das Eis und die Fluthen? Wenn man die verdorbenen Aecker, Weinberge, Pflanzungen, die zernichteten Gebäude, Brücken und Mühlen berechnet, so dörfte, nach Angabe eines Gelehrten, im Ganzen ein Verlust von 200 Millionen Thaler nicht zu viel gesagt seyn. Alles dieses zusammen, macht die Eräugniß wichtiger und trauriger, als ein Krieg gewesen seyn würde, weil dieser in so kurzer Zeit nicht so viel vernichtet. — Dem Wilde war dieser Winter auch äuserst nachtheilig. Was nicht vor Hunger und Kälte vergieng, raubten der Wildbahn die Fluthen, besonders auf den Rheininseln, woselbst alles zu Grunde gehen muste. Bei dem tiefen Schnee und bei der Kälte hatte der Hunger die Hirsche und Säue so zahm gemacht, daß sie in die Bauerhöfe liefen, und keine Men-

schen scheueten: zu Ostersheim sind 7 Hirsche in eine Scheuer gekommen, und haben sich von dem darin gefundenen Futter nicht wollen wegscheuchen lassen. An manchen Orten fand man sie stehend im Schnee, an manchen Orten allerhand Wild in Hecken zu Haufen beisammen liegend, erfroren. Auch haben sich Wölfe in unserer Gegend sehen lassen, deren verschiedene erlegt worden seyn sollen. — In allen Ortschaften unter Heidelberg, und in sämtlichen Rheinortschaften kam das Gewässer so schnell, daß die Menschen theils Abends theils Nachts davon überfallen worden; es lief ihnen gleichsam auf dem Fuse nach. — Dem Fischreiche waren die grosen Eisgänge sehr schädlich und tödlich. Man sahe die grösten Fische mit dem Eise tod ausgeworfen. Unzählige Sez- und andere Weiher sind ausgehoben und verödet worden. — Das Nazionaltheater in Mannheim hat eine Vorstellung zum Besten der Nothleidenden gegeben, wobei die Einnahme beträchtlich gewesen. — Zu Heidelberg ist zum Vortheile der brafen Schiffer und Fischer ein geistliches Concert gehalten worden, dessen Aufführ-

rung man, nebst mehrern verehrungswürdigen Musikfreundinnen und andern Liebhabern, vorzüglich der gefälligen Bemühung des Kurfürstlichen Concertmeisters, Herrn **Fränzl**, von Mannheim, zu verdanken hatte. — Der Heidelberger Burger und Freund der Armen, Herr **Kuhn**, hat von seinem Vermögen 900 fl. abgegeben, um solche unter die Nothleidende aller Religionen, so gar ohne Ausnahme der Juden, zu vertheilen. — Auch die Zöglinge der Mannheimer Erziehungsschule des Herrn **Winterwerbers** haben ihre Scherflein für die Armen ihrem Lehrer überbracht: gewiß eine feine Schattirung zu dem unvergleichlichen Gemählde der Wohlthätigkeit.

Erinnerung an die Landleute, welche an Flüssen wohnen.

Ein unter Fleiß und Erfahrung grau gewordener Landmann beklagte sich über die Hartnäckigkeit seiner Landsleute, daß sie alles auf den lezten Augenblick haben ankommen lassen, wodurch der Schaden an verunglücktem Vieh so gros geworden. Es waren nicht deine Landsleute und Brüder allein, guter Alter! wisse, daß es vielen

tausend Fremden eben also ergangen; ja es ist sonderbar, daß fast aller Orten der Mensch wie eingeschlafen war, und sich das Wasser erst an die Kehle gehen ließ, ehe er auf seine und der Seinigen Rettung Bedacht genommen. Verschiedene richtige Gedanken besagten Landmannes haben nun zu folgendem kurzen Anhange Anlaß gegeben.

1) Wann wir, oder unsere Kinder und Nachkömmlinge wieder einen undenklich kalten Winter erleben, wann sich ungeheurer Schnee in vielen Lagen vor unsern Wohnstätten aufthürmet, wann unsere benachbarten Flüsse dicke Eisdecken haben, dann seien wir vorsichtig. Zwar wann wir eine Ordnung in den Verrichtungen der Natur bemerken, wann sich die Kälte mit allmähligem wachsen in der Ordnung einstellet, wann sie auch schon bei Schnee mehrere Monate anhält, dabei die Flüsse nur bei ordentlichem kleinem Wasser zugefrieren, und mit ihrer Eisdecke tief in den Ufern bleiben: dann ist wenig zu befürchten; jedoch auch hier die Vorsicht nicht abzurathen. Allein wann die Natur ungewöhnlich zu Werke geht, wann sie schnell von gähliger höchsten Kälte wieder tief auf Wärme und Thauwetter fällt, dann gleich wieder zu strenger Kälte steigt, und so noch mehrmalen den Winter über abwechselt; wann

die Flüsse bei hoch aufgelaufenem Wasser drei, vier bis fünf mal mit Eis überleget worden, ohne daß jedes mal das Alte abgegangen, und sie solchergestallt vom Grunde bis an die Ufer vollgestopfet sind, anbei vieler Schnee gefallen ist; dann seien wir auf den kommenden Augenblick aufmerksam, der unsere Häuser im Eise umkehren, und in den Fluthen verschlingen kann. Lassen wir uns nicht durch den verwerflichen Gedanken einschläfern: daß alles gut gehen könne, wann das Wetter nach und nach aufgehe. Dazu können viele Tage lang alle Anzeigen seyn, und plözlich kann ein übernächtiger Regen unsere Sicherheit bestrafen. Sorgen wir also bei Zeit, uns und unser Vieh zu retten; nicht alsdann erst, wann schon unser Dach über uns zusammen stürzet, und das Wasser uns schon bis an den Hals reichet. Folgen wir unserer wachsamen Obrigkeit, wenn sie uns, wie sie diesen Winter aller Orten gethan, wir aber nicht gefolget haben, befiehlt, Orte der Sicherheit zu suchen, und gar schon überall Anstalten zu unserer freundlichen und guten Aufnehmung gemacht hat. Nehmen wir unser Geld, unser Vieh und sonst noch das Beste zu uns, thun unsere Bettung und Hausrath auf die Speicher, welches alles noch etliche Männer bis bald zum lez-

ten Augenblicke bewachen können, und gehen in Gottes Namen mit unsern Weibern und Kindern zu unsern Nachbaren. Werden unsere Hütten hinweg gerissen, die wir doch nicht zu erhalten vermögen, wann die Eisfluthen sie berühren, sondern wir vielmehr selbst mit ein Opfer werden würden; so wird sie, wenn wir gute Unterhanen sind, unser guter Landesfürst wieder aufbauen, und unsere guten Nachbaren und unser Fleis werden nach und nach den übrigen Schaden wieder ersezen.

2) Wir haben bei den lezten Ausgüssen der Flüsse gesehen, daß ganze Dörfer, Höfe und Gebäude durch Bäume, wovor sich das Eis gestopfet und aufgehalten hat, erhalten wurden. Wir haben freilich auch gesehen, daß hundertjährige Nußbäume, desgleichen fast alle dickstämmige Pappelbäume unserer Seckenheimer und Schwezinger Alleen, sodann viele hundert dicke Weidenbäume an dem Wäldchen ober der Mannheimer Neckerbrücke, wie Stecken dahin geleget worden sind; daß ober Ilbesheim an der Weide bei 100 der schönsten Nußbäume, die in einer zweifachen Reihe dort standen, wie auf einem Schlachtfelde gestreckt da lagen. Allein dies waren einzelne Reihen, so wie die Pappelalleen, die, jeder als ein einzelner Baum betrachtet, der Gewalt des Stroh-

mes und Eises weichen musten, wobei in Ansehung der Nußbäume zu Ilbesheim noch dieses besondere mit unterlaufen, daß die Gewalt des Strohmes nicht von seinem Bette in das Feld, sondern von dem Felde über die Weide in das Bett stürzte, und der gähe Fall die Gewalt noch vermehren muste, daher auch alle Bäume ihre Kronen dem Necker zukehrten; in Ansehung des gedachten Weidenwaldes bei Mannheim aber diese Bäume tief lagen, so daß der Strohm, über ihre Köpfe reichend, die Eisklöze an die obere schwächere Theile der Stämme antrieb, und solche demnach um so viel leichter hat umdrücken können. Gewiß ist es, daß ein ausgewachsener Baum, wenn er nicht in Tiefungen stehet, stärker widerstehe, als eine noch so dicke Mauer. Wäre nun so ein Nußbaumwald, oder ein Weidenwald, zu vielen dichten Reihen, ober Ilbesheim angelegt gewesen, wo die Gewalt von Ladenburg her eingebrochen, das Eis würde, wo nicht aufgehalten, doch sicher getheilet, ja wenn es auch noch auf den Ort zugekommen, wenigstens geschwächet worden seyn. Und so wird es noch an vielen Orten gewesen seyn. Hätte Neckerhausen vom Neckerufer herauf so viel Raum, daß ein Weidenwald dort hätte stehen können, so würde dieser gewiß den Druck und Schuß von Ladenburg herüber geschwächet, und die Eisflu-

then in das Feld vertheilet haben. Jezo ist es noch Zeit, daß man sich die Gegenden und Pläze wohl bemerke und bezeichne, woselbst die Flüsse ganz ungewöhnliche und unvermuthete Ausbrüche und Anläufe auf Dörfer und Höfe genommen haben, um ihnen künftighin durch dichte Baumanlegung die Gewalt zu benehmen: denn gewöhnlich suchen sie bei so auserordentlichen Ergiesungen ihre vorigen Gänge und Tiefen wieder; wie man wirklich sicher behaupten kann, daß der Necker zwischen Seckenheim und Mannheim Tiefungen ausgeschwemmet habe, die er vor vielen hundert Jahren schon ausgewühlet gehabt, und die seit dem wieder zugeleget worden sind.

Ein schönes Beispiel guter Baumanlagen haben wir an der Grävenau und dem Hemshofe vor Augen, welche beide Höfe von der Rheinseite her durch dichte Weidenwälder dergestallt beschüzet sind, daß in einem Fall, wo der Rhein mit Eis über die Dämme bricht, solches sich dort gar nicht eräugnen kann, wie dieses der Rheineisgang auf heil. drei Könige sichtbarlich gezeiget hat: indem die Eishügel von der Rheinschanz, wo die Weidenbäume anfangen, bis hinunter an den Friesenheimer Wald, wo sie aufhören, dergestallt davon abgewiesen worden, oder auch, bei dem Zugehen, davor liegen geblieben sind, daß ohne diese Schuzwehr sie bis an den Damm gereichet, alle da-

malige Aufdammung der Gemeinden vereitelt, mit den Fluthen in das Feld gestürzet, und den Höfen zugeführet worden seyn würden.

3) Könnte nicht jeder den hohen Ueberschwemmungen ausgesezter Ort einen beträchtlichen Bezirk, etwa von 200 Schuhen ins Gevierte, ganz nahe am Dorfe, wie denn fast jedes dergleichen sumpfichte oder sonst unfruchtbare Pläze aufzuzeigen hat, dergestallt mit Kies oder Schlammerde des benachbarten Flusses nach und nach, gleichsam zu einem Berge anlegen, erhöhen und umzäunen, daß solcher, bei einem gählingen Wassereinbruche, die allererste Zuflucht für alles Vieh der ganzen Gemeinde, ja selbst für Menschen, so lange seyn könnte, bis Hilfe mit Nachen käme. Es braucht nicht die Arbeit eines Winters zu seyn. Nur aber jezt gleich angefangen, da die erstaunliche Wasserhöhe noch in frischem Angedenken ist. Man steche diese Höhe ab, und mache den Berg noch viele Schuhe höher. Ist dieses etwas schweres, wenn es eine ganze Gemeinde zur Winters Zeit bei kleinem Wasser unternimmt, und wenn sie den Kies oder Erde auch eine halbe Stund Wegs beiführen muß? Ein solcher Gemeindplaz kann bepflanzet werden, wenn die Oberlage guten Grund erhält, und die Mühe nach und nach belohnen, die ohne das ein einziger Fall, wenn 100 Stück Vieh gerettet worden, schon hundertfach be-

zahlt. Der Gedanke, oder die Einwendung: wer weiß, wann wieder eine solche Ueberschwemmung kommt, ist sündlich und überhaupt falsch. Aus oben angeführten Beispielen haben wir ersehen, daß in 660 Jahren wohl 20 so ausserordentliche Fälle gewesen, mithin im Durchschnitte 2 bis 3 auf ein Menschenalter gerechnet werden können, und viele sind gewiß auch den Aufzeichnungen in der Geschichte entgangen. Zudem beweisen die vielen neuern Beispiele, daß die Ueberschwemmungen je länger je häufiger, höher und gefährlicher werden, als vor Zeiten, wo noch keine so Menge Deiche, wie kleine Berge, an den Ufern gelegen, wodurch das eingeschränkte Flußbett desto mehr Zuschlammung gewinnen muß.

Geschlossen in der Hälfte des Ostermonats, da die Fluren, Bäume und Gärten mit den ganz muthlosen Menschen noch über die grosen Ruinen trauerten, und ihren schönen Frühlingsschmuck noch gänzlich zurück hielten, um ihn den über die Schneeholen und Eisgerippe immer scharf herwehenden Winden nicht preis zu geben. Möchte doch nie eine menschliche Seele mehr dergleichen äusserst trübselige Zeiten erleben, noch weniger eine Feder aufzeichnen dörfen! Ich bin es herzlich satt des Schreibens von tausend unerhörtem Unglücke unserer Brüder, welche Arbeit allein die unterstreuten Rosen der schönen Menschenhandlungen erleichtern und versüssen konnten.

Das Mädchen von Neckerhausen ihren Errettern.

In Angst und Tod, in Schutt und Eis
Hat mich der Herr gelegt:
Ich war dem Heer der Fluthen preis,
Und alles war bewegt.

Die Nacht brach ein, noch wälzt' ich fort,
Die Fluthen rauschten, und
Es brüllte vor mir dort und dort
Des Abgrunds finstrer Schlund.

Das Schifflein, das mir Schuz gewährt,
Ein Eisfels mir verdarb;
Mein alter schwacher Todsgefährt
Sank neben mir und starb.

Ein anders Schifflein sandte ein
Zur Rettung Gott der Herr:
Es war ein Schollen Eis so klein
So klein, drauf schwamm ich her.

Der war mein Bett die ganze Nacht
Im kalten Fluthenmeer:
Des aufgethürmten Eises Macht
Die tobte gar zu sehr.

Der Himmel selbst war fürchterlich,
Die Wolken flogen schnell;
Der Sturmwind heulte mörderlich,
Man sah kein Sternenhell.

Der Erde Hälfte war nun schon
Herumgedreht zum Tag;
Noch schwamm ich Unglückskind davon,
Und Felsen stürmten nach.

Bald trieb mein Eisschiff quer ins Feld,
Bald riß ein Strom es fort;
Ich schrie zum Herrn — Was der erhält,
Kommt nicht zur Todespfort.

Schon neigte bald die Sonn sich wieder
In meiner Todsgefahr
Zum zweitenmal zu Bette nieder;
Noch lag ich auf der Bahr.

Die Rettung, ach! blieb gar zu lang,
Mir Armen, Armen aus;
Wie wurde mirs ums Herz so bang,
Der Odem blieb fast aus.

So nah am neuen Fluthenmeer,
Am aufgeschwellten Rhein,
Vermehrte sich die Angst gar sehr:
Sollt' der mein Grabe seyn?

Schon halb erstarrt hob sich mein Aug,
Und Menschen sah es fern,
Die waren meine Raphael,
Gesandt von Gott dem Herrn.

Die rissen mich aus meiner Noth,
Ihr Schifflein kam behende:
Vor ihnen wichen Eis und Tod;
Ich sah des Kummers Ende.

Der **Männer Heimath** war nicht fern,
Sie brachten mich hinüber;
Und einer gab sein Haus mir gern,
Und labte meine Glieder.

Dank, edle Männer, vielen Dank!
Wollt ihr? mein zweites Leben
Sei immer euch zum Dienst geweiht:
Ihr habt es mir gegeben.

Mein schwacher Dank ist lange nicht
Der grosen Rettung Lohn;
Nur eins: **Das schöne Lob der Welt**,
Ist euer schönster Lohn.

Bei den Ruinen am Necker.

Arten so die Ströme bei geschlängten Treiben
Ganz in wilde Todesstrudel aus:
O wer mag an euern Schreckenufern bleiben;
Hoch auf das Gebirge zieh ich aus.
Hekla rauchet, tobet, und sein Feuerbusen
Gieset Schwefelbrände übers Land;
Niemand wohnet mehr an seinem Äschenfuse,
Weit entflieht der Mensch von seinem Stand.

Bist du Hekla, Necker! wirfst du statt der Brände
Hocherstarrte Fluthen, dürren Kies und Sand
In das Fruchtgefilde treuer Pflüger Hände,
Thürmest Eisgebirge auf den Blumenrand?
Hekla, o! der schont des vätterlichen Segen,
Vor ihm sieht man nicht die Flur vergehn;
Du, du raubst den Söhnen ihren schönen Segen!
Du bist schrecklich; Hekla bleibt mir schön.

Bist du Lethe worden, trinkt aus deinem Becher,
der, den du oft labtest, bittern Schlaf?
Lethe war nicht grausam, wer ihn trinken mußte,
Trank Vergessenheit und süssen Schlaf.
Weicht vor dir das Leben; reißt noch tiefe Wunden
In das Fleisch dein Eisschwert blutend ein.
Lethe war nicht grausam; seine schwarze Stunden
Goß er sanft und süß den Lippen ein.

Inhalt der Beschreibung.

Erdbeben in Sicilien . . . Seite 7
Hehrrauch 12
Gewitter 24
Feuerkugel 29
Heftige Kälte, erster schädlicher Eisgang und Ueberschwemmung . . . 31
Beschaffenheit des Rheineises . . 43
Stand des Rheines im Jänner 1784 . 44
Zweiter schädlicher Eisgang des Neckers und ausserordentliche Ueberschwemmung zu Heidelberg 45
Wieblingen 56
Beschaffenheit des Neckereises . . 60
Zustand des Rheines bei der Aufthauung vom 17. Jänner . . . 61
Witterung 62
Allgemeiner Holzmangel . . . 68
Schöne Privatarmenholzanstalt zu Mannheim 75
Sanfter Aufbruch und Abgang des Rheines 79
Schrecklicher Aufbruch, Eisgang und Ueberschwemmung des Neckers, und zwar zu Mannheim 82
Innere Anstalten zur Menschenhilfe 96
Menschenrettung 102
Im Oberamt Mosbach zu Hasmersheim . . . 106

Neckerelz, Dietesheim, Gerach, Zwingenberg (Brezenheimisch) Lindenau, Afleutersbach . . . 108
Eberbach 109
Neckergemünd 110
In den Oberämtern Heidelberg u. Ladenburg
Ziegelhausen, Schlierbach . . 111
Stadt Heidelberg 112
Gute Anstalten daselbst . . 129
Menschenrettung . . . 133
Zwei Abbildungen der erschrecklichen Eisbelegung zu Heidelberg in Kupferstich . . . . 49 und 121
Wieblingen 135
Edingen 138
Schwabenheimer Hof . . . 139
Neckerhausen 139
Wunderbare Erhaltung einiger Neckerhäuser und zwar
1) des Sebastian Schreckenbergers 152
2) Schreckenbergers ältesten Sohns und Margrethen Waltherin . . 157
Ladenburg 161
Seckenheim 162
Ilbesheim 166
Feidenheim 171
Neckerau 172

Allgemeine Bemerkungen über den Aufbruch und die Ausgüsse des Neckers . . . 175
Eisberechnung 181
Ueberschwemmung des Rheinstromes . . 182
Altripp, Mundenheim, Rheingehnheim, Maudach 183
Ogersheim und Frankenthal . . . 184
Edigheim 187
Oppau und Friesenheim . . . 188
Sandhofen ꝛc. 191
Oppenheim 193
Mühlheim 199
Alzei von der Selzbach . . . 201
Kreuznach von der Nahe . . . 202
Worms und ausländischer Städte . . 206
Beispiele strenger Winter, groser Eisgänge und Ueberschwemmungen . . . 207
Gesundheits- und andere Anstalten . . 214
Kurfürstliche höchst milde Landesentschädigungs-Anstalten 217
Mannheimer Privatanstalt zur Unterstüzung benachbarter Dörfer 221
Vermischte Nachträge und Bemerkungen . 223
Erinnerung an die Landbewohner ꝛc . . 226
Das Mädchen von Neckerhausen ihren Errettern 234
Bei den Ruinen am Necker . . . 237

EIGENTUM DER STADT ... BURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Deurer, E. F.

Umständliche Beschreibung der im Jänner & Hornung 1784 die Städte Heidelberg & Mannheim & andere Gegenden der Pfalz durch die Eisgänge ... betroff. grosen Noth

Mannheim 1784

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 568
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251288-8
VD18 12085693-003